Joh. Geiger sc.

Ach träume ich! bin ich wahnwitzig?

Sämmtliche
dramatische Werke

von

F. W. Ziegler,

k. k. pens. Hofschauspieler.

Fünfzehnter Band.

Enthält:

Die Macht der Liebe. Original-Trauerspiel in vier Aufzügen.

Verrath an Freundes Hand. Schauspiel aus der Vorzeit in fünf Aufzügen.

Wien, 1834.

Bey Mich. Lechner; Universitäts-Buchhändler.

Die
Macht der Liebe.

Original-Trauerspiel
in vier Aufzügen.

Personen.

Edgar, König von England.
Graf Ethelwold, sein Freund.
Cliffort, sein Feldherr.
Wallace, sein erster Kämmerling.
Graf Olgar, Elfriedens Vater.
Elfride, Ethelwold's Gemahlinn.
Emma, ihre Kammerfrau.
Godwin, Ethelwold's Stallmeister.
Sara Knorting.
Ein Greis.
Eine Bäuerinn.
Zwey Bauern, Hofleute, Trabanten, Jäger, Bauern.

(Die Handlung fällt in das zehnte Jahrhundert.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Altgothischer Saal im königlichen Pallast zu London; die Mittelthür ist mit zwey Garden besetzt.)

Wallace. Sara.

Sara (will in den Saal, die Garden hindern es.)

Wallace. (der es sieht.) Ein schönes Mädchen! (Zu den Wachen.) Laßt sie nur herein!

Sara (unbefangen.) Ich danke Euch, lieber Herr! Ist der König nicht zu sprechen?

Wallace (für sich.) Welch eine sanfte Miene! Wenn die bittet, so ist sie auch erhört, denn der Schönheit widersteht unser König nicht. (Laut.) Was willst du bey dem König, schönes Kind?

Sara (unschuldig lächelnd.) Schön! Bin ich denn schön?

Wallace. Freilich.

Sara. Nun das ist gut. (Halb laut.) Vielleicht hat doch mein Vater Recht.

Wallace. Worin?

Sara. Daß der König gegen mich gnädiger seyn wird, als gegen meinen alten Vater.

Wallace. Was suchst du denn?

Sara. Für meinen Vater Gnade.

Wallace. Warum kommt der nicht selbst?

Sara (naiv.) Ich glaube, er trauet sich nicht, und hofft, ich richte mehr hier aus, als er.

Wallace. Das glaube ich selbst. Also dein Vater hofft, daß deine Augen und dein schöner Mund den König fesseln sollen?

Sara. Von fesseln sprach er nichts — doch geboth er mir, hierher zu gehen — denn ich wollte nicht. Sagt mir, ist der König schlimm?

Wallace. Du wirst ihn sehr gnädig finden.

Sara. Ja! O sagt ihm, wenn Ihr ihn früher seht, er soll ja recht gnädig mit mir seyn, denn ich fürchte mich vor ihm. Ja! Wenn ein König nicht so etwas Großes, wenn er wie andere Menschen wäre —

Wallace (lächelt.) So wirst du den König finden.

Sara. Ach! Das kann nicht seyn! — Muß ich nicht vor ihm knien?

Wallace. Knie nur! Er hebt dich schon selber auf. (Greift ihren Arm.) Denn dieser Arm ist voll und rund. —

Zweyter Auftritt.

Cliffort. Vorige.

Cliffort (im Waffenrock, sein ernster Blick trifft Wallace, dann Sara; halb für sich.) Des Fürsten Beyspiel steckt die Niedern an; es erzeugt das Laster, wie die Tugend.

Wallace. Graf! Ihr irret.

Sara (für sich.) O! Der Herr sieht finster aus. (Setzt sich seitwärts auf einen Stuhl.)

Cliffort. Wallace! Ehret Euch, wenn Ihr auch den Ort nicht ehret.

Wallace. Graf! Irrthum ist verzeihlich und Ihr irret. Mich kümmert dieses Mädchen wenig.

Cliffort. Was will sie hier?

Wallace. Sie will nichts — denn, mir scheint, sie weiß nicht, was man von ihr fordern kann. Der Vater sendet sie voll Zuversicht, daß unser König ihren Reitzen und also ihren Bitten nicht widerstehen kann.

Cliffort. So weit ist er in seines Volkes Achtung schon gesunken! Dieser galanten Lebensart muß er entsagen, sonst ist sein Ruhm und seines Volkes Glück auf ewig hin. (Bestimmt.) Vermählen muß er sich. (Zu Sara, die er sitzen sieht.) Mädchen, vergiß nicht, daß du im Gemach des Königs bist, und trete dort bescheiden zu den Trabanten hin!

Sara (erschrocken.) Gleich! (Für sich.) Das muß ein Großer seyn, denn höflich ist er eben nicht. (Zieht sich zurück.)

Cliffort. Unselige Galanterie, die dem besten König seinen Nachruhm raubt, und alle Tugenden verdunkelt, die ihn zieren! Noch hallt es dumpf durch's Land,

noch murrt das Volk, daß er Editha aus den heiligen Klostermauern riß, um an ihren Reitzen sich zu weiden.

Wallace. Durch offene Kirchenbuße hat er die Kirche ja versöhnt.

Cliffort. Was söhnt ihn mit der Nachwelt aus? Und es ist dem Volke nicht erbaulich, in seines Königs Hand statt des Zepters, der Kirche schwarze Kerze zu erblicken.

Wallace. Den Flecken hat er durch siegreiche Waffen schon längst vertilgt.

Cliffort. Aber sein weicher Sinn schützt ihn vor neuen nicht. Vermählen sollte er sich, aber da hat sich seine Phantasie ein hohes Ideal von Weiberreitz erschaffen, nach dem er ewig jagt und es wohl niemahls findet. Als man ihm Elfridens Schönheit pries, da rief er voll Entzücken: »So dachte ich mir das schönste Weib, so meine Königinn!« — Mit Feuereile mußte Ethelwold mit dem Mahler fort nach Olgars Burg. — Elfridens Bild kam an, und glich dem Ideale nicht; und gleich darauf warf er sich in Editha's Arme.

Wallace. Erst kürzlich hörte ich doch Elfridens Schönheit von einem Manne rühmen.

Cliffort. Glaubt das nicht! — Nach dem wohlgetroffenen Bilde, das Ethelwold dem König sandte, und das ich selber sah, hat sie gemeine Züge und einen seelenlosen Blick, dem Liebe und Adel fehlt. Auch ihr Verstand hat enge Gränzen.

Wallace (schüttelt den Kopf.) Wenn das so pünctlich ist, wie konnte Ethelwold sie wählen, und seine Hand ihr reichen?

Cliffort (zuckt die Achseln.) Ethelwold, der sich stets

nach Philosophen-Art eine stille fromme Hausfrau wünschte, die nicht am Hofe und bey Tournieren glänzen will, fand sie nach seinem Sinne. —

Wallace (ihn unterbrechend.) Der König!

Dritter Auftritt.

Edgar. Vorige.

Edgar. Willkommen, tapferer Clifford! Reich beladen sehe ich dich ohne Zweifel wieder?

Clifford. Die Könige von Kent, von Sussex, Northumberland, Essex und Wessex sandten den schuldigen Tribut mir an der Gränze zu, doch der von Mercia verweigert ihn noch immer.

Edgar (feurig.) Nun dann — das Prachtkleid weg — den Panzer an! Mein Schwert soll ihn Gehorsam lehren —

Clifford. Er sammelt eilig seine Völker.

Edgar. Desto besser! Er ruft mich von dem weichen Leben weg. — Er fordert mich in's thatenreiche Feld, er soll mich finden!

Clifford. Sehr trotzig waren seine Worte.

Edgar. Was sagt er? Welche Schmähung hing er meinem Nahmen an?

Clifford. Dem Schäfer Edgar bin ich nicht schuldig, was ich dem Helden einst versprach.

Edgar (beschämt.) Da hat er Recht! Ein Schäferleben führ' ich jetzt. Weiter!

Clifford. Den Edgar, der sich in Wollust wiegt,

und von Weibern leiten und beherrschen läßt, den fürchte und ehre ich nicht.

Edgar (sehr heftig.) Auf! Einen Herold mit dem Handschuh fort! Da diese Schmähung trifft, so brennt sie wie der Hölle Feuer, und greift den Purpur an. Den Handschuh fort! In drey Wochen will der Schäfer Edgar als Sieger in des Rebellen Hauptstadt seyn. (Faßt sich.) Zwar stimmt Ethelwold nicht für neuen Krieg mit Mercia, doch er wird es dem Könige verzeihen, was sein Freund jetzt ohne seinen Willen thut. Sendet nur den Handschuh fort! Den schuldigen Tribut sechs Monden mir verweigern, und trotzig drohen, das erträgt Edgar nicht. (Heftig.) Zittere! Vor dem Helden zittere! Wenn dich sein Zorn ereilt, so soll dein Blut das Blut versöhnen, das ich vergießen muß. (Er erblickt Sara, und seine Heftigkeit verschwindet plötzlich.) Was ist das für ein reitzendes Wesen, das dort bey den Trabanten steht?

Cliffort (unwillig und kalt.) Eine Bittende.

Edgar. Sie komme her! (Zu Wallace.) Die Arme wartet wohl schon lange?

Wallace. Ja, Sir!

Edgar. So ist es billig, daß ich gleich sie höre. Wer weiß, wie groß ihr Unglück ist.

Wallace (geht zu Sara, der er deutet, vorzutreten, und dann ab.)

Cliffort. Doch Sir, der Krieg?

Edgar. Ist beschlossen; wartet nur, bis ich die Arme entlasse!

Cliffort (geht ab.)

Sara (tritt vor, für sich.) Gott sey Dank! er sieht mich so freundlich an, und ist nicht zornig mehr.

Edgar (sanft.) Tritt her zu mir!

Sara (kniet nieder.)

Edgar. Viel Unschuld wohnt in diesen Zügen. Wer bist du, liebes Kind?

Sara (verwirrt.) Ein armes Mädchen, daß einen Vater hat —

Edgar (verliebt.) Ich glaube es gern. — Steh' auf! — was ich gewähren kann, ist dir gewährt.

Sara (steht fröhlich auf.) Ja, gnädiger Herr?

Edgar (für sich.) Wie rein tönend ist der Sprache Klang — wie liebevoll ihr Blick! Wie alt bist du, liebes Kind?

Sara. Mein Vater sagt, ich bin erst fünfzehn Jahre alt — doch unsere alte Martha weiß das besser, denn der Vater bekümmert sich um solche Kleinigkeiten nicht. Aber die alte Martha —

Edgar (sie zärtlich anblickend.) Nun die Alte?

Sara (froh.) Sagt, ich sey schon volle sechzehn Jahre alt.

Edgar (lächelnd.) Volle sechzehn Jahre! und hast du schon einen Freund?

Sara (schamhaft.) Freund?

Edgar. Ich meine einen, der dich liebt.

Sara (unschuldig.) Noch nicht! die alte Martha sagt: es wird sich schon einer finden.

Edgar. An dem wird es nicht fehlen. Also jetzt liebst du noch Niemanden?

Sara. Doch; meinen Vater — die alte Martha und eine kleine Katze, die ich erst vor sechs Wochen zum Geschenk erhielt. Unser Nachbar fand sie auf der Römerbrücke.

Edgar (für sich.) O wie reitzend ist die Unschuld nicht! Wie heißt du, liebe Seele?

Sara (zutraulich.) Sara.

Edgar (sieht sie zärtlich an.) Liebe Sara!

Sara (schlägt den Blick zu Boden.)

Edgar. Warum siehst du mich nicht an? sehe ich denn finster aus?

Sara (verwirrt.) O nein! Aber es ist etwas in Euren Augen, was ich noch in keinen Augen fand.

Edgar (für sich.) O heilige Unschuld, wie schön strahlst du in diesen blauen Augen!

Sara (für sich.) Er spricht gewiß von mir! Wenn es nur was Gutes ist. Ach er ist so gut, so schön, und ehrlich ist er sicher auch. (Steht in Gedanken.)

Edgar. Was denkst du jetzt?

Sara (erschrickt.) Ich? —

Edgar. Sag' es mir!

Sara (ängstlich.) Ach gnädiger Herr! das kann ich nicht

Edgar. Dem König muß man durchaus Alles sagen, was man denkt.

Sara (erschrickt.) Wirklich? Das ist entsetzlich, Alles!

Edgar (sanft.) Alles! Was dachtest du?

Sara. Ich dachte an Euch, und sagte mir in stillem — der König ist so gut (ziehend.) als schön!

Edgar (für sich.) Sie reißt mich hin.

Sara. Dann dachte ich: er wird gewiß auch ehrlich seyn, und wird alle Menschen lieben, die es treu und redlich mit ihm meinen.

Edgar. Du dachtest recht. Treue meinen Freunden, Verderben meinen Feinden, war mein Wahlspruch von

Jugend auf. (Schmeichelt ihr.) Dich zähle ich unter meine Freunde; glaubst du mir das?

Sara. Das muß ich ja glauben! Ach die alte Martha ist doch wunderlich, und muß Euch gar nicht kennen.

Edgar (lächelnd.) Ich glaube nicht. Wie so?

Sara. Die weiß so viel Böses von Euch zu erzählen, daß ich mit Zittern zu Euch ging.

Edgar. Was sagte sie von mir?

Sara. Gar arge Sachen, die Euch wenig Ehre machten. Aber es ist nicht so, belogen ist die gute Frau, und ich sehe deutlich, daß sie unsern König gar nicht kennt. Fürchten sollte ich mich vor Euch; Euch braucht man nicht zu fürchten: Euch kann man nur lieben.

Edgar (zärtlich.) Also bist du mir gut?

Sara (unschuldig warm.) Von Herzen bin ich das!

Edgar (küßt sie feurig.) Wirklich?

Sara (verwirrt.) Das müßt Ihr nicht mehr thun, das ist nicht gut, und küssen soll sich ein Mädchen ja nicht lassen.

Edgar (zärtlich.) Wie deine Wange glüht.

Sara. Mir ist auch nicht ganz wohl. (Nah' an Thränen.) Das müßt Ihr nicht mehr thun, sonst weine ich.

Edgar. Ihr Engel warnt mich! (Rasch für sich.) Nein, der Unschuld reine Himmelsblüthe zerstören will ich nimmer. Edgar, beherrsche dich und besiege deinen ärgsten Feind! (Er wischt sich über der Stirn, und fährt dann mit gesetztem Tone fort.) Nun dein Begehren? Wo kommst du her? Aus London bist du nicht.

Sara. Erst seit sechs Monden hier, mein Vater ließ mich mit der alten Martha kommen. Erzogen wurde ich auf Graf Olgars Burg, und nach meiner Mutter Tod

behielt mich Elfride zwey Jahre noch bey sich. Nach der Hochzeit mit Ethelwold zog sie auf ihres Herrn Burg, und ich nach London.

Edgar (zerstreut, faßt er sie zärtlich bey der Hand.) Sag' mir, liebes holdes Mädchen! (faßt sich, und läßt ihre Hand aus) so kennst du ja Elfride gut?

Sara. Ich sehe sie nicht mehr, und doch sehe ich sie immer — wie oft träumte ich von diesem Engel!

Edgar (laut.) Ist sie häuslich — fromm?

Sara (im Entzücken.) Fromm! Wer sie bethen sieht, der sieht den Himmel offen, und wer ihren sanften Lehren folgt, der wird ihn einst nicht verschlossen finden. Wie manchen Kranken hat sie durch ihre Kunst geheilt, gesund und reich beschenkt entlassen! Tausend und tausend Segen Gottes hörte ich auf sie von allen Lippen strömen! Ach! Sie ist so gut als schön, so schön als fromm!

Edgar. Mädchen, das klingt zu schwärmerisch.

Sara. Was ich sage, ist zu kalt — hört andere Menschen an, ich bin ja nicht an Worten reich, und wenn ich Worte, sie zu loben, suchte, so fände ich Gefühl, doch Worte nicht.

Edgar. Deine Dankbarkeit ist warm und heiß, und mahlt mit starken Farben Elfridens mattes Bild. (Lächelnd.) Doch — findest du sie schön?

Sara (entzückt.) Was Schöneres hat die Welt noch nie gesehen so sprach der fremde Mahler, der vor neun Monden aus Frankreich zu uns kam, und ihr Bild, zehnmahl gemahlt, als einen wundersamen Schatz mit sich nach Frankreich nahm.

Edgar (wurde erst aufmerksam — dann unruhig.) War nicht Graf Ethelwold mit diesem Mahler da?

Sara. Sie kamen fast zugleich — doch kannten sie

sich Anfangs nicht. Fragt nur Graf Ethelwold, wie himmlisch gut und engelschön Elfride ist! Ihr werdet ihm doch trauen?

Edgar (edel.) Ich werde ihn nie verkennen.

Sara. Ach der gute Graf! ich sehe ihn noch, wie er oft stundenlang ihr Kräuter pressen oder suchen half, und wie er dabey an ihren Reizen hing. Einst — ich kam dazu — weinte er zu ihren Füßen wie ein Kind.

Edgar (für sich finster.) Weg, schwarzer Arwohn, aus des Freundes Brust! weg von dem Thron! du bist ein Ungeheuer, wenn du die Krone trägst. Mädchen! Gut und fromm kann Elfride seyn, schön ist sie nicht. (Flüchtig.) Nun, was ist dein Begehren?

Sara (erschrocken.) Ihr zürnt?

Edgar (ruhig.) Ruhig! Nicht über dich; du lobst und du verehrst, was du dankbar liebst, und was Besseres kennst du nicht. — Das ist ganz recht. Doch was ist dein Begehren? Wer sendet dich?

Sara (schüchtern.) Mein Vater!

Edgar. Warum kommt er nicht selbst? Ist er krank?

Sara. Nein, krank ist er nicht — aber er fürchtet sich.

Edgar. Warum? Vor wem?

Sara. Vor Euch, gnädiger Herr!

Edgar (befremdet.) Wo sich der Vater zu fürchten hat, da sendet er die Tochter? Das ist mir neu.

Sara (verlegen.) Mir auch — doch ich mußte gehen: er bestand darauf.

Edgar (gütig.) Nun, Gute, sprich: warum hat er dich hierher gesandt? Was wünschest du?

Sara. Verzeihung! Gnade für den Vater!

Edgar (unruhig.) Zur Sache. Wer ist dein Vater?

Sara. O sehr viel! Ein reicher Mann: seit drey Jahren hat er die Stadt mit Frucht versehen, und mit Gottes Hülfe viel dabey gewonnen.

Edgar. Nun laß' Gottes Hülfe weg; weiter!

Sara. Da jetzt die Früchte immer theurer werden, und der Mangel größer wird, so wollte er den großen Vorrath nicht verkaufen, den er für sein Geld gesammelt hat.

Edgar (wird finster.) Nicht!

Sara. Er sagte oft, — ich warte noch: groß ist die Noth, noch größer muß sie werden — der Hunger öffnet alle Säckel, und ich gewinne hundertfach; denn essen muß ein jeder.

Edgar (bey Seite.) Der Verruchte! (Laut.) Was der Mensch so unbedingt zum Leben braucht, und was die Natur so reichlich spendet, damit soll Niemand wuchern.

Sara. Mein Vater glaubte, was die Größern treiben, das sey auch ihm erlaubt — aber da hat er sich geirrt. Man hat ihm hunderttausend Scheffel weggenommen.

Edgar. Ich selbst habe es befohlen. — Doch sey darum gutes Muths, und sage mir den Grund, warum dich und gerade dich dein Vater sandte!

Sara. Er sagte: »Kind, das Unglück ist geschehen, »retten kannst du mich nur. Auf mich hört Edgar nicht, »doch deinen Bitten widersteht er nicht, du mußt zum »König gehen.«

Edgar (ernst.) Weiter!

Sara. Ich und Martha wollten nicht, und da schalt er die alte Frau, die mich mit Thränen bath, nicht zu Euch zu gehen, warum, weiß und begreife ich jetzt noch

nicht. Geh', sagte der Vater dann, nimm diese Bittschrift mit, und fürchte dich beym König nicht! er wird —

Edgar. Genug! (Finster.) Hat mein galantes Leben es dahin gebracht, daß Verbrecher ihre Töchter senden, um den verdienten Galgen zu entgehen?

Sara (ängstlich.) Ach! Gnädiger Herr, Ihr zürnt doch nicht auf mich?

Edgar. Nein, Liebe, ich bin dir brüderlich gewogen, und werde deine Unschuld bessern Händen anvertrauen. Wallace! Cliffort!

Vierter Auftritt.

Wallace. Cliffort. Edgar.

Edgar. Wallace! Mit Ehrfurcht führe dieses Mädchen zu meiner Schwester Kammerfrau, dann laß ihren Vater rufen! (Zu Sara.) Wie heißt, wo wohnt er?

Sara. Knorring; an der Römerbrücke steht sein großes neues Haus. —

Edgar (rasch.) Schon gut! Nun geh'!

Sara. Ach gnädiger Herr, was habt Ihr mit mir vor, warum laßt Ihr mich nicht nach Hause? —

Edgar. Sey ruhig, Kind! Deine gepriesene Elfride, die du so liebst, die gebe ich dir zur Mutter.

Sara (ängstlich.) Und mein armer Vater?

Edgar. Den sende ich dir. Nun geh'!

Sara. Ja! O gnädiger Herr, und sendet mir auch die alte Martha mit.

Edgar. Geh'! Geh', Mädchen!

Sara (im Gehen.) Die alte Martha vergesset ja nicht!

Wallace (führt Sara fort.)

Edgar. Cliffort, was denkt du jetzt? — Nicht wahr, du hast mich in Verdacht? Du irrest dich.

Cliffort (zuckt die Achseln.) Sir! Ich wünsche es.

Edgar. Du wirst mich rühmen, und Ethelwold wird, wenn er es hört — (finster.) doch weg damit! Ich bin ja mit mir selbst zufrieden — die Unschuld war mir heilig!

Cliffor (freudig.) Ja!

Edgar. Dem Marc Aurel gleich betrachte ich mich — und erröthe nicht wie sonst — doch empört bin ich gegen den Vater, der sie sandte — an den Schandpfahl mit dem Mäkler!

Cliffort. Mit dem Vater!

Edgar. Was die Natur dem Menschen so reichlich gibt, das sammelt er, schließt großen Vorrath ein, um große Teuerung zu bewirken, und durch der armen Menschen Noth den Säckel reich zu füllen.

Cliffort (zuckt die Achseln.) Handel, Sir!

Edgar. Wucher nenne ich das, und wer mit Lebensmitteln Wucher treibt, den soll man martern und nicht tödten.

Cliffort. Grausamkeit wird hier Regenten-Pflicht.

Edgar. Der Bube, von den Gesetzen schon ergriffen, sendet mir — unglaublich ist's! — die Tochter, um — den Gesetzen zu entgehen. Aber ich will dem Volke zeigen, daß die Gerechtigkeit mir heilig ist. Eines Fürsten Tugend ist sie nicht, doch eines Fürsten erste Pflicht. Nicht dein ernster Sinn — nicht Ethelwold's moralische Sentenzen: seit heute hat eine Kränkung mich überzeugt, daß ich ein Weib mir nehmen muß. Ich darf nicht länger

dem Schmetterlinge gleich an jeder bunten Blume hängen; die Schönste will ich wählen, und an Tugend sey sie reich!

Clifford. Sir! Wo wollt Ihr finden, was Ihr schon lange sucht?

Edgar. Auf einem Tourniere versammle ich die Töchter meiner Edlen; die ich dem schönen Bilde meiner Seele am ähnlichsten finde, sey Königinn!

Clifford. O! Gesegnet sey die Kränkung, die Euch zu diesem Vorsatz stimmt. Ja Sir! Entsagt der Liebeley und dem galanten Leben, und gebt dem Volke eine Mutter! Ein unbeweibter König ist ein Baum, der keinen Schatten gibt, und keine Früchte trägt; der Wanderer geht vorüber. Ein kinderloser Mann hat einen Makel, und ein König ohne Erben verbürgt des Volkes schöne Zukunft nicht.

Edgar. Wahr! Ich will ein Weib mir nehmen! Weg mit dem Ideal, das einem Phantome gleich mich Jahre täuscht!

Clifford. Recht! Phamtom muß man es nennen. — Als man Elfride Euch so rühmte —

Edgar. Halt! Der Nahme ist heute mir zuwider, er haucht mir Argwohn ein.

Clifford (verwundert.) Sir!

Edgar. Ich zweifle nicht an Ethelwold, und doch bin ich nicht ruhig. Das Mädchen kennt Elfriden gut, und rühmte sie als sehr schön und tugendhaft.

Clifford. Sonderbar! Schon zweymahl höre ich das, und auffallend ist es doch, daß Ethelwold sie nie nach London bringt.

Edgar. Elfride liebt das stille Leben.

Clifford. So sagt Ethelwold.

Edgar. Und ich beschwöre es und schäme mich, daß ich in meinem Glauben wankte; dafür will ich den König strafen und beschämen: ich will sie sehen. Das Mädchen will ich von dem bübischen Vater trennen und Elfriden wieder übergeben. Der Vorwand ist schon da — die That soll folgen.

Fünfter Auftritt.

Wallace. Vorige.

Wallace. Sir! Die Kammerfrau erwartet Euren Willen, was mit dem Mädchen nun geschehen soll.

Edgar. Gut.

Wallace. Der Castellan von Eurem Gute Hastings-court sandte durch einen Bothen dieses Schreiben. (Gibt es dem König, und geht ab.)

Edgar (öffnet und liest, sein Blick wird unwillig.) Was! Meinen ersten Forstknecht? (Liest fort, feurig.) Ha stolzer Olgar, das sollst du büßen! (Liest laut.) »Der Graf Olgar »ist nach dieser Mordthat nach London abgereist.« — Komm' nur! Komm' nur, stolzer Graf! Du sollst es büßen. Lies, wie man mich in meinem liebsten Diener ehrt! (Gibt ihm das Schreiben.)

Sechster Auftritt.

Wallace. Vorige.

Wallace. Sir! Graf Olgar in königlichem Pomp verlangt mit Euch zu reden.

Edgar (heftig.) Reden wird er wenig, doch hören soll er mehr, als er sich wünscht. Herein!

Clifffort (geht hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Graf Olgar. Vorige.

Olgar (mehr Stolz als Würde, auf seinem Mantel trägt er eine gestickte Königskrone.) Sir! Es ist das erstemahl, daß Graf Olgar den König Edgar grüßt. —

Edgar (rasch.) Dem König ist es leid, daß er unfreundlich diesen Gruß erwidern muß. Daß Eure Ahnen Kronen trugen, gibt Euch kein Recht, die Diener Eures Herrn zu morden.

Olgar (betroffen.) Sir!

Edgar. Schweigt, bis ich geendet habe! Vertilgt sind in ganz England die Wölfe, Ihr hegt sie noch.

Olgar (heftig.) Verleumdung, Sir! Für jeden, den man findet, zahle ich zehntausend Edgars-Marken.

Edgar. Sey es! Doch hast du darum ein Recht, die Diener zu ermorden, die meine Farbe tragen?

Olgar. Wenn die Diener meines Königs die Achtung

vergessen, die sie dem Grafen Olgar schuldig sind, so tödte ich sie, und das Gesetz bestimmt genau, was man für einen getödteten Forstknecht zahlen muß. Zehn Edgars Marken kann der Richter fordern, mehr darf er nicht. (Bescheiden.) Daß es meines Königs liebster Forstknecht war, trieb mich nach London; diese Achtung war ich dem König schuldig. Er höre auch den Grafen Olgar und nicht den Castellan allein!

Edgar (ruhig.) Ich bin bereit zu hören, und gerecht zu seyn.

Olgar. Der Getödtete beunruhigte seit vielen Monden meinen Forst, der an den Euren gränzt. Wiederholt ermahnte ich ihn; doch unter dem Vorwande, daß er in seinem Forste Wölfe spüre, die aus dem meinen kommen sollten, verlachte er mich und mein Geboth, und trieb den Unfug trotzig fort. Vor sieben Tagen ertappte ich ihn, wie er mir meinen besten Hirsch erlegte. Er war beritten, und ich nicht; ich rief ihm zornig zu: — »Bösewicht, »sind das die Wölfe, die du bey mir suchst?« Er ritt davon, verlachte und verhöhnte mich. Im raschen Zorn erhob ich die gespannte Armbrust, und mein Bolzen traf ihn wider meinen Willen tödtlich. Nach Stand und Würde begrub ihn, und folgte selber seiner Bahre, und drey Wochen bethete man für seine Seele. Mehr konnte ich für des Königs Knecht nicht thun, und größer ihn nicht ehren. Graf Olgar beschwört das Gesagte feyerlich in seines Königs Hand. (Streckt die Hand aus.)

Edgar. Euer Wort gilt mir als Schwur. (Reicht ihm die Hand.) Nun seyd Ihr herzlich mir willkommen. Graf! es ist ein alter Wunsch, Euch bey mir zu bewirthen. Sobald entlasse ich den biedern Olgar nicht.

Olgar. Sir! Ich ehre Eure Gunst; doch —

Edgar. Wackre Jäger sind wir beyde, und mein Forst ist reich an Wild.

Olgar. Ich ehre Euren Willen, aber es gibt etwas, das nach Harrwood mich treibt. Ich muß mit meiner Tochter Mann ein ernstes Wort jetzt reden.

Edgar (verwundert.) Seyd Ihr entzweyet?

Olgar. Wir werden es, wenn er sein Wort nicht hält. Er hat gelobt, nach London sie zu führen, wo sie zu meiner Freude glänzen wird. Nicht für öde Felsen, für den Hof ist sie gebildet und erzogen. (Verdrießlich.) Warum warf ich diese schöne Perle weg, und gab sie einem Ethelwold, der keinen Rang, und wenig Güter hat!

Edgar (stolz.) Er kann so reich seyn, als der König wenn er nur will, und ich kenne keinen höhern Rang, als seines Königs Freund zu seyn.

Olgar. Das bestimmte mich. — Aber warum führt er sie nicht an den Hof? In seinem Felsennest — denn eine Burg kann man's nicht nennen — lebt sie mit Eulen und mit Siechen, denn er hat ihr ein Spital gebauet, und weint gar mitleidsvolle Thränen, wenn sie die Kranken pflegt und heilt. Mir will er den Ruhm nicht gönnen, daß meine Tochter an Schönheit und an Tugend ein Wunder dieser Zeiten sey. Sir! Vergönnt dem eitlen Vater, daß er die Tochter rühme, aber was er versteckt, ist einer Krone werth. Genug! Sie soll nach London, wo auch ich in Zukunft leben will.

Edgar (in heftiger Unruhe.) Was soll ich denken! Olgar! — Ihr seht — ich bin verwirrt, — bestürzt —

Olgar (heftig.) So wäre ich nicht belogen?

Edgar. Elfridens Lob ist ein Dolch, der mir das

Herz durchschneidet. Ihr verleumdet meinen Freund, da Ihr Elfriden so erhebt. Fromm — edel, gut hat Ethelwold sie mir geschildert, aber schön fand er sie nicht.

Olgar. So ist's kein Mährchen, was ich hörte! Verrathen hat er Euch und mich. — Sie wäre Königinn, der Bube raubte ihr Englands Krone!

Edgar. Halt, Olgar! Man schmähe nicht den Freund des Königs! Um Eure Tochter habe ich nie geworben.

Olgar. Doch hörte ich, daß Ihr den Grafen Ethelwold, um Elfridens Schönheit zu erkunden, sandtet.

Edgar. Wahr! — Doch sie gefiel mir nicht.

Olgar. Was der ganzen Welt gefällt, kann Edgar sehr mißfallen, ich ehre das; doch — glücklich trag' ich ihr wohlgetroffenes Bild bey mir! — Das ist Elfride.

Edgar (schreyet auf.) Gaukelspiel der Hölle! Nein!

Olgar. Meine Tochter!

Edgar. Nein, das ist nicht meines Freundes Weib, das ist mein Ideal! (Zu Olgar.) Du lügst! Es ist nicht meines Freundes Weib!

Olgar (wüthend.) Ich wollte, sie wäre es nicht. Sir! Elfride ist's.

Edgar (seine Seele hängt an dem Gemählde.) Elfride! Sir! Dieses Weib sein Weib; er fand mein Ideal, und stahl es mir! — Sie, die ich auf den Thron erheben wollte, sperrt er in seine Felsen ein.

Olgar. So ist es wahr!

Edgar. Wahr! Ich sandte den Treulosen zu Elfriden. Er kam mit wenig Lob zurück, und sandte mir ein fades, mattes Bild, das diesem gar nicht gleicht. Meine Königinn, mein schönes Ideal, stahl er für sich!

Olgar (will ergrimmt fort.) So will ich Rache an dem Buben nehmen, der meiner Tochter eine Krone stahl.

Edgar. Halt, Graf! Sein Richter ist sein König und sein Gott; mein Freund hat keinen Herrn, als den Freund, und meine Majestät soll ihn vor jedem frevelhaften Angriff schützen. Hat er mich verrathen, so ist es ein Verbrechen, vor dem die Menschheit schaudernd bebt, denn der König glaubt nicht mehr an Menschenwerth. (Betrachtet das Bild.) Nein, solch ein Meisterwerk, solch ein himmlisch Wesen steigt nicht aus dem rohen Schoße der Natur empor, die Kunst trieb hier ihr Zauberspiel, sie fügte hinzu, was die Natur nicht geben kann: den Seelen-Adel, der hier thront. Wohlan, ich will nach Harrwood. (Ruft wüthend.) Cliffort! Wallace!

Achter Auftritt.

Cliffort. Wallace. Vorige.

Cliffort (bestürzt.) Was ist geschehen — Sir!

Edgar. Ein Verbrechen, das die Menschheit würgt, und des ewigen Gottes Stämpel von der Stirne seiner Kinder riß. Das ist Elfride! (Schmerzlich.) Mein Busenfreund ist mein Verräther.

Cliffort (das Bild betrachtend, erstaunt.) Das ist Elfride!

Olgar (stolz.) Meine Tochter!

Wallace. Was Schöneres sah ich nie!

Edgar (nimmt das Bild.) Wer sah es je! Mein Ideal

es war kein Ideal, es lebte; vom Himmel mir gezeigt, war es mein Eigenthum.

Clifford (zornig.) Wenn Elfride diesem Bilde gleicht so ist Ethelwold —

Edgar. Halt! Noch trage ich ihn in diesem Herzen! Noch ist er mein, verdamme nicht, was ich noch liebend ehre. Fort nach Harrwood! Ich nehme mit, was ich zu verdammen brauche, sein Schreiben und das Bild, das er mir sandte. — Doch glaubt es mir, ewig wünsche ich, daß ich in diesem Bilde des Künstlers Kunst, und nicht die Wahrheit fände, denn ich kann nicht herrschen mehr, wenn ich von ihm betrogen bin. Vertrauen und Glauben zu euch allen ist dahin, und, was den Thron umgibt, das haßt den König. Fort! (Er stürzt in sein Cabinet, Alle folgen ihm betroffen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Saal in Ethelwolds Burg in gothischem Styl. Von gefärbtem bunten Holze sind die Möbeln. Seitwärts ist ein Schrank mit Apothekergeräthe.)

Erster Auftritt.

(Ethelwold, Elfride, Emma, ein alter Mann, eine Bäuerinn und zwey Bauernknaben, die an der Thür stehen. Der alte Mann sitzt auf einer Bank und bethet. Elfride kniet vor ihm, und hat ihm eben die Bandage um das Knie angelegt. Emma hilft ihr dabey. Ethelwold betrachtet mit Wehmuth seine Elfride, indem er eine Pergamentrolle in der Hand hält, und einige andere wie Bücher geheftet auf dem Tische liegen.)

Elfride (sieht den Alten an.) Was machst du, lieber Vater?

Alter Mann. Ich bethe für Elfride, die mich heilte.

Elfride (gütig.) Ja lieber Vater, in wenig Tagen kannst du in deine Heimath ziehen; indeß gehe in den Krankensaal! dein Frühmahl will ich dir gleich senden.

Alter Mann (nimmt seinen Krückenstab und geht fort.) Gott lohne es Euch, schöne, fromme Frau!

Elfride. Hier, liebes Weib, hast du, was du für

deinen kranken Ehemann brauchst. (Sie nimmt eine große Flasche.) Emma, gib das Bilsengift mir her!

Emma (bringt eine kleine schmale Flasche, und gibt sie Elfriden.)

Elfride (läßt zehn Tropfen langsam in die große Flasche fallen.) Du weißt es schon, das ist ein tödtlich Gift, darum rüttle ja die Flasche gut, wenn du den Kranken gibst. (Gibt die zugemachte Flasche der Bäuerinn.)

Emma (stellt das Gift wieder in den Schrank.)

Bäuerinn. Gott vergelte es Euch, Ihr wundervolle Frau!

Elfride. Warte! Nimm hier die Knaben mit, und leite warnend sie den steilen Fels hinab! (Gibt jedem Knaben ein Packet Kräuter.) Eure Mütter wissen schon, wie es zu brauchen ist. Lebt wohl!

Die Knaben. Gottes Lohn! (Emma und Bäuerinn gehen mit ihnen.)

Elfride. Nun, Ethelwold, geendet ist des Herrn Werk, und des Herzens süße Pflichten (setzt sich zu ihm.) fangen an.

Ethelwold. Theure! Ich sah dir mit stiller Freude zu.

Elfride. Wehmuth habe ich bemerkt, doch Freude nicht: ungewöhnlich trübe bist du heute.

Ethelwold. Wahr! Ich dachte daran, daß ich morgen wieder von dir scheiden muß.

Elfride. Erfreulich ist es für uns beyde nicht, aber wenn ich dich an diesem Herzen nicht mehr finde, so weiß ich dich an Freundesbrust.

Ethelwold (tief.) Ach! An Freundes Brust, den man verrathen hat, da ruht es sich nicht sanft.

Elfride. Und ich bemerke nur zu gut, daß du

auch an Elfridens Herzen nicht mehr glücklich bist. Vergebens hoffe ich deine Heilung von der Zeit: du fürchtest deines Weibes Lächeln — und deine Zärtlichkeit löst sich in Wehmuth auf. Und die Quelle deiner Leiden, deiner Qualen — bin ich es nicht? Wie elend habe ich dich gemacht, wenn du dir dein Vergehen an Edgar nicht verzeihen kannst.

Ethelwold. Elfride! Ich thue mehr, ich liebe es, und hätte ich es noch nicht begangen, ich würde es noch begehen.

Elfride. Nun so ermanne dich! Denn was die Liebe dir geraubt, das ist das nähmliche, was dir die Liebe wieder gibt: Seelenruhe nennt man es. Laß uns ergründen, wie groß dein Unrecht ist, und ob es keine Pflichten gab, mich Edgar zu entreißen. Er sandte dich, um zu erforschen, ob Elfride eines Königs würdig sey: denn das fiel ihm nicht ein, zu fragen, ob er Elfridens würdig sey; und diese Frage wagtest du an dich. Edgar, voll Begierde, das hochgerühmte Mädchen zu erhaschen, nannte Elfriden Königinn, denn was Höheres kennt er als König nicht; aber Ethelwold entdeckte an Elfriden manchen innern Werth, der auf dem Throne schwindet, den ein Edgar auch nicht achten kann, und wankend sagte er sich: für Edgar ist sie nicht, ich darf sie nicht verderben.

Ethelwold. Wahr!

Elfride. Nein! Für Edgar bin ich auch nicht, denn ob ich gleich das Große an dem König hoch verehre, so hänge ich doch mit Innigkeit an dem, was herzlich ist — dem Sanften und dem Guten. Ich liebte dich, und wußte es nicht.

Ethelwold. Ich liebte dich und wollte nicht.

Elfride. Geleitet von der Liebe Zaubermacht, gab ich mich deinem Herzen hin, und zitternd folgtest du dem meinen.

Ethelwold. Genug! Ich liebte dich, und las in deinen Augen, was den Zartfühlenden so selig und so glücklich macht: des reinen Herzens und der Unschuld sanfte Triebe. Schaudernd wankte ich! Von dir geliebt, sollte ich dich Edgar übergeben, dich mit dem zarten Taubensinne? Dein Herz war mein, und hingeben — opfern sollte ich es, an einen König, der Liebe sucht, und sie nicht findet. Den Freund verrathen wollte ich nicht, und die geliebte Unschuld morden konnte ich nicht.

Elfride. Ich wurde dein, und wehe dir und mir, wäre ich es nicht! Denn Edgar kann wohl mit heißem Arm ein Weib umfassen, doch lieben und verehren kann uns der gekrönte Wüstling nicht.

Ethelwold. Ja, Elfride, du hättest gebändigt seinen raschen Lauf.

Elfride. Weg mit dem eitlen Wahn! Was den Jüngling feurig treibt, verläßt ihn auch in reifern Jahren nicht, und Edgar kann keinen Glauben an reine wahre Liebe haben, denn er fand sie nie, und kennt sie also nicht. Die ihn liebten, liebten sich, und wurden seiner Sinne Raub. Verführen und genießen — lieben will er nicht.

Ethelwold. Zu streng bist du. Ihn zieret manche Tugend, und sein Herz —

Elfride. Als Freund gilt er mir viel, als Held bewundere ich ihn, als König ist er groß, wenn keine Leidenschaft ihn blendet; aber zu meinem Gatten möchte

ich ihn nicht. Habe Dank, mein Ethelwold, daß ich's nicht bin!

Ethelwold. Wenn du sprichst, fühle ich mein Unrecht nicht, und meine That scheint mir gerecht.

Elfride. Was du Verbrechen nennst, das warst du meinem Glücke und meiner Unschuld schuldig, denn die Taube vor dem Geyer retten, kann kein Verbrechen seyn.

Ethelwold. So scheint es mir.

Elfride. Ich bin nicht Königinn, ich will's nicht seyn, und gleiche nicht dem Ideale, das er sich träumt.

Ethelwold. Doch! Höre, wie es damit ist. Vor achtzehn Jahren waren wir als. Knaben an Schottlands Gränze auf der Jagd, bewohnt in einer hohen Burg. Er fand in seinem Schlafgemache ein schönes Frauenbild mit einer Krone auf dem Haupte; seit wenig Monden weiß ich erst, daß es die Mutter deiner Mutter war, die damahls über Schottland herrschte. Mit heißer Jugendphantasie hing er stundenlang an dieser schönen Königinn, und drückte jene holden Züge in seine heiße Seele ein. Nach Jahren nannte er sein Ideal, was er im Bilde sah. Elfride, weit schöner bist du noch, als jene Königinn, die deine Mutter dir gebar, und der du so ähnlich bist, darum sieht er dich —

Elfride. Das fürchte ich sobald noch nicht.

Ethelwold. Früh oder spät! Wir entgehen der Entdeckung nicht.

Elfride (ruhig.) Doch, Ethelwold, durch Flucht.

Ethelwold (froh erstaunt.) Wie! du wolltest —

Elfride. Entrinnen, Allem, was uns droht, und mit dir nach Schottland fliehen.

Ethelwold (hingerissen.) Nein, nein! Ich bin nicht

dieser Liebe werth! Laß' mich zu deinen Füßen sinken, und knieend dich verehren!

Elfride (zärtlich lachend.) Was die Liebe gibt, empfängt sie von der Liebe tausendfach zurück. Dir opfere ich den Vater und das Vaterland, du mir den König und den Freund. Zu spät vertrauest du dem Weibe, was du der Braut verbargst, und dem Weibe ist es Pflicht, dir freudig anzubiethen, was du nicht fordern willst.

Ethelwold (im höchsten Entzücken.) O göttliche Elfride!

Elfride (schmachtend.) Nicht wahr, ich fand den Weg, der uns —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Godwin.

Godwin (keuchend.) Graf! — Ich! —

Ethelwold (erschrocken.) Was Gutes bringst du nicht!

Godwin (zu Elfride.) Euer Vater.

Elfride. Nun?

Godwin. Er ist in London.

Ethelwold (bestürzt.) Wie!

Elfride (unruhig.) In London?

Godwin. Er hat einen königlichen Forstknecht getödtet, und war lange bey dem König.

Ethelwold. Beym König? Er!

Elfride (verbirgt ihren Schrecken, zu Godwin.) Wie du seltsam bist, mein lieber Freund. Wenn mein Vater einen königlichen Diener tödtete, so war es der Achtung angemessen, dem König sich zu zeigen.

Godwin. Er blieb lange in dem Gemach.

Elfride (bange.) Gewiß, sie sprachen von der Jagd, — denn mein Vater ist den Wölfen gut, und König Edgar nicht. Ist das Alles, was uns dein Schrecken bringt?

Godwin. Das Sicherste, was ich Euch sagen kann, ist, daß Graf Olgar seiner Dienerschaft befahl, hierher nach Harrwood zu ziehen.

Elfride (für sich.) Gott! (Laut.) Nun, mein Freund, so verkünde es dem Castellan, daß uns ein sehr werther Gast erscheint.

Godwin (ab.)

Ethelwold (bestürzt.) Elfride! Dein Vater kommt.

Elfride (gelassen.) Mit ihm ein Sturm, den wir gelassen ertragen müssen. Dem klugen Seemann gleich, ziehen wir die Segel ein, und weichen dem Orcane aus, dem man nicht widerstehen kann.

Ethelwold (bedenklich.) Dein Vater — bey dem König!

Elfriede. Da läßt sich Vieles fürchten, aber die Furcht verschlimmert jedes Uebel, und ist des Lebens Mörderinn. (Feyerlich.) Bestimmung herrscht, der Zufall nicht; so laß' uns denn mit festem Muthe erwarten, was uns beschieden ist!

Dritter Auftritt.

Olgar. Vorige.

Olgar (draußen.) Melden! Den Vater bey den Kindern? (Steht unter der Thür.) Elfride!

Elfride (bleibt ängstlich stehen.) Mein Vater!

Olgar (tritt ein.) Wie! Du eilst mir nicht entgegen?

Elfride. Eure letzte Bothschaft lähmt meine Schritte.

Ethelwold. Ich grüße Euch, theurer Vater.

Olgar (bitter.) Theurer Sohn — (Faßt sich.) Aber — ich bin auf Eurer Burg. (zu Elfride.) In London suchte ich meine Tochter.

Elfride. Mein Gemahl ist nicht Schuld, daß ich noch nicht in London bin.

Olgar (bitter.) Das glaube ich dir.

Elfride. In einigen Tagen reisen wir.

Olgar (bedeutend.) Ich hoffe es fest: in London sehe ich dich gewiß.

Elfride. Gewiß, mein Vater! (Sie betrachtet ihn mit forschendem Blick.)

Olgar. Warum siehst du mich so forschend an?

Elfride (gezwungen, scherzend.) Dieß Gallakleid um Eure Tochter zu besuchen.

Olgar. Vom Hofe bin ich zu dir geeilt.

Elfride. Mit diesem düstern Blick?

Olgar. Eine schreyende Kränkung erfuhr ich dort, die mich empört. Mit tiefem Grimm stieg ich hier den steilen Fels herauf, und bin von Mordlust heiß — (zu Ethelwold.) das beste Wild in diesem Forst zu fällen. Graf, bereitet eine Jagd!

Ethelwold. Sogleich, mein theurer Vater! (Bitter.) Rottet aus den ganzen Forst, nur zürnt auf Eure Kinder nicht!

Olgar (unwillig.) Macht nur die Jagd!

Ethelwold. Sogleich, geliebter Vater! (Eilt fort.)

Olgar. Elfride! Du siehst so bleich — so verändert aus. (Bedeutend.) Du bist doch nicht krank?

Elfride (verschämt.) Nein, mein Vater!

Olgar (für sich.) Desto besser. (Laut.) Elfride, sag' mir im Vertrauen, bist du aus eigenem Willen noch auf diesem Felsenneste?

Elfride. Ja, Vater.

Olgar. Warum?

Elfride. Weil ich hier lieber bin.

Olgar (unwillig.) So!

Elfride. Des Hofes buntscheckiges Getümmel, in dem man so höflich und so herzlos, so fröhlich und so elend ist, paßt für Eure Tochter nicht. Ihr wisset, ich sah nur ein Tournier, und sehnte mich zu der geliebten Einsamkeit nach wenig Tagen schon zurück. Was soll ich an Edgars Hofe?

Olgar. Glänzen.

Elfride. Glanz und Glück sind feindliche Geschwister, sie wohnen bey einander nicht.

Olgar. Am Hofe wird man dich verehren und bewundern.

Elfride. Hier liebt man mich, hier bin ich der Armen und der Kranken vielgeliebte Königinn.

Olgar (heftig.) Kennst du den Mann, dem du ein solches Opfer bringst?

Elfride. Er ist es werth, daß ich ihn liebe.

Olgar (heftig.) Er! Der ohne Leute und Land von seines Königs Gnade bettelnd lebt!

Elfride (gekränkt.) Des Königs reiche Schätze sind meines Gatten Eigenthum seit Jahren schon, er durfte nehmen, was er wollte; wie rühmlich ist es, daß man arm ihn nennt! Doch daß er von des Königs Gnade bettelnd lebt, höre ich zum ersten Mahle. Er gnügte mit der Ehre sich, die er genoß, des Königs Freund zu seyn. —

Olgar (bitter.) Die Freundschaft kostet dem armen König viel.

Elfride. Wer durch diese Freundschaft mehr gewann, das kann wohl Edgar seyn, denn was man an dem König rühmt, ist meines Gatten Eigenthum. Er ist es werth, daß ich ihn liebe.

Olgar (verächtlich.) Er! Wer dir eine Krone biethen kann, verdient ein Lächeln deiner Liebe.

Elfride. Eine edle Frau gibt Liebe nur um Liebe, und verhandelt ihr Herz um Kronen nicht.

Olgar. Sondern sie gibt es an einen Weichling hin, der weinen und betriegen kann.

Elfride (gekränkt.) Ich weiß nicht, wem diese harte Rede gilt?

Olgar. Dem, der dich und mich betrogen hat. Nein, ich kann dem König nicht gehorchen, und nehme dir mit Vaterhand die Binde von den Augen weg. Höre! Ethelwold, den du liebst, den wirst, den mußt du hassen: er hat eine Krone dir geraubt.

Elfride (erschrickt.) Eine Krone! (Gefaßt.) Die ich nicht wollte.

Olgar (erstaunt.) Wie! du weißt?

Elfride. Was Ihr zu wissen scheint.

Olgar. Edgar warb um dich durch Ethelwold, der ihn betrog, und nun diebisch hier den theuren Raub verbirgt. Weißt du es?

Elfride (erschüttert.) Es ist mir nicht neu. — Ja, ich habe es gewußt. (Entschlossen.) Nun komme, was da wolle, mit Heldensinn erwarte ich mein Verderben.

Olgar. Du bist unschuldig — dich kann kein Unglück treffen.

Elfride. Ihr macht, daß ich jetzt lächeln muß. Der Schlag, der den Geliebten trifft, der endet auch der treuen Gattinn Leben! — Doch davon ist die Rede nicht, kann nie die Rede seyn. (Rasch.) Nach London will ich jetzt, vor Edgars Thron mich stellen, und laut fragen: ob man sich in seinem Reiche nicht frey den Gatten wählen, und nicht ohne seinen Willen lieben darf? (Rasch.) Fort nach London jetzt!

Olgar. Bleib! der König kommt.

Elfride (bestürzt.) Kommt?

Olgar. Er ist in wenig Augenblicken hier.

Elfride. Auf Euren Ruf ganz sicherlich! — Der Vater hat sein Kind verrathen — das war recht väterlich!

Olgar (verlegen.) Ein Zufall —

Elfride. Nun rollt das Schicksal seinen schwarzen Vorhang rauschend auf, die wilden Leidenschaften knüpfen einen Bund, um die zarte Liebe zu verschlingen. Ringen, kämpfen, bluten wird sie, aber nur im Grabe enden. Wohlan, ich schmücke mich zu diesem blutigen Feste, denn ich bin des Festes Königinn.

Olgar (will sie beruhigen.) Kind! Elfride!

Elfride. Kind! Weg, Vater, von dem verrathenen Kinde weg! Jubelt! noch ist die Krone nicht verlo-

ren. Jubelt! Die Tochter Königinn tritt auf. Mit des Vaters Messer in dem Herzen, setzt man ihr die Krone auf.

Olgar. Mir das, Elfride?

Elfride (mit tiefem Schmerz.) Mir das, Vater? (Hart.) Vater! Was Ihr gethan, das sieht dem Grafen Olgar gleich; ein Vater kann es nicht. Wer sein Kind verräth, der fühlt nicht väterlich, und ist dem Brutus gleich.

Olgar. Vertobe dich mein Kind, der Vater duldet es, nur empfange Edgar gut!

Elfride (bitter.) O sorgt Euch nicht! Auf diese bleichen Wangen lege ich Roth, ich winde Blumen in das Haar, und enthülle ihm der Jugend schöne Blüthen. Lächeln kann ich auch — wenn mir der Schmerz das Herz zerreißt. O das Opferlamm entgeht Euch nicht, Ihr bringt es an den königlichen Schlächter.

Olgar (heftig.) Elfride! (Faßt sich.) Doch ich will nicht Brutus seyn, und der Thörinn schonen, die in Liebeswahn an einem Buben hängt, dem nichts mehr eigen gehört — ja selbst das Leben nicht.

Elfride (außer sich.) O Väter, seht nicht her, ein Vater mordet seine Tochter!

Olgar (unwillig.) Hinweg! Hinweg! (Eilt ab.)

Elfride. Ja wohl hinweg! Hinweg, mit einem solchen Vater, hinweg mit meiner Liebe schönem Glück, hinweg mit mir und Ethelwold! Weg — aus diesem Leben, weg in eine bessere Zukunft hin, wo es keine Kronen und keine solchen Väter gibt!

Vierter Auftritt.

Elfride. Ethelwold.

Ethelwold (ruhig, doch bleich.) Du weißt, Elfride —

Elfride (stürzt an seine Brust.) Wir sind verrathen. Mit Todesangst umklammere ich dich, und halte mich mit Riesenkraft an diesem Herzen fest.

Ethelwold. Gefahr erzeugt den Muth und trieb die Reue aus dem Herzen weg, die jede Kraft verschlingt. Ich bin gefaßt — der König kommt.

Elfride. O könnte ich in diesem Herzen mich vergraben, um seinen Blicken zu entgehen! Geliebter theurer Mann, was bleibt zur Rettung übrig?

Ethelwold (standhaft.) Muth! Mit der drohenden Gefahr kam mein entflohener zurück: so leicht war mir schon lange nicht. Er wird es nun entdecken, und meine stille Marter endet sich; doch hoffe ich, sanft.

Elfride. Wie, Ethelwold! Du hoffst?

Ethelwold. Von seiner Großmuth viel. Sein Herz, das Liebe sucht, kann nicht verdammen, was die Liebe that.

Elfride. Ach, er hat nie geliebt!

Ethelwold. Aber menschlich stets gefühlt, und edel ist er sicherlich. Ja selbst, wenn er dich sieht, und liebt — was unzertrennlich ist, — kann er mich nicht verdammen; denn Elfride adelt mein Vergehen. Drum nimm ein besseres Gewand, verhülle deine Zauberreitze nicht! Er weide sich, und glaube nicht, daß du sie ihm verbergen, daß du ihn täuschen willst. — Mit aller Grazie, die dich schmückt, und mit dem ganzen Zauber, der dir

so eigen ist, gehe freundlich ihm entgegen, und zeige ihm frey, was du für mich empfindest!

Elfride. Ja Ethelwold, so soll es seyn, so ist es gut. Zutrauen lähmt oft den bösen Willen, und wenn ich mich ihm herzlich nahe, so muß er gnädig der Gattinn seines Freundes seyn, und ihm verzeihen. Und du geh' edel ihm entgegen, und nimm den Schwur mit dir: — Gott, höre ihn, wie Ethelwold ihn hört! — mich soll kein König, mich soll das Grab nicht von dir trennen. (Ab.)

Ethelwold. Dem König nun entgegen! (Will dem König entgegen, und bleibt wankend stehen.) Wie ist mir! Fieberhitze treibt mich zum Entschluß, und Fieberkälte schleudert mich zurück. Gewissen! — Gewissen! Du bist die Hölle dieser Welt, in jener bist du so schrecklich nicht. Der Tod ist süßer, als mein Leben, der Tod erlöst. Hier schwebe ich zwischen Tod und Gnade. (Kalt lächelnd.) Gnade! Weg mit der lieblichen Gestalt — sie ist ein Schattenbild, das sich die schwache Menschheit zaubert — Der Tod ist mir gewiß. Er? sie sehen, und nicht lieben, sein Ideal! — Der Tod ist mir gewiß. (Ruft rasch, indem er sich niedersetzt und schreibt.) Godwin! Godwin!

Fünfter Auftritt.

Godwin. Ethelwold.

Godwin. Der König ist schon an der Pforte. (Nach einer Pause dringend.) Graf! Es ist nicht Zeit dazu! Was schreibt Ihr jetzt?

Ethelwold. Mein Testament. (Lächelnd.) Sieh,

treuer Godwin, Vertrauter meiner Liebe! eben schrieb ich deinen Nahmen hin.

Godwin (weich.) Herr! Denkt Ihr zu sterben?

Ethelwold. Seit ich Elfride liebe, liebe ich den Tod. (Er legt das Pergament zusammen.) Gib das dem Castellan, doch Elfride darf es nicht wissen und nicht sehen. Und nun entgegen meinem Richter!

Sechster Auftritt.

Edgar. Cliffort. Olgar. Wallace. Ethelwold.

Edgar (steht unter der Thür.) Ethelwold, du mußt den ungeladenen Gast freundlich in die Arme schließen, sonst kehrt er an der Pforte um.

Ethelwold (eilt auf ihn zu.) Mein gütiger Herr!

Edgar (leicht.) Willkommen ist der Freund gewiß, und der ungeladene König wird so viel finden, als der Jäger braucht. Wahrlich, lieber Ethelwold, man sieht's, daß du lieber in Büchern, als in deinem Forste bist: das Wild zieht schaarenweis im Wald herum, und ist nicht scheu. Drey schwere Hirsche schoß ich im Reiten an der Straße, denn der Jäger bringt der Frau vom Hause, nach alter Sitte, gern den Braten mit.

Ethelwold (gefaßt.) Ich bin glücklich, Sir, wenn der Jäger und der König mit meinem Forst, und mit mir zufrieden ist. Nicht Ethelwold ist hier mehr Herr, der König ist's; er schalte nach Gefallen!

Edgar. Ganz gut, Freund Ethelwold: doch dein Weib

hat hier die erste Stimme; wer weiß, ob ihr der Gast willkommen ist, und ob das wilde Jägerleben nach Elfridens sanftem Hausbrauch ist.

Ethelwold. Sie wird warmen Antheil an den Freuden ihres königlichen Gastes nehmen. Verzeiht nur, Sir, daß sie Euch nicht entgegen kam!

Edgar. Wo ist sie — doch nicht krank?

Ethelwold. Die Freude, Euch zu bewirthen, würde jede Krankheit heilen — sie ist gesund. —

Edgar. Hast Recht! In dem Walde begegneten mir viele Menschen mit Flaschen und mit Kräutern in den Händen. Aus ihrem Munde hörte ich deiner Gattinn Lob. — Sie wirkt auf diesem Felsen Wunder an den Kranken. Es hat mich tief gerührt. Wo ist sie? Es ziemt dem König wohl, die Edle hoch zu ehren, die den Kranken hilft und pflegt. Wo ist sie?

Ethelwold. Zu häuslich schien sie sich gekleidet, und eilte an den Putztisch, Sir.

Edgar (lächelnd.) Da darf man sie nicht stören. (für sich.) Das thun sonst schöne Weiber nicht, sie wissen, daß sie ungeputzt am schönsten sind.

Ethelwold. Doch wird sie bald erscheinen.

Edgar (immer in leichtem Tone.) Freund! Du wirst mir böse seyn!

Ethelwold (bescheiden.) Sir! Warum?

Edgar. Ich habe dem Könige von Mercia den Krieg erklärt; den Ungehorsam dulde ich nicht, und schmähen läßt sich Edgar nicht.

Ethelwold. Sir! Wenn er das wagte, dann lobe ich, was der König that.

Edgar (zerstreut.) Ethelwold! Besorge doch, daß meine Jagd in deine Küche kommt.

Edelwold. Sogleich. (Ab.)

Edgar (für sich, doch laut.) Nein, er kann nicht schuldig seyn — so ruhig ist kein Bösewicht.

Olgar. Doch, Sir, dem verruchten Heuchler ist es möglich.

Edgar (stolz.) Ihr sprecht doch nicht von Ethelwold? Noch ist er meiner Freundschaft werth, denn ich verehre nicht knechtisch, was der eitle Vater von der geliebten Tochter spricht.

Olgar (bestürzt.) Sir!

Edgar. Ich nenne ihn Freund — er ist es noch, und wird es, hoffe ich, bleiben. Nur ich kann richten, — verzeihen und verdammen — Graf Olgar nicht.

Siebenter Auftritt.

Ethelwold. Vorige.

Ethelwold. Sir! Vollzogen ist der königliche Wille.

Edgar. Weißt du wohl, Ethelwold, daß mein Besuch bloß deiner Gattinn gilt? Ein junges schuldloses Mädchen empfehle ich wieder ihrem Schutze: Sara Knorring ist's.

Ethelwold. Ich kenne sie.

Edgar. Ihr Vater, der Bösewicht, von dem Gesetze verfolgt, sandte sie zu mir — doch ich dachte an dich, und Edgar blieb seines Herzens Herr. Indeß sehe ich doch, daß das Volk sehr übel von mir und meinem galanten Leben denkt und spricht.

Achter Auftritt.

Godwin. Vorige.

Godwin. Graf! Elfride —

Ethelwold (bange.) Sir! Elfride wünscht —

Edgar. Sie komme! (Rascher.) Sie komme!

Ethelwold (geht in heftiger Unruhe in die Seitenthür.)

Godwin (folgt ihm, alle blicken gegen die Thür.)

Edgar (für sich.) Sonderbar, mir ist als wälzte sich ein Berg auf meine Brust.

Neunter Auftritt.

Vorige. Elfride. Ethelwold.

Elfride (in blauem leichten Ueberrock, Perlen um den Hals, sind ihr ganzer Schmuck.) Mein König und mein Herr!

Edgar (wird wie von einem elektrischen Schlage getroffen, er hört und sieht nichts, als Elfride.)

Ethelwold (betrachtet bebend den König. Cliffort, Wallace drücken ihre Bewunderung, Olga seinen befriedigten Stolz und seine Hoffnung aus.)

Elfride (nähert sich langsam dem König, und faßt Ethelwold's Hand.) Was ich Theures aus der Kirche heiliger Hand empfing, und was ich liebend umfassen darf, verdanke in der Majestät, der ich mich mit vollem kindlichen Vertrauen nahe.

Edgar (sein Blick hängt an ihren Reizen, er wird sehr bewegt.) Ja!

Elfride. Meinem Hause — meinem Herzen ist ein seltenes Glück geworden; in beyden wohnt die Majestät, als das hohe Sinnbild ewiger Milde.

Edgar (wehmüthig für sich.) Mein Ideal!

Elfride. Möge es Englands großer König dulden, und nicht strafen, wenn er findet, daß Menschen, Menschen sind.

Edgar (bewegt.) Wohl!

Elfride. Nicht klein und unbedeutend darf Elfridens Werth vor Menschen seyn, denn der große Edgar gab ihr zum Gefährten seinen Freund.

Edgar (sammelt sich.) Recht! Elfride! — Ja — so ist's!

Elfride (feuriger.) Komm', geliebter Gatte, wirf dich mit mir dankend zu des edlen Edgars Füßen! Laß' uns die holde Majestät verehren, die unser stilles Glück begründen wird! (Sie kniet nieder.)

Edgar. Majestät! (Fast in Thränen.) Hier schwindet Alles, was mir der blinde Zufall gab; nur das Verlorne bleibt schmerzlich der Majestät zurück.

Ethelwold (fast hoffnungslos) Sir! Gnade dem Verirrten!

Edgar (zieht schnell ein Porträt hervor, gibt es Ethelwold heimlich, mit einem vernichtenden Blicke.) Nimm! (Zu Elfriden, zitternd gütig.) Steht auf, Elfride! (Hebt sie zärtlich auf.) Das Angebethete, das lange Verehrte soll mich nicht so verehren. (Schnell.) Doch wie wird mir! — Luft! — Luft! Ich brauche Luft! — Mir wird — nicht gut. (Taumelt.)

Clifford } Wallace } (eilen besorgt zum König.) Sir!

Elfride (eilt ängstlich zu ihrer Apotheke, und nimmt ein Fläschchen.) Himmel!

Clifford. Nur in die freye Luft! (Sie führen ihn ab.)

Elfride (eilt ihm mit einem Fläschchen nach.) Gott, laß' ihn hier nicht enden! (Ab.)

Ethelwold (hat das Bild betrachtet, und wirft sich auf den Boden.) O Erde, nimm mich gnädig auf! Mein Urtheil ist gesprochen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Elfride. Ethelwold (sitzt am Tisch, sein Kopf ruht auf den gefalteten Händen.)

Elfride (mit dem Riechfläschchen in der Hand.) Ethelwold!

Ethelwold (richtet sich auf.) Du?

Elfride (erstaunt.) So muthlos finde ich dich! Ich hoffe, daß das Ungewitter ganz sanft an uns vorüber ziehe.

Ethelwold. So sahest du den Blitzstrahl nicht, der mich zerschmettert hat?

Elfride. Gekränkt fand ich den König, doch kein böser Blick hat künftiges Unglück mir verkündigt.

Ethelwold. So höre! Er gab mir heimlich dasselbe Bild zurück, mit dem ich ihn betrog.

Elfride (betroffen.) Tückisch — unedel wäre das.

Ethelwold. Nein, Elfride! Unedel ist er nicht, und tückisch war er nie, und doch wird sich der König an dem Vasallen rächen.

Elfride. Ein König straft, doch Rache kennt er nicht. Wenn er so edel ist, als er mir scheint, so wird er gnädig seyn, und unser Glück nicht stören.

Ethelwold (hoffnungslos.) Er fand sein langgeliebtes Ideal; aus deinen holden Zügen sog er mein Verderben ein.

Elfride. Nein, Ethelwold, das fürchte ich nicht; denn meine schwachen Reize wirken nicht auf Jedermann. Sein Betragen gegen mich verbürgt mir seine Achtung für unsere Liebe und meine Tugend. An das Edle, an das Weiche, was ihn umgibt, knüpfe ich meine Hoffnung fester an, und auf seine Güte gründe ich den festen Glauben, daß er uns nicht verderben wird. Er schien im Garten sehr besorgt um dich, und hieß mich zweymahl zu dir gehen.

Ethelwold (bewegt.) Zu mir? Ach! seine Güte martert mich!

Elfride. Geht, sagte er mit sanftem Ton — geht zu Ethelwold! Mir ist nun besser: tröstet ihn, denn er wird trostlos seyn.

Ethelwold (gedrückt.) Ach ich bin nicht seiner Gnade werth, und sie erhebt mich nicht.

Elfride. Sieh, ich vertraue ihm jetzt; sein Betragen in dem Garten war ehrfurchtsvoll, und seinen Lippen entwischte kein verbindliches Wort. Als ich so heiß und dringend für dich bath, vermied er meinen Blick, und als ich sein Auge wieder fand, schwamm es in Thränen.

Ethelwold. Ja! Edgar ist groß und gut, wenn ihn die Liebe nicht verblendet; aber weibliche Schönheit ist ein Ungeheuer, das seinen Werth verschlingt. Wird er von ihr ergriffen, so kennt er keine Schranken, und er muß besitzen, was er liebt. Fühlte er, was ich bey deinem ersten Anblick fühlte, so schützt mich Gottes Allmacht nicht. (Entschlossen.) Wohlan! Ich will mein

Schicksal wissen! Hin zu ihm! Der beleidigte König wird mir verrathen, was der gefallene Freund zu fürchten hat.

Elfride. Bleib' Ethelwold! Zu neu ist seine Wunde, du darfst sie nicht berühren. Mir laß' den Fieberkranken, und du vermeide ihn: doch zeige dich in deiner Reue nicht feig und klein! Der Kühne ehrt den Kühnen, und den Feigen hält er nicht seines Glückes werth. Laß' frey mit zartem Sinn mich schalten; ich leite bittend und schmeichelnd ihn zum schönen Ziele. Verbannung von dem Throne, der Liebe stilles Glück wird unser Schicksal seyn. Still! Den Vater höre ich: ihn fürchte ich mehr, als den König; vermeide ihn und seine heiße Rache! Geh' in dein Zimmer! Ich folge dir.

Ethelwold. So tief bin ich gesunken, daß ich in eigenen Mauern mich verbergen muß! (Geht.)

Elfride (umfaßt ihn.) Muth, Ethelwold!

Zweyter Auftritt.

Elfride. Olgar.

Olgar. War das nicht Ethelwold? Wohin verkriecht er sich?

Elfride (gekränkt.) In sein Zimmer, wo ihn Jeder finden kann.

Olgar (beleidigt.) Du sprichst mit deinem Vater.

Elfride. Verzeiht! Doch sprach der Vater nicht von meinem Gatten?

Olgar (hart.) Der deiner unwerth ist. Einer Natter

gleich, schlich er in meine Burg, und besudelte mit seinem Gift Elfridens Herz, und Olgars königlichen Stamm.

Elfride. Is es wohl väterlich, daß Ihr mich in meinem Gatten so ungerecht und so empörend kränkt?

Olgar. Ich will dich ja nicht kränken; nein wahrlich nicht! Nur sey es mir erlaubt, daß ich den hasse und verfluche, der seinen König hinterging.

Elfride (unwillig.) Was mir der Vater und die Kirche zu verehren gab, höre ich mit Unwillen von Graf Olgar verfluchen. Erlaubt! (Will gehen.)

Olgar. Bleib! (Verlegen.) Wo ist der König?

Elfride. Ich vermisse und suche ihn jetzt.

Olgar (froh.) Ja? — Gut! Sorge für den königlichen Gast. Elfride! Mich hat's entzückt; er war in deinen Anblick ganz verloren.

Elfride (ablehnend.) Er hat mit Schonung mich behandelt, das werde ich nie vergessen.

Olgar. Ueberströmend floß dein Lob aus seinem Munde. Entzückt rief er: Elfride hat das Ideal weit übertroffen, das meine Phantasie zur Königinn sich schuf!

Elfride. Ideale auf dem Thron sind Mücken in des Löwen Rachen; sein tobend Blut kann das sanfte Schöne nicht fühlen, und dauernd nicht umfassen.

Olgar. Verstehe ich recht, so gefällt dir der kühne Edgar nicht.

Elfride. Er ist ein schöner Mann, und würde auch ohne Purpur Herzen fesseln; doch das rühme ich nicht: aber daß er gut und edel mich behandelt, das bethe ich an!

Olgar (froh.) Ach Elfride! Wie war mir, als du im Garten so traulich an seiner Seite gingst: hoch schlug

mein Herz! (Knirschend.) Dir ward Englands Thron bestimmt.

Elfride (kalt lächelnd.) Bestimmt wohl nicht, sonst hätte ich ihn bestiegen.

Olgar (rasch.) Das kannst du, hoffe ich, noch.

Elfride (staunt ihn an.) Zufrieden bin ich mit dem Los, das mir das gütige Schicksal warf.

Olgar (feurig.) Kind! Elfride! Königinn! Gib den Verräther auf, und steig' auf Englands Thron!

Elfride (bestürzt.) Gott! — Wer trägt den Thron mir an? (Bebend.) Doch König Edgar nicht?

Olgar (betroffen.) Dein Vater —

Elfride. Besitzt ihn nicht. (Grell.) Bin ich nach Graf Olgars Wunsch schon Witwe, daß er mich krönen will?

Olgar. Elfride! Dein Ton ist hart.

Elfride. Und der Eure dringt wie des jüngsten Tags Posaune mir schmetternd durch die Seele, und stimmt zu meinem nicht. Ihr liebt hoch tönendes Geräusche, ich stille Melodien, die das Herz erfreuen. (Ernst.) Graf Olgar! Ich muß Witwe seyn, um Königinn zu heißen. Wollt Ihr zerreißen, was König Edgar ehrt, der Kirche heilig Band — doch verzeiht, meine Lage treibt zum Wahnsinn hin. Verzeiht!

Olgar. Elfride, schwärme nicht. Zwingen wird dich dein Vater nicht.

Elfride. Auch Edgar nicht! O er ist ein guter und ein edler Mann, er wird dem Freunde verzeihen, und uns hier ruhig des Lebens stilles Glück vergönnen.

Olgar. Edgar liebt dich.

Elfride. Ich lästere ihn mit diesem Glauben nicht; des Freundes Gattinn erlaubt sich Edgar nicht zu lieben.

Olgar. Doch des Verräthers Witwe ist sein Eigenthum.

Elfride (schrecklich.) Vater! Ich fordere Euren Segen nicht. (Eilt zu Ethelwold.) Hinweg!

Olgar. Ziere dich nur, Schwärmerinn! du wirst doch Königinn, denn einem Edgar widerstehst du nicht, ihm, dem noch Keine widerstand.

Dritter Auftritt.

Edgar. Olgar.

Edgar. Vergebens suche ich in diesem Felsen die verlorne Seelenruhe! — Graf! Wo ist Eure Tochter?

Olgar. Die Majestät hemmt des Vaters Willen, sonst wäre sie jetzt nicht bey dem Verräther.

Edgar (trübe.) Noch bey ihm? Die lange — lange Zeit.

Olgar. Nein! In diesem Augenblick trieb sie mein rascher Sinn zu ihm.

Edgar (heiterer.) Sie war bey Euch?

Olgar. Bis jetzt.

Edgar. Hofft sie, daß ich ihm verzeihen werde?

Olgar. Ihr selbst flößt ihr die Hoffnung ein. Sie sprach mit vieler Wärme Euer Lob.

Edgar (heiter.) Ja?

Olgar. Daß Ihr so schonend sie behandelt, das rühmte sie vor Allem.

Edgar. Graf! Gebt mir nicht die kalte Sache: Worte sind der Seele Odem; gebt mir den Geist, der sie belebte, als sie von mir sprach.

Olgar. Sie sagte: »Der König ist ein schöner Mann, »und würde auch ohne Purpur Herzen fesseln.«

Edgar (seufzend.) Nur ihres nicht.

Olgar. Dann fuhr sie fort: »So gut und edel, so »herrlich und erhaben dachte ich mir ihn nicht.«

Edgar (finster.) So gut und edel nicht? Wer sieht nicht deutlich, wie Ethelwold mich bey ihr verlästert hat!

Olgar. Als ich bedauerte, daß sie nicht Königinn geworden, sagte sie mit sehr beklommenem Tone; — »Das Schicksal hat es nicht gewollt!«

Edgar (ernst und feyerlich.) Will das Schicksal jetzt? Es steht dem Erdensohn nicht Rede, und hüllt sich schweigend in die dunkle Zukunft ein. Auf einer steilen Felsenspitze schwebe ich frey in den Lüften; der erste Windstoß schleudert mich hinab. — Olgar! Ich bin gewohnt, an Freundes Hand zu wandern, und kenne keine Furcht, als die, daß ich mich verirren kann. Leiht Ihr mir That und Rath!

Olgar. Getreu und wahr, wie ihn die Lage biethet. Der Heuchler, hat mit schimmernden Sentenzen sich zum Gott erhoben und Euch als seiner sanften Tugend grelles Gegenbild geschildert; das macht sie wankend, und ihr entbehrlich einen Thron, den ihr ein schöner — doch ein flatterhafter König biethet. Reißt dem Affen jeder Tugend den Mantel von der Achsel, die Larve vor der Stirne weg, und nennt ihn in ihrer Gegenwart, was er im Grunde ist — den Verführer Eurer Jugend, den Helfer Eurer Sünden, und sie muß ihn verachten. — Die

Liebe flieht aus eines edlen Weibes Brust stets mit der Verehrung fort. Wenn er sich dann entehrt im Staube windet, so zermalmet ihn mit tödtlichem Erbarmen, und hat er nicht den Muth, von eigener Hand zu sterben, so mag er als Carthäuser enden.

Edgar (schwankt hin und her, dann sagt er mit raschem Entschluß.) Ich will Elfriden sprechen.

Olgar. Sir! Sogleich will ich sie senden. (Geht Elfriden nach.)

Edgar. Was den Stolzen treibt, das spornt, das wünsche ich nicht. Liebe ist mein schönes Ziel — für Liebe — Liebe. Finde ich den Keim dazu in dieser Stunde in Elfridens Herzen nicht, so ist mein künftiges Tagwerk Trug.

Vierter Auftritt.

Elfride. Edgar.

Elfride (herzlich.) Ich eile zu hören, was mein König wünscht. —

Edgar (faßt demüthig Elfridens Hand, sein Blick hängt voll Wehmuth an dem ihrigen.)

Elfride (ist verlegen, doch zieht sie ihre Hand nicht zurück; nach einer Pause.) Sir! Ihr habt befohlen!

Edgar (schmachtend.) Gebethen! Wer vermag's, Elfriden zu gebiethen!

Elfride (etwas ängstlich.) Sir! (Lächelnd.) Doch diese Sprache gegen mein Geschlecht ist König Edgar eigen.

Edgar (läßt ihre Hand aus.) Diesen bösen Glauben

schöpfte Elfride an der Quelle der Ueberzeugung nicht: böse Menschen hauchten ihn ihr ein.

Elfride (bestürzt.) Sir! Bey dem Himmel nicht! (Warm.) Nein Sir! So wahr ich meinen guten König herzlich ehre, in diesen Mauern erscholl nur Edgars Lob.

Edgar. Dann müßte ich sein Echo in Elfridens Benehmen wieder finden.

Elfride. Tönt es nicht herzlich — Hoffnung — Ehrfurcht — und Vertrauen?

Edgar (klagend.) Doch Mitleid für mein Unglück — für meine Leiden finde ich nicht.

Elfride (verlegen.) Sir!

Edgar. Wahrlich! Grausam geht das Schicksal mit mir um! Es gab dem Gekrönten, was ihm nicht gehört, und nimmt dem Menschen, was ihm unentbehrlich ist. In der Wiege schlummernd reicht es dem Kinde eine Krone, und raubt dem Mann das Ideal, das er als Jüngling liebend sich erschuf. O wahrlich, das Verhängniß warf den Purpurmantel über ein zu zärtliches Herz.

Elfride (seufzt bewegt.) Sir!

Edgar (bemerkt es, und fährt feuriger fort.) Es gab mir einen Jugendfreund, den ich an diesem Herzen nährte, und dessen Winke Englands König, wie ein Vasall verehrte —

Elfride (bange.) Sir! Wohin soll das uns führen?

Edgar (erschütternd.) Und dieser Busenfreund zerfleischt des Freundes Herz, und löscht den königlichen Stamm mit seinem Raube aus.

Elfride (erschüttert.) O Edgar! Wendet Euren Blick von dem Phantome weg!

Edgar (begeistert.) In dicken Nebel ist mein Geist ge-

hüllt, gelähmt der Feuergeist, der mich beseelte — verdorrt die Lebenskraft; von Mißtrauen gegen alle Menschen abgezehrt, wird in Zukunft ein Gerippe über England herrschen. Von eigenem Schmerz zerfleischt, werden mich des Volkes Thränen nicht mehr rühren, ich werde taub bey seinen Klagen seyn!

Elfride (bittend.) Edgar, schont! Zu neu und gräßlich ist, was ich jetzt höre.

Edgar. Aus zarter Schonung für Elfride unterdrücke ich den herben Schmerz, der mich verzehrt; sonst würde meine Stimme donnernd über diese Insel brüllen (Mit tiefer Rührung.) Gebändigt ist durch Himmelsmacht und durch der wahren Liebe Allgewalt das ungestüme Feuer, das nur falsche Freunde rühmen konnten. (Leidend.) Sanfter — milder hänge ich an Elfridens Blick, und jammere, den Knaben gleich, um ein tröstend Wort, um einen holden Blick.

Elfride (in höchster Angst.) Ich blicke weg! Denn Edgar vergißt, was er sich schuldig ist.

Edgar (rührend.) Der Weg zu meinem Herzen steht Euch offen, doch wie finde ich den Weg zu Eurem? Soll ich in langem nahmenlosen Jammer nun meine Tage enden?

Elfride (wendet sich mitleidig mit einer Thräne im Auge zu ihm.) Wenn Euch Mitleid frommt, so mögt Ihr wissen — sehen — daß ich zum Mitleid fähig bin.

Edgar (feurig.) Ja! In diesen schönen Augen schimmert eine Thräne! Zitternd fällt sie auf mein wundes Herz. (Schwermüthig.) Doch löscht sie das Vergangene nicht aus.

Elfride (feyerlich.) Nein, Monarch! Die Allmacht selbst nimmt das Geschehene nicht zurück, und Edgar wird

mit zu heißer Einbildung das schwarze Unglück nicht vermehren, das drey gute Menschen trifft. Ich will nicht an dem König rühmen, was ihm die Natur verlieh, aber was ich laut erhebe, ist die große edle Seele, die aus seinen Augen blitzt, und die einen König laut verkündet. Ja Sir! Von Eurer Seelengröße erwartet jeder Unterthan, daß Ihr entbehren könnet, was kleine Seelen unentbehrlich finden. Edgar der Held, nimmt eine Welt in seinem Busen auf, und verehrt nicht knechtisch das Spielwerk kleiner Geister.

Edgar (heftig.) Und mordet, dem Sultan Soliman gleich, mit Barbarenhand das geliebte Weib, das er seit Jahren schon verehrt. Soll ich gefühllos herrschen, so werfe ich das Zepter weg, und umwühle arbeitsam mit einem Spaten diese Erde. Liebe sey in den Purpur eingewebt, denn wo diese Himmelstugend fehlt, da fehlen alle. Nach Liebe rang ich meine Hände, und liebte nicht, denn die Königinn, die mir der Himmel zeigte —

Elfride (ernst.) Gehört durch der Kirche heiliges Band nun Eurem Freunde!

Edgar (heftig.) Doch bleibt das Urbild meiner Liebe — mein; und das entwandte Gut entreißt man dem Entwender.

Elfride (erstaunt.) Ist das Edgars Sprache! Nein, so spricht der Wahnsinn verbothener Leidenschaft; ein König führt die Sprache nicht. (Sich erhebend.) Edgar vergönne den Frauen ihre Rechte, und räume gnädig ein, daß nur Religion und Liebe uns zum Eigenthum des Mannes macht: und nicht des Mannes Laune, auch nicht des Königs mächtiges Geboth. (Geschmeidig.) Doch Edgar

denkt zu königlich, er fordert keine Rechte, als die er mit der Krone erbte.

Edgar. Das Recht, mir eine Königinn zu wählen, ist meiner Krone schönstes Recht. Als ich den Thron bestieg, war meine Wahl entschieden. Elfride wählte ich, die mir der Himmel zeigte. Wer hat mir meine Königinn geraubt?

Elfride (fest) Elfride selbst. Sie kannte Edgar nicht, und liebte Edgars Freund. O hättet Ihr den Kampf gesehen, den er edel kämpfte, wie schmerzlich er zwischen Liebe und Freundschaft rang, und nicht unedel fiel! Wer kann die Thränen zählen, die seine Reue schon vergoß!

Edgar (bitter und heftig.) O ja, er ist im Heucheln wohl geübt, und mordet weinend seinen Freund!

Elfride (zitternd.) Ha! Dieser Wetterstrahl zischt heiß um meine Scheitel. (Schrecklich.) Die königliche Rache ist's, ich sehe sie!

Edgar. Ein wilder Schrey des Schmerzes verdient den harten Nahmen nicht, aber zu rasch und schneidend fuhr sein Lob in meine Wunde.

Elfride (demüthig.) Darf ich nicht loben, was ich mir retten will? Edgars theuren Freund.

Edgar (warm.) Weg mit der alten Zeit, die neue hat über ihn entschieden. (Heftig.) Seine Frevelthat wird über England schallen. Königsmörder wird sein Nahme seyn; und nur mein Machtgeboth kann ihn vor den Dolchen meines Volkes schützen.

Elfride (bestimmt.) Nein Sir! Des Königs Sprache führt nicht der Unterthan, und dem ein liebend Herz im Busen schlägt, verdammt ihn nicht. (Ruhig, groß.)

Doch wie es der König und das Schicksal will. Das Siegel meiner Liebe und Treue löst nur sein letzter Odem auf.

Edgar. Ruhig, theure Elfride! (Heiter.) Ein lichter Augenblick umgibt jetzt meine Seele! Ja, ich war zu rasch! Der Herrscher hat den Menschen übereilt — der betrogene Freund den Freund zu rasch verdammt; dessen schäme ich mich. (Stolz.) Aber daß ich Olgars Tochter liebte, als meines Geistes Bild dem Volke zur Königinn verhieß, rühme ich mich vor Zeugen laut: denn in solchen Träumen lesen wir der Vorsicht hohen Willen.

Elfride (bange.) O laßt die Vorsicht weg! Dieser Glaube gibt Euch Rechte, welche die Natur nicht kennt.

Edgar. Es muß sich jetzt bewähren, ob ich Eurer würdig war — und ob es Ethelwold noch ist: denn wie in den Schlacken das gediegene Gold, liegt in des Mannes Werth der Frauen Tugend und ihr Ruf. Elfride gab sich dem schönen Manne hin, den selbst sein König liebte; sie wußte nicht, daß dieses Eheband eine Wetterwolke ist, geschwängert mit Verderben; denn fand ich Euch, wie ich Euch suchen ließ, so brach ich in der Kirche heiligen Mauern nicht, um das zu finden, was mir beschieden war. Nun rollt der Donner, nun zischt der Blitz, denn mein königliches Wort: verwaist bleibt dieser Thron, wenn Elfride ihm nicht Erben gibt.

Elfride (erschüttert.) O Ewiger! Höre es nicht, und schlage mit Taubheit seine Völker!

Edgar (heftig, entschlossen.) Erben — oder meinen Freund zurück, so zurück, daß ich ihn wieder lieben kann, denn wisset, ich halte ihn für einen Bösewicht, der kalt sein Bubenstück berechnet hat.

Elfride (bestimmt.) Nein Sir! Er ist kein Bösewicht!

Edgar. Wohlan! Ihr rettet seinen innern Werth, und ich entsage mit Wehmuth der Geliebten; Ihr sollt selbst entscheiden, ob er Elfridens würdig ist. In des beraubten Volkes großem Nahmen bestelle ich Euch als Richterinn über Englands König und den Grafen Ethelwold.

Elfride (in beständiger Angst.) Sir, ich beschwöre Euch! —

Edgar (mit heftigem Schmerz.) Wenn er, er, den ich in diesem Herzen trug, mit dem ich meine Krone theilte und dem ich von der Liebe meines Volkes den besten Antheil überließ, wenn er mit kaltem Herzen, nach künstlichen Systemen wohlberechnet mich verrathen hat, was sind die Menschen alle? Alle! Wilde reißende Thiere! — Wölfe! die ich vertilgen*), — Tieger, die ich nicht glücklich machen will!

Elfride (kniet nieder.) Sir! Gebiethet Eurem Schmerz, und höret doch Elfridens tröstendes Wort!

Edgar (weich und zärtlich hebt er sie schnell auf.) Ich höre fromm — mein Engel öffnet seine Lippen.

Elfride. Sir! Ihr habt mir ein schweres Amt beschieden, doch ist es leicht, des Gatten inneren Werth zu retten, wenn der König den Unterthan vergessen kann.

Edgar (feyerlich.) Bey Gott! Ich will's! Doch wird Elfride auch Ethelwold vergessen, wenn sie ihn ihrer Liebe unwerth findet?

Elfride (zuversichtlich.) Ja, Sir! Auch das! (Froh.) Allein er ist es werth, daß ich ihn liebe.

---

*) Edgar rottete die Wölfe in ganz England aus.

Edgar (rasch.) Wallace! Cliffort!

Elfride (erstaunt.) Was sollen die?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Cliffort. Wallace.

Edgar. Ueber Englands König wird entschieden, über das Wohl und Weh seines mutterlosen Volkes: hier finde ich Zeugen nöthig.

Elfride (ängstlich.) Es handelt sich um Ethelwold's inneren Werth; denn wer edel fällt, ist nicht gefallen, und der Verzeihung werth.

Edgar (fest.) So sag' es!

Elfride (zuversichtlich.) Nun dann, so hat auch er die Zeugen nicht zu scheuen. (Ab.)

Cliffort. Sir! Was sollen wir?

Edgar (feyerlich.) Schweigen! Hören! — Richten über mich und Ethelwold.

Sechster Auftritt.

Elfride. Ethelwold. Vorige.

Ethelwold (den Blick am Boden.) Mein König!

Edgar (sanft und gütig.) Tritt näher, Bewohner meiner Brust! — Noch bin ich dein Edgar; sey du mein Ethelwold!

Ethelwold (wirft sich schnell zu Edgars Füßen.) Mein theurer König!

Edgar (hebt ihn schnell auf.) Nicht zu meinen Füßen: dein Platz in diesem Herzen ist noch nicht vergeben, (schwer.) noch ist er dein. (Hält ihn in seinen Armen.) Wie ist mir denn? (Bewegt.) Kaum bin ich meiner Wehmuth Herr. (Hoffend.) Nein! Es kann nicht der Freundschaft letzter Odem seyn, der mir den meinen raubt, (warm) noch bist du mein. (Feurig.) O könnte ich deine That einer Fackel gleich verlöschen, dem Ostwinde würde ich seine Stürme rauben und brausend deine That verweh'n!

Elfride (für sich hoffend.) Wie er edel fühlt, und spricht!

Edgar. Ethelwold, daß ich dich gerne retten möchte, siehst du wohl: ich stelle dich vor einen Richter, der den Beklagten zärtlich liebt, (wehmüthig.) und der dem Kläger kaum gewogen ist.

Ethelwold. O König, laßt mich Zorn und Rache fühlen! laßt Eure Donnerstimme schallen, und stoßt mich von dem Herzen weg, das ich verrieth! In Euren Armen verfluche ich meine That, und finde mich zu retten keine Worte. —

Edgar (läßt ihn aus.) So fahre hin, und sammle dich! — (Feyerliche Pause.) Elfride! Seht mich und diesen Mann! Die Dichter rühmen hoch Orest und Pylades; wir waren, was sie in schöner Dichtung ehrten. In Kinderjahren schon — doch wir wollen als Männer unsern Blick nicht in das Knabenalter werfen, sondern schnell zu dem Vermächtniß schreiten, das mir mein Vater mit der Krone hinterließ — es war ein theurer, ein langgeliebter Freund: es war mein Ethelwold. Sterbend sprach der Greis zu ihm: »Du bist sanft und weise; ge»lobe mir, bis an den Tod meines Edgars treuer Freund

»zu seyn; leite seinen Hang zur Liebe, bändige sein wildes »Feuer, daß es die Sitten nicht verzehre! lehre ihn die »Frauen und die Tugend ehren, und dulde nie, daß er »dem Hange seiner Leidenschaften folge!« Du schwurst dem Sterbenden, und ich gelobte in seine kalte Hand, dich nie als meinen Diener zu betrachten.

Ethelwold (tief bewegt.) Ihr hieltet Wort.

Edgar. Der Neid griff bald den Freund des Königs an, doch Edgar wies die Verleumder ab, und wankte nicht. Dein Wille war der meine; Ethelwold war König, und ich war der Feldherr meines Ethelwold, denn willig ließ sich stets mein Geist von deinem leiten.

Ethelwold (etwas gefaßter.) Wahr! Ich lenkte Euch stets zum Guten.

Edgar. Nein, Ethelwold, du hieltest nicht dem Vater Wort, und nahmst den Grundsatz an: sein Feuer muß vertoben. Du ließest mich von einer Brust zur andern taumeln, und dadurch verlor ich die Achtung edler Frauen, und den Ruhm der schönen Sittlichkeit, die mein Beyspiel so verwildert hat.

Ethelwold (beunruhigt.) Wer mißgönnt der Jugend alle Freuden? Euer galantes Leben griff Euer Herz nicht an, und unverdorben blieb mein König.

Edgar (mit einem flüchtigen Blick auf Elfride.) Das glaube ich nicht, denn unser Richter schweigt.

Elfride (feurig.) Sir! Nie hat die Welt gesagt —

Edgar (fällt höflich ein.) Erlaubt! — Um die Zeit, als du Elfriden liebtest, rühmtest du mir manche Schöne — und wenn unter diesen eine Tugend fiel, so treffe dich ihr Fluch!

Elfride (erschrickt.) Gott, was höre ich! (Für sich.) Er muß dem König unterliegen.

Ethelwold (edel.) Hier thut Ihr mir zu viel; eine Gattinn suchte ich für den König.

Edgar (ernst.) So! Als mir der fremde Mahler Olgars Tochter, als das schönste Mädchen pries, und aus seiner Künstler-Seele mir einen schwachen Umriß ihrer Himmelsreitze gab, stürzte ich vor Freude bebend an dein Herz, und rief von Wonne trunken: Gefunden ist mein Ideal, ich habe meine Königinn!

Elfride (für sich.) Er vernichtet ihn.

Ethelwold (für sich dumpf.) Mein Urtheil nahet.

Edgar. Mit dem Mahler sandte ich dich, — den Busenfreund, mir schnell ihr Bild zu senden, und zu erforschen, ob in dieser himmlischen Gestalt auch eine Engelsseele wohne. Hier ist dein Brief. (Gibt ihn Elfriden.) Der Richter mag sich überzeugen, wie treffend Philosophen schildern, und was ein edler Freund vermag.

Elfride (nimmt zitternd den Brief.) Sir! Hört nur ein Wort —

Edgar (demüthig.) Erlaubt! Der Schmähbrief und das fade Bild, versenkten mich in tiefe Schwermuth, denn ich gab die Hoffnunz auf. Doch es liegt in meinem Blute, das lang erwünschte mit neuer Glut zu suchen. Man rühmte Editha, als ein Ebenbild von meines Geistes Bilde! Sehen konnte ich sie nicht, und Schande mir und Fluch! — Ich stürzte heilige Mauern um, und raubte, was ich nicht suchte: ein schönes Opfer für die Sinne. Wie der Verzweifelte sich mit Wein betäubt, betäubte ich mich in schnöder Lust, doch schnell verfliegt

der Sinne Rausch, und mit Bangigkeit sah ich dem tugendhaften Freund entgegen.

Elfride (die immer muthloser wird.) Gebilligt hat er es wahrlich nicht.

Edgar. Mit Scham und Reue ging ich dir entgegen, und rief: ich bin nicht deiner Achtung, deiner Freundschaft werth. (Hört.) Und du! O es empört mich jetzt, da ich dich kenne. (Zu Elfride.) Er scherzte über mein Verbrechen, indem mein Volk mir fluchte, und keine Kirche dem königlichen Sünder offen stand.

Elfride (erschüttert.) Ethelwold! Du schweigst?

Ethelwold (erhebt sich.) Sir!

Edgar (schnell.) Noch war es in deiner Macht, mich auf ewig von diesem wilden Leben abzuziehen, doch der Raub an deinem König und an seinem Volke war damahls schon in deiner Brust beschlossen. Als ich offene Kirchenbuße that, und dann aus Scham die Menschen floh, übte er mich voll Heucheley, dem Marc Aurel gleich, mein Inneres zu betrachten: doch in seinen eigenen Busen sah der Verräther nicht.

Elfride (flehend.) Sir! Die Reue macht ihn matt, so strafbar ist er nicht —

Edgar. Listig sprach er dann von seinem Alter, von einer Hausfrau, die an der Welt nicht hängt, und bath um Olgars reiche Tochter. (Ernst.) Ethelwold! Schnell und edel bist du nicht gefallen, denn kalt berechnet hast du drey Monden lang dein Verbrechen und meinen Untergang. (Verachtend.) Die Weisheit, die in dieser Zeit deine Zunge mir verkündigte, war Heucheley, sie war deiner schwarzen Seele Kupplerinn. (Nach einer Pause rasch.) Nun laß' deine Seele nicht am Boden haften, und rette deinen

innern Werth! Beweise, daß du edel dich verirrt, und nicht nach kalt berechneten Entwürfen, deinen Freund verratheu hast; denn wisse es, — der König nennt dein Verbrechen Hochverrath.

Elfride (schrecklich.) O Ewiger!

Ethelwold. Der Freund hat unbarmherzig mich vernichtet; ich will den König hören — der König kann nur tödten. Monarch! Ein Heuchler war ich nie, doch Reue und Heucheley sind sich ähnlich, sie tragen eine und dieselbe Farbe. Es ist nicht Heucheley, daß ich mich selbst verdamme, vertheidigen kann ich mich nicht; denn wenn die innere Stimme uns das Urtheil spricht, so ist der Geist gelähmt, und Worte und Gründe fehlen. Doch großmüthig ist es nicht, daß Ihr mein geliebtes Weib zu meinem Richter macht; so handelt der König nicht, das that der Freund, der mich zum Selbstmord grausam treiben will.

Edgar. Nein, das will ich nicht, so tief soll Ethelwohl nicht sinken, und seine Seele will ich dort oben wieder finden. Todt ist dein innerer Werth, in dir gestorben die Wahrheit und Tugend; doch Edgar liebt den schwarzen Schatten seines Freundes noch, und jammert, daß er ihn in dieser Welt entbehren muß; denn die morgende Sonne findet dich an meiner Seite nicht. (Feyerlich.) Der König hat keine Rechte über dich! Verziehen hat der Freund, dich vergessen wird der Mensch.

Elfride (in höchster Freude.) Edgar ist ein Gott!

Edgar (weich.) Komm' dann zum letzten Mahl an dieses treue Herz, geliebter Schatten meines Freundes. (Schließt ihn an sich.) Schmerzlich weine ich über deine Leiche.

Elfride (faßt weinend Edgars Hand, und drückt sie mit Inbrunst an ihre Lippen.) Edgar verzeiht!

Ethelwold (betrachtet Edgar, und sagt dumpf für sich.) Elfride ist Königinn!

Edgar (ist sehr bewegt, und sagt matt.) Wie weh' ist mir!

Elfride. Ja! Edgar ist gut und groß! Er ehrt als Sieger den Besiegten, und (bittend) haßt den Gefallenen nicht.

Edgar (mit einer Thräne im Auge, und langsam schmelzendem Tone.) Elfride!

Elfride. Ethelwold! (Feurig.) Mit mir zu Edgars Füßen! (Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Edgar (hebt sie zärtlich auf, und sagt mit Selbstgefühl.) Findet mich Elfride ihrer Achtung, ihrer Freundschaft werth?

Ethelwold (betrachtet schwer athmend den König.) Er ist's, Elfride!

Elfride (beschämt.) O Sir!

Ethelwold (schaudernd groß.) Elfride! Ich bitte dich, besiegle sie, wie deine Liebe einst zu mir.

Elfride (wankt.) Sir!

Edgar (umfaßt, drückt sie heiß an sich, und küßt sie.)

Elfride (ist wie von einem elektrischen Schlag getroffen.) Sir!

Edgar (rasch.) Nun fort, zur Jagd, zur Jagd! (Eilt ab. Wallace und Cliffort folgen.)

Elfride (stürzt an seinen Hals.) Muth! Ethelwold, du bist gedrückt, doch in diesem Herzen nicht vernichtet. Das Aergste ist vorüber, eile, daß er dich nicht vermisse!

Ethelwold (halb für sich, dumpf.) Er wird mich finden! (Schließt sie mit Heftigkeit in seine Arme; man sieht, daß er sein Schicksal ahnet. Nach einer Pause reißt er sich los, und ruft.) Lebe wohl! (Stürzt ab.)

Elfride. Lebe wohl! (Eilt ihm nach.)

(Der Vorhang fällt, und eine Jagdmusik erhebt sich tobend und endet sanft.)

Vierter Aufzug.

(Wald, in der Tiefe ein altgothisches Jagdschloß, hinter diesem ragt Ethelwolds steile Burg bis an die Wolken empor. Man hört Waldhörner.)

Erster Auftritt.

Edgar. Ethelwold. Cliffort. Wallace. Jäger, einige Bauern mit Jagdklappern.

Edgar (im heftigem Kampfe mit sich selbst, zu Cliffort.) Wer hat die Jagd eröffnet?

Ethelwold (leidend, doch männlich.) Graf Olgar, Sir!

Edgar (Ethelwolds Blicke vermeidend, wieder zu Cliffort.) Was haben die Hunde aufgenommen?

Ethelwold. Einen starken Eber, Sir!

Edgar (heftig zu den Jägern.) Laßt alle Hunde los! löset jede Kuppel! sie tobe unaufhörlich fort die wilde Jagd. Blaset, daß der Wald erbebe, und Hirsch und Eber flüchtig werden! (Ein Jäger läuft ab.)

Edgar (zu Cliffort.) Der Eber ist noch nicht erlegt?

Ethelwold (tief.) Man hat noch nicht geblasen.

Edgar (sieht Ethelwold scharf an.) Fallen muß er, wenn er sich durch die Flucht nicht rettet.

Ethelwold (dumpf für sich.) Er kündigt mir mein Schicksal an!

Edgar (für sich.) Es liegt die Welt auf meiner Brust! Was ängstiget mich, was treibt den kalten Schweiß mir aus? (Unwillig.) Ich bin ein schwacher Mann! (Man hört abblasen.)

Ethelwold. Sir! Man bläset ab. — Der Eber endet jetzt.

Edgar (heftiger zu den Jägern.) Die Jagd soll noch nicht enden, sie tobe fort! Olgar ruft! Geheul, Geräusch ist mir willkommen! — Graf Olgar! — Ich kann ihn nicht erwarten. (Ein Jäger eilt schnell fort.)

Edgar (zu Ethelwold.) Schickt alle Jäger fort, die Treiber auch!

Ethelwold (winkt ihnen, sich zu entfernen.) Geht! (Die Jäger und Treiber gehen.)

Clifford (zu Wallace.) Was in seiner Seele kämpft, das kann nichts Kleines seyn, denn seht wie es ihn selber quält.

Edgar (außer sich.) Es ist ein heißer Tag, die Sonne sengt und brennt.

Wallace. Graf Olgar kömmt.

Zweyter Auftritt.

Graf Olgar. Vorige.

Olgar (mit einer Schweinsfeder in der Hand.) Sir! Der Eber ist erlegt, er kämpfte so, wie ich noch keinen kämpfen sah.

Edgar. Nicht Muth — Flucht hätte ihn für einen andern Forst erhalten. Olgar, Ihr bleibt jetzt hier, doch zieht Euch etwas dort zurück! (Olgar, Cliffort und Wallace gehen zu dem Jagdschloß.)

Edgar (ängstlich.) Ethelwold!

Ethelwold (gelassen.) Mein König!

Edgar (sieht ihn starr an.) Was willst du hier? Du weißt, wir sind geschieden: wo Edgar ist, kann Ethelwold nicht seyn; deinen Platz in diesem Herzen hat ein besseres, ein reines Wesen eingenommen, und söhnt mich mit der Menschheit aus, die du verrathen hast. Was willst du hier?

Ethelwold (deutet auf die Burg.) Da oben wohnt Elfride.

Edgar. Sie kann dich nicht mehr lieben, zu schwarz ist deine That; zu rein und edel ist ihre königliche Seele, und wendet sich früh oder spät von einem Missethäter weg: denn Erbarmen nähret die Liebe nicht.

Ethelwold. Mein Verbrechen? Liebe zu Elfriden. (Standhaft ohne Trotz.) Ich werde sie und mein Verbrechen lieben, so lange ich lebe.

Edgar (außer sich.) Zu viel! Mir ist nicht wohl, das Blut läuft brennend durch die Adern.

Ethelwold (sehr gelassen.) Ein Jagdbett ist bereitet.

Edgar (außer sich.) Mein Brautbett ist entehrt. — Hinweg, hinweg! Nimm ihr Mitleid mit, und flieh vor dem modernden Verderben! Ihre Lippen brannten auf den meinigen, ihr Hauch hat mich entzündet, kein Gott schützt dich bey diesem Raube. Elfride ist Königinn: du darfst sie nicht mehr lieben, und deine Wünsche nenn' ich Hochverrath.

Ethelwold (groß.) So ist mein Tod beschlossen?

Edgar Du irrest! — Flucht! — Flieh!

Ethelwold (schaudernd.) Furchtbarer Edgar! Nicht Flucht —

Edgar. Meine Achtung ließ dich arm, darum nimm jetzt, was an gemünztem Golde du in dem Schatze findest.

Ethelwold (lächelnd.) Gold für Elfride! — Metall für Zärtlichkeit!

Edgar (wüthend.) Frecher! Sprich nicht von Zärtlichkeit! — Nenne ihren Nahmen nicht!

Ethelwold (edel und fest.) Sir! Was in dem Herzen wohnt, verkündigt laut die Zunge, und was man sich so theuer erkaufte, das nennt man Sein, und mit dem letzten Odem noch.

Edgar. Was du dem Thron geraubt, das nimmt der Thron zurück. Soll ich nicht ein Nero werden, so muß Elfridens Liebe den Menschenhaß vertilgen, den du, Verräther, in mein Herz gelegt.

Ethelwold. Ja! Das ist's, wovor ich bebe, dem ich weiche. —

Edgar. Fort! Auf dieser großen Insel ist kein Platz

für dich. Geächtet hat dich der König und sein Volk, und die beleidigte Menschheit hat dich längst verworfen.

Ethelwold. Mein Verbrechen? — Liebe, Liebe zu demselben Weibe, das meinen König unversöhnlich macht. Was mich verdammt, kann seinen Ruhm nicht heben — doch des Volkes Glück kann es begründen: darum fliehe ich nicht, und erwarte Euren Henker.

Edgar (fürchterlich entschlossen.) Nein! Von Henkers Hand fällt nicht das Haupt, das stundenlang an Edgars Herzen lag, und das Englands Krone mit ihm trug: geheiligt ist dein Blut, der König selbst muß es vergießen. Edel forderst du die Rache auf. Wohlan! Als Ritter enden wir den großen Zwist. Was der Freund und König verzeihen konnte, das muß der Ritter strafen. (Zieht sein Schwert.) Leben willst du nicht, so zieh' dein Schwert!

Ethelwold (heiter.) Das ist ein Tod für mich! Die letzte Gnade ist die größte. (Zieht das Schwert.) Elfride Königinn; und Edgar wird kein Nero seyn!

Olgar (stürzt vor.) Verräther! Gegen deinen König!

Edgar (zornig.) Zurück, Olgar! Was kümmert Euch der Freundschaft blutiges Ende? Zu eng ist Eure Brust, um sich in diesen Streit zu mengen. Nie war er mein Unterthan, nie war ich sein König; als Ritter enden wir den Streit, und nur der Ewige kann unser Richter seyn. (Zu Cliffort.) Zum Zeichen, daß er jeder Unterthanspflicht entbunden ist, gebe ich dir des Königs Siegelring. Nun, Ritter Ethelwold, als Ritter kämpfen wir; Elfride ist der Preis. Erkämpfe, was ich dir nicht gönnen kann! (Stellt sich.)

Ethelwold (feyerlich und ruhig.) Ich fürchte nicht den

Tod, und sehe, daß ich mein Verbrechen mit dem Leben büßen, und der Krone geben muß, was ich der Krone raubte. Edgar hat seine Königinn gefunden, darum muß ich meine Augen schließen, sonst wird ein König — Menschenfeind. Ich las in Elfridens Blicken mehr, als Frauen ihrem König schuldig sind. — Mitleid fand ich nur für mich — den Entehrten. Sie wird Euch einst lieben, wenn sie von der Kirche heiliger Pflicht durch meinen Tod entbunden ist. Ich hoffe und wünsche es — darum will ich sterben, und nicht fliehen. (Deutet seitwärs auf ein Kreuz.) Ein kurzes Gebeth an jenem Kreuze, des Freundes unverdientem Segen, versöhnt mich mit mir selbst, und öffnet mir das Himmelreich.

Edgar (heftig bewegt, breitet er seine Arme aus.) Komm!

Ethelwold (stürzt sich an seinen Hals, und reißt sich schnell los, eilt ab, und ruft zu Gott.)

Edgar (athmet tief, und wird ängstlich umhergetrieben.) Elfride! — Nein. (Fast athemlos.) Ich muß. (Er starrt in die Scene.) Er ist versöhnt mit Gott. (Einen raschen Schritt gegen die Scene.) Jetzt! — (Bleibt bebend stehen.) Nein, noch nicht!

Ethelwold (hinter der Scene.) Elfride!

Edgar (dumpf.) Er ruft den Tod. (Er stürzt in die Scene, man hört ein kurzes Schwertgeklirre.)

Cliffort, Wallace, Olgar (sehen mit starrem Blick in die Scene.)

Olgar (starr.) Jetzt fällt er!

Ethelwold (sterbend.) Elfride!

Edgar (bleich und bebend tritt er heraus.) Gott tröste seine Seele! (Man hört ein Paar Tacte blasen, dann fährt er auf.) Still! Kein froher Laut erschalle, kein Jagdhorn

töne mehr, und jeder ziehe bethend heim! Stille feyere England jährlich diesen großen Tag, denn sein König ist versöhnt mit Menschen, uud glaubt an ihren Werth. Olgar! Schonend erfahre deine Tochter, daß sie Witwe sey, und einst mit mir den Thron besteige. (Heftig.) Meinen wilden Tartar! Fort nach London! (zu Olgar.) Dort erwarte ich dich. Fort von dieser grausen Stätte! (Er eilt fort, alle folgen ihm.)

Dritter Auftritt.

Elfride. Emma.

Elfride (tritt ängstlich ein.) Ja, Edgar ist ein großer Fürst, doch zittre ich vor seiner Größe.

Emma. Sagt dann, was fürchtet Ihr?

Elfride. Seine Liebe und diese Jagd! Die Hunde heulen in Schaaren durch den Wald, und die Hörner tönen überall; so war's bey keiner Jagd.

Emma. Wo Edgar jagt, da ist es so. Beruhigt Euch! Ihr rühmtet ja selbst des Königs hohen Sinn, mit dem er seinem Freund verzieh.

Elfride. Ich that's — noch mehr, mein Herz schlug warm für diesen großen edlen Mann. Man liebt sogar auf Augenblicke den mächtigen Löwen, weil er nicht das sanfte Lamm zerriß, das er unter seiner Klaue hielt, doch bleibt der Löwe ein furchtbares Thier, denn seine Kraft und seinen Grimm legt er darum nicht ab. Als Sieger ging Edgar aus dem Kampf, mit einer Miene, die den Lohn, den Preis von mir zu fordern schien. Als mich

sein starker Arm umschlang, als seine heiße Lippe auf der meinen bebte, da fühlte ich mit Entsetzen, daß er mich als sein Eigenthum begehren kann. Es hauchte nicht Lust, sondern ein verzehrendes Feuer in dem Kuße, der böse Folgen fürchten läßt.

Emma. Ruhig! Seyd ihr nicht Eures Gatten angetrautes Weib? Der Kirche heilig Band —

Elfride. Sprengt er wie düune Fäden ab, wenn er zu lieben glaubt, und scheinbar ist sein Recht auf mich; darum bleibt es dabey: ich denke an schnelle Flucht, denn nach London gehe ich nicht, an Edgars Hofe um Edgar leben möchte ich nicht. Doch was mich so ängstlich quält, mein Vater ist's. Er wird es Ethelwold nie verzeihen, daß seine Tochter keine Krone trägt. Bis jetzt hielt seine Wuth der König noch zurück, doch sie bricht sicher aus, wenn Edgars Gegenwart ihn nicht mehr schützt.

Vierter Auftritt.

Godwin. Vorige.

Godwin (verlegen.) Gräfinn! Verzeiht — aber Ihr wißt, wie sehr ich meinen Herrn liebe. —

Elfride (ängstlich.) Warum, Godwin, sagst du das?

Godwin. Weil ich Dinge fürchte, die ich nicht kenne — der Castellan ist auch besorgt.

Elfride (ängstlicher.) Warum?

Godwin. Gewiß ist nichts, was nicht geschehen ist: und Ihr wißt; daß ich ängstlich bin. Von dem Wart-

thurm sah ich in den Forst hinab. Die Hunde laufen ohne Leitung hin und her, und die Treiber stehen müßig.

Elfride. Sprich, was fürchtest du?

Godwin (besorgter.) Und was mich ganz verwirrt — die königlichen Diener traben rasch nach London.

Elfride. (auf das Höchste gespannt.) Mensch! Was fürchtest du?

Godwin. Die Eberjagd geht selten ohne Unglück ab. (Bange.) Wenn es nur den Rechten trifft!

Elfride. Kein Unglück trifft den Rechten! Nein, so etwas fürchte nicht; die Herren sind mit Jägern stark umgeben.

Godwin. Ganz gut — doch unser Graf! — Heute! Es ist kein guter Tag für ihn!

Elfride (beziehend.) Nein wahrlich nicht! (Rasch.) Eile fort! Bring' mir Gewißheit, keine Furcht! (Noch rascher.) Doch ich will selber hin! Emma! Bereite schnell, was uns die Heilkunst lehrt!

Emma (richtet ein Kästchen.)

Godwin. Des Königs Leibarzt ist zwar mit —

Elfride (heftig aus Angst.) Mein Saumthier führe vor! (Godwin geht fort.)

Emma (beschäftigt.) Des Königs Kühnheit ist zu fürchten, sein Muth greift Alles an, und Wagen ist sein Stolz.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Godwin, dann Olgar.

Godwin (eilig.) Euer Vater sprengte den Berg herauf, er ist schon an der Pforte.

Elfride (zitternd.) Emma! Ein Unglück ist geschehen! (Jammernd.) Ein Unglück ist geschehen!

Olgar. Elfride! (Kalt.) Bist du hier?

Elfride (dringend.) Was ist geschehen?

Olgar (gleichgültig.) Was vorzusehen war. Wer nicht die scharfe Lanze führen kann, muß nicht den Eber reizen.

Elfride. So traf's den König nicht! (Heftig.) Wen? wen? wen?

Olgar. Gefährlich, glaube ich, ist die Wunde nicht. Setz' dich Elfride! (Stützt sie.)

Elfride. Ethelwold! — Verwundet oder — (matt.) todt!

Olgar. Sey ruhig! des Königs Leibarzt findet gar nicht tödtlich seine Wunde.

Elfride (rafft sich zusammen.) So laßt mich fort!

Olgar (hält sie.) Elfride, bleib'!

Elfride. Hunderte habe ich geheilt, und meinen Gatten soll ich hülflos lassen?

Olgar. Wo willst du hin? Bleib'! Verbunden ist er schon.

Elfride (leidend matt.) Wo ist er verwundet?

Olgar. Hoch an der linken Seite, gefährlich sind solche Wunden nicht —

Elfride. Nicht gefährlich? — Doch Ihr wißt nicht,

daß das starke Menschenleben oft an einer schwachen Nerve hängt. (Bittend.) Vater! Laßt mich fort!

Olgar. Entkräftet! Jetzt! in dieser Angst. Der Weg hinab ist stets gefährlich.

Elfride. Gefährlich ist kein Pfad, den man in seiner Pflicht betritt. Wie! Ich soll ihn hüflos lassen? (Will sich loswinden.) Nein! Nimmermehr!

Sechster Auftritt.

Vorige. Godwin. Jäger (die Ethelwolds Leiche auf einem Gerüste von zusammengebundenen jungen Bäumen tragen.)

Godwin (seufzend, doch nicht zu laut.) Ach! Setzt nieder!

Elfride (die ihr Vater hält.) Fort Vater! Laßt mich fort, die Todesangst reibt mich hier auf.

Olgar (erblickt die Leiche.) Ha!

Elfride (bemerkt es, sieht sich um, erblickt Ethelwold, und schreyet gräßlich auf.) Ach! (Stürzt auf ihn zu.) Er ist's!

Olgar (zu den Jägern.) Verfluchte! Warum nicht in die Capelle?

Elfride. Bleich! — (Stärker.) Kalt! — (Noch stärker.) Todt? — Todt! (Schließt ihn in ihre Arme, ihr Mund ruht auf dem seinigen, dann ruft sie mit einem schneidenden Freudengeschrey.) Nein! Er lebt! Wärme ist Leben! Er lebt, er lebt!

Olgar (frappirt.) Was?

Elfride (eilt um eine kleine Flasche, öffnet mit der einen Hand seinen Mund; trinkt, legt ihren Mund auf den seinigen, und läßt ihm den Geist ein; starrt ihn an, und ruft.) Ethel-

wold erwache! Elfride ruft! Sie haucht dir ihren Odem, ihre Seele ein! (Legt ihren Mund wieder auf den seinigen.)

Ethelwold (bewegt die Hand.)

Elfride (die es sieht, ruft mit fürchterlichem Freudengeschrey.) Er lebt! Er schlägt die Augen auf! Ja er lebt!

Ethelwold (das gebrochene Auge halb geöffnet, sagt er mit mattem Tone.) Sey — Königinn! (Er streckt sich, athmet tief, und ohne Zucken stirbt er mit lächelnder Miene.)

Olgar (nach einer Pause.) Nun ist er todt.

Elfride. Allmächtiger! Rufe ihn noch nicht zu dir! Sein Auge bricht — der Odem bleibt zurück, und seinen Mund verzerrt der herbe Todeskrampf! — (Pause.) Er ist nicht mehr! — Er ist nicht mehr!

Olgar. Es war sein letztes Wort: sey Königinn!

Elfride. War es sein letztes Wort? So muß die Wunde es bezeugen. (Sie öffnet an der Brust sein Kleid.) Allmächtiger, sieh' her, nicht eines Ebers Zahn, ein breites Schwert durchschnitt die edle Brust. (Eilt auf Olgar zu.) Vater! Ein gekrönter Eber ist sein Mörder.

Olgar. Elfride! Rase nicht!

Emma (weinend.) Bringt den Körper ihr aus den Augen weg! (Die Jäger tragen ihn weg, Godwin folgt weinend.)

Elfride (in halbem Wahnsinn.) Der König ist sein Mörder. Nicht wahr?

Olgar. Nein, sage ich dir.

Elfride (fürchterlich.) Edgar ist sein Mörder!

Olgar. Der Elende nahm einen schönen Tod, er fiel als Ritter, von eines Ritters Hand.

Elfride (schrecklich.) Von eines Ritters Hand! Nein Ewiger, das gib nicht zu! Der mir das Leben gab, wird mir es ja nicht rauben.

Olgar (keck.) Nun, und wäre es so?

Elfride (bebend.) Wäre es so!

Olgar. Ja, er fiel im Kampf von deines Vaters Hand. Verziehen hatte der König, — doch Olgar nicht.

Elfride (schaudernd.) Vater! Mörder! sein Mörder! Ha, diese That reißt alle Nerven ab, und sprengt des Lebens feste Bande! Natur, verhülle dich — ein Vater mordet seine Kinder! Tyrann! An seiner Bahre tödte nun auch mich! (Wendet sich von Olgar, sieht Ethelwold nicht mehr.) Wo ist er? Ich fluche dem, der mir den Todten raubte. (Schauet wild um sich her.) Wo ist er?

Emma. In der Capelle —

Elfride. Fort zu dem Gemordeten! hier bin ich bey dem Mörder! Nach! aus diesem Leben ihm in jenes nach! (Eilt ab, Emma folgt ihr.)

Olgar. Emma! Hüthe sie! Das vertobt sich bald, ihr Schmerz ist heftig, und endet also bald. Daß sie mich für seinen Mörder hält, das muß und wird dem König nützen.

Siebenter Auftritt.

Wallace. Olgar.

Wallace. Graf! Ein Unglück ist geschehen!

Olgar (bestürzt.) Dem König?

Wallace. Er ist gestürzt.

Olgar. Gefährlich?

Wallace. Noch ist er nicht bey sich. Zu weit von London ließen wir hierher ihn tragen.

Olgar (bestürzt.) Jetzt? das ist nicht gut.

Wallace. Weiß es Elfride schon, daß Ethelwold —

Olgar. Mich hält sie für den Mörder, und da der König kommt, so will ich's bleiben.

Achter Auftritt.

Cliffort. Vorige.

Olgar (hastig.) Cliffort! Der König! Lebt er?

Cliffort. Dem Ewigen sey Dank! Und ich hoffe, der Sturz wird keine Folgen haben. Er ist jetzt ganz bey sich. Richtet einen Lehnsessel.)

Edgar (von Hofdienern geführt; er ist bleich und matt.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Edgar. Hofdiener.

Olgar (besorgt.) Sir! Wie ist Euch?

Edgar. Viel besser! Doch klug war es nicht — mich jetzt hierher zu tragen.

Olgar (führt ihn in den Armsessel.) Setzt Euch Sir! und gebt dem Körper Ruhe

Edgar. Wer beruhigt meine Seele? (Lehnt den Kopf an, und seufzt.) Elfride!

Olgar. Sie weiß schon, daß sie Witwe ist. — Sie glaubt durch mich, und laßt sie in dem Glauben, bis sie ihn einst an Eurer Seite ganz vergessen hat.

Elfride (hinter der Scene.) Laß' mich nur, Emma!

Edgar. Sie ist's! Wie wird mir! — So weh'! (Legt den Kopf zurück in den Stuhl.) Gott!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Elfride. Emma.

Olgar (dringend.) Elfride, komm!

Elfride. Weg! Mörder weg!

Olgar. Der König ist gestürzt, er ist dem Tode nahe.

Elfride. Weg! Ethelwold ist todt!

Cliffort. Sein Leibarzt ist noch nicht da! In des Volkes Nahmen fordere ich Hülfe für den König.

Elfride. Braucht es bey dem König das? er hat ihm ja verziehen. — Kommt! Selbst hülflos, bin ich ihm zu helfen doch bereit. Schnell! Wo ist der König? Wo ist des Todten edler Freund? (Besorgt.) Wo ist er?

Wallace (stand vor dem König.) Gräfinn, hier! Er athmet kaum.

Elfride (eilfertig eilt sie auf den König zu, und erschrickt.) Ha! Er ist voll Blut!

Cliffort (schnell.) Sein eigenes, er stürzte mit dem Pferde. —

Emma (ist bey dem König.)

Elfride (drängt sie weg, faßt seinen Puls, und sagt froh.) Hier ist noch Leben. (Weinend.) Bey meinem Gatten nicht. (Sie nimmt von Emma Geister, und reibt ihm die Schläfe, zu Cliffort.) Ohne Sorge! Er stirbt uns nicht!

Edgar (schöpft Athem.)

Elfride (mit einiger Heiterkeit.) Seht! Er lebt!

Edgar (matt.) Das ist Elfride!

Elfride (weinend.) Ja, Sir! Eures Freundes tiefbetrübte Witwe.

Edgar (bewegt.) Ach!

Elfride. Die nicht einmahl Rache über seinen Mörder rufen darf.

Cliffort. Er fiel im edlen Kampfe.

Elfride (ausrufend.) O Ethelwold! (Schwärmend.) Ich sehe dich!

Edgar. Ich rufe ihn nicht, und sehe ihn doch, und werde ihn sehen, bis ich ihn wieder finde. Wohl ihm, er hat geendet! Wehe mir! ich lebe noch, und heiße Thränen füllen diese Augen.

Elfride (bewegt.) Edgar weint um seinen Freund. (Weint laut.) Das vermehret lindernd meine Schmerzen.

Olgar (deutet den übrigen, sie schleichen sich alle sehr still fort.)

Edgar. Verschieden ist der Schmerz, doch gleich ist er für beyde. Ganz England soll sich in Trauer hüllen, denn Ethelwold, sein König ist gestorben. (Finster.)

Mit ihm begräbt man meines Volkes Glück, mit ihm meine Herrscherkraft, mit ihm auch meine Lebenslust.

Elfride. Was soll die Witwe thun, wenn der König weint?

Edgar. Jahrhunderte verschwanden in der Schöpfung ewigem Raume, und kein König hatte einen Freund: den meinen raubte mir die Liebe und der Tod. (Mit Wärme.) Weg mit dem Throne, den Niemand mit mir theilt! für Edgar ist er ein Sarg geworden; in härenes Gewand gehüllt, will ich die Menschen fliehen.

Elfride (tröstend.) Des Volkes Liebe und Glück sey jetzt des Königs Freund.

Edgar (steht auf.) Edgar ist nicht mehr! (Jammernd, und mit schmelzendem Tone.) Kein Wesen schließt sich an das meine an, und ohne ein Herz, das Edgar liebend leitet, wird er ein weinender Tyrann. Kalt ist der theure Freund, entflohen diesem Leben, und nahm die liebliche Gestalt mit sich, die der Himmel dem Knaben Edgar als seinen Engel zeigte, und der ihn dem trügerischen Irrlicht gleich an eine Klosterzelle leitet.

Elfride (bewegt.) O, Sir! —

Edgar. Der Himmel stößt mich selbst vom Thron herab, denn er raubt mir den Genius, der mich nun leiten könnte, zu meines Volkes schönem Glück. (Heftig.) Weg mit dem Purpur! Rebellen werfe ich Englands Krone hin! Mag der Parteyen Wuth und Bürgerkrieg auf dieser Insel wüthen. Mögen Schotten die Kinder dieses Landes würgen, und über England wie

Tyrannen herrschen. (Schwermüthig.) Edgar sieht es in seiner Zelle nicht: er hält die Horen, und bethet um den Tod. Memento mori soll mein Wahlspruch seyn.

Elfride (ängstlich.) So könnt Ihr jetzt in dieser trüben Stunde fühlen, doch handeln darf so ein König nicht, er hat der Pflichten viele, die er erfüllen muß.

Edgar. Wen der Himmel stets vergißt, kann nicht an andere denken: ich kann es nicht. Mir fehlt des Himmels Segen, denn mich trifft Elfridens Fluch, ich brachte Tod in diese Mauern, und nehme die Verwesung mit.

Elfride. Wer einem König flucht, bringt Unheil seinem Volke. (Bewegt.) Warum sollte ich Euch fluchen?

Edgar (feuriger.) Ja, bey jener Ewigkeit! Ich steige von dem Thron herab, weil mich Elfride hassen muß.

Elfride (ängstlicher und weicher.) Wen ich gut und edel fand, den kann ich ja nicht hassen. (Zart.) Sir! Ich hasse Euch nicht.

Edgar. England mag es wissen, warum Edgar nicht mehr herrschen kann. (Jammernd.) Elfride wird ihn niemahls lieben.

Elfride (gütig.) Doch wird sie Eure Freundinn seyn, und mit Euch um den guten Todten trauern. Ja Edgar, wenn meine Freundschaft Euch erhalten, und Eures Volkes Glück begründen kann, (reicht ihm wohlwollend die Hand.) so sey sie herzlich Euch geweiht. Ich ehre Ethelwold dadurch, wenn ich seines Freundes Freundinn bin.

Edgar (behält zwar ihre Hand, doch wird er nicht zärtlich, sondern bleibt im feyerlichen Tone.) Ja! Es war sein letzter Wunsch, daß Elfride mich nicht hassen soll. Was noch in seinem letzten Willen lag, ist ewiger Achtung werth, und führte ihn in den Chor der Engel ein. (Finster.) Dem Tode entfliehen wollte er nicht, er suchte edel ihn.

Elfride (weinend.) Die Reue trieb ihn aus dem Leben weg.

Edgar. Und in ein besseres hin, wo wir ihn wieder finden. Am Sarge bringe ich euch des Gatten letzten Willen nicht; doch ist zu hoffen, daß ihn Elfride einst ehren wird?

Elfride. In dieser Stunde fühle ich nichts, als daß er nicht mehr ist. Verwandte habe ich nicht, verlassen von der Welt —

Edgar. Nenne ich Schwester diese Witwe: Verschmäht Ihr den Bruder nicht?

Elfride. Nein! Denn die Witwe ist auch eine Waise. Hülf- und willenlos stehe ich allein auf dieser Erde, und schmiege mich dem Kinde gleich, an eine freundliche Gestalt, die mir Liebe und Mitleid edel zeigt. Den Vater kann ich nicht mehr sehen, nicht mehr lieben, und kein weibliches Wesen ist um mich. —

Edgar (rasch.) Ich sende Johanne: meine Schwester wird Elfridens Schwester seyn, und mit der Witwe trauern. (Eilt fort.)

Elfride (wankt weinend zum Stuhle, sie fährt plötzlich zusammen.) Ach! Wer kömmt! Gott! Nimm mir der Augen schönes Licht, wenn es sein Mörder ist!

Eilfter Auftritt.

Godwin. Einige Bauern. Elfride.

Godwin (fürchterlich.) Ach Gräfinn, was habe ich von diesen Männern hier vernommen!

Elfride (gespannt.) Nun?

Godwin. Ein Eber hat unsern guten Herrn nicht getödtet, — auch Graf Olgar nicht! — Der König selbst!

Elfride (schaudernd schreyet sie gräßlich auf.) Er!

Die Bauern (traurig.) Ja, der König selbst.

Elfride (winkt ihnen mit der Hand zu gehen.)

Godwin (weinend.) Erst ließ er ihn an einem Kreuze bethen, dann stieß er ihm das Schwert in's Herz. Elfride war sein letztes Wort.

Elfride (dumpf.) Genug! (Sie winkt ihnen zu gehen. Godwin und die Bauern gehen traurig fort.)

Elfride (ihr ganzer Körper zittert, die Brust hebt sich gewaltsam, das Auge ist starr, der Mund offen, nach einer Pause.) Ach! — Luft! (Greift nach dem Herzen.) Tobe nicht! — — Höre auf! (Sie sinkt in den Stuhl, an dem sie steht.) Lange schlägst du nicht mehr!

Zwölfter Auftritt.

Edgar. Elfride.

Edgar (im Vorgehen.) Ein Bothe eilt nach London zu der Schwester. (Erblickt sie in dem Zustande.) Gott! Was ist Euch?

Elfride. O! Wenig mehr!

Edgar (bestürzt.) Alle Eure Züge sind entstellt.

Elfride (deutet hin.) Reicht mir jenes Fläschchen her, ich werde mir gleich helfen.

Edgar (eilt schrecklich zu dem Schrank.) Welches?

Elfride (lächelnd.) Das schmale mit dem grünen Geist — der hilft!

Edgar (im Bringen.) Mein Leibarzt ist jetzt hier —

Elfride (sieht ihn lächelnd an.) Ihr seyd der Arzt, der Leben bringt. (Sie trinkt, und gibt ihm das Fläschchen zurück, und sagt heiter.) So! Nun ist mir wohl und leicht. (Sie steht auf.) Nun hört, was Elfride spricht! — Von dem harten Vater weggeschleudert, gab sich die Leidende mit wundem Herzen dem edlen Manne traulich hin, der schonend seines Freundes Witwe liebte. Doch dem schlauen, dem trügerischen König, dem Mörder meines Gatten, kann ich nur durch den Tod entfliehen. Wisset, die Hand, die meinen Gatten mordete, (bebend) die reichte seiner Witwe Gift. (Sie sinkt zusammen.)

Edgar (fürchterlich.) Hülfe! Hülfe! (Brüllend stürzt er bey ihr nieder.) Gottes Donner zermalme mich! (Olgar, Clifford, Wallace, Emma, Godwin stürzen zu verschiedenen Thüren herein, als sie den König Hülfe rufen hören, und erstarren über den Anblick.)

(Der Vorhang fällt.)

Verrath an Freundes Hand.

Schauspiel aus der Vorzeit in fünf Aufzügen.

Personen.

Wratislaw, Herzog in Böhmen.
Leopold von Babenberg, der Schöne genannt, Markgraf in Oesterreich.
Adelheid, seine zweyte Gemahlinn.
Leopold, ihr Sohn, (sieben Jahre alt.)
Azo von Kuenring, Herr zu Lichtenstein, des Markgrafen Feldoberster.
Heinrich, sein Sohn.
Bosey von Wersowetz, ein vertriebener böhmischer Großer, Gastfreund des Markgrafen.
Mutina, von Wersowetz, seyn Vater.
Berthold Emerberger, Hadmar von Dürrenstein, } österreichische Ritter.
Zdenko von Mallowetz, Prokop von Stirad, } böhmische Ritter.
Itha.
Romuald, Bosey's Knappe.
Kuno, Azo's Knappe.
Willibald, des Markgrafen Waffenträger.
Reisige, Oesterreicher, Böhmen.

(Das Stück spielt in den letzten Jahren des eilften Jahrhunderts, theils in verschiedenen Gegenden des Viertels ob dem Mannhartsberge, theils in Tuln und Mölk.)

Erster Aufzug.

(Ein dichter Wald an der böhmischen Gränze, im Hintergrunde fließt die Teyja. Die Bühne ist so tief als möglich. Jenseits des Flußes schließt eine perspectivische Aussicht auf eine mit Bäumen besetzte Allee. Der Vollmond steht am Himmel. Links hart am Wasser die Ruinen einer alten Warte, von der nur ein Thurm noch unversehrt steht, in welchem Licht brennt. Ober dem Pförtchen hängt eine Glocke. Im Thurme schlägt es langsam drey Uhr. Tiefe Stille, nur der Strom rauscht.)

Erster Auftritt.

Bosey von Wersowetz. Romuald. Vier Knappen (kommen ungewissen Schrittes aus der ersten Couliße, Romuald als Wegweiser voran.)

Bosey.

Bald bricht der Tag herein, und immer dichter und dichter wird die Wildniß; seit Mitternacht irren wir umher. Bey meinem Schwerte! wärst du nicht mein treuer Romuald, nicht anders könnt' ich glauben, als du lockest mich in eine Mörderhöhle.

Romuald.

Wir sind am Ziele. Seht, dort fließt die Teyja. In

einer halben Stunde stehen wir an der böhmischen Gränzmark.

Bosey.

Und muß ich hin auf böhmischen Boden, wo Gold und Ehre meinem Mörder lohnen, um des lang entbehrten Glückes wieder zu genießen, daß die väterliche Hand segnend auf meinem Haupte ruhe?

Romuald.

Nein Herr! — Euer Vater ist Euch noch näher als das Vaterland.

Bosey

(ihn bey der Hand ergreifend.)

Wo? wo? — die Zeit ist kostbar, bald nahen sie. — O komm' zu ihm, zu ihm!

Romuald

(zu den Knappen.)

So wie es grauet, wird der Markgraf, seine Gemahlinn und Gefolge in dieser Gegend jagen. Ihr beyden stellt euch rechts und links auf die Höhen am Fluße, ihr bergt euch in das Dickicht am Kreuzwege; so wie ihr sie erblicket, oder ihre Hörner hört, so eilt hervor, und gebt uns gleich ein Zeichen. (Die Knappen ab.) Nun führ' ich ihn her zu euch. Im Thurme, und in den unterirdischen Gemächern, harren unsere Söldner, und mehr als einer der Mitverschwornen, vielleicht auch manche müde Pilger oder verirrte Kreuzfahrer.

Bosey.

Fort, nur fort! ich harre deiner hier.

Romuald.

Seit zwey Jahren hab' ich euern edeln Vater fast jeden Monat aus Ungarn, wo wir auf dem euch wohlbekannten

Schlosse bey Attenburg verborgen waren, durch Wälder und Abwege, in Sturm und Unwetter nach jenem Thurme bringen müssen. — (Eifrig.) Hier hat er sich mit allen treuen Böhmen seines Anhanges unterredet, hier haben sie den Bund der Rache hoch beschworen. — Blickt hin auf diesen Thurm! oft werdet ihr seiner gedenken, — oft dieser wichtigen Stunde. (Er zieht die Glocke am Thurme, es wird geöffnet, und er geht hinein.)

Zweyter Auftritt.

Bosey allein.

Wahr gesprochen, Alter! — — Wichtig ist diese Stunde, — grausenvoll! (Er geht in düsteres Sinnen verloren, mit starken Schritten auf und nieder.) Ich stehe da vor ihr, gleich einem lebenssattem Abentheurer, der sich erkeckt in feindseliger Mitternacht den Schatz zu heben, den seyd Jahrhunderten ein schrecklicher Lindwurm bewahrte, ungewiß, ob ein böser Geist zu bannen, ein guter zu erlösen sey? — Gefahr und Ruhm? zwar sie sind Brüder, und die Gefahr die ältere, nur höher schwingt der jüngere ihre Eifersucht, — ich kenne jene, liebe diesen. — Erhaben auf der Böhmen Thron zu gebiethen, weit hin über Berge und Ströme, gleich dem Wetterstrahl, der in unermeßlicher Ferne erglänzet, wo selbst der gewaltige Laut des Donners verhallt, — aber (bedenklich.) — wenn Wratislaw siegte, des Rebellen Ende auf dem Blutgerüst, im Hungerthurme? — Süße Rache, schadenfrohe Wollust der gefallenen Engel, die du für den Feind der Höllenqua-

len zu barmherzig findest, mit Klauen und Zähnen noch in seinem Nachruhm wüthest! — doch wenn er siegte? — Unmöglichkeit der Rache. Hohn und Verderben unserm Nahmen und Stamme? — Verfluchtes Wenn! — Eine Seligkeit soll ich verspielen, die noch nicht mein ist? — Tollkühn sie legen auf die Wage des Schicksals, die Gott selber füllt? von der der blinde Zufall Berge wälzt, und Felsen ladet auf die andere Schale? — ich kann hier nichts beschließen, ich nicht, — mag es mein Vater, der furchbare hochgesinnte Greis, von dem einst jung und alt, anfeuernd, laut bekannte, ein Gott nur sey im Himmel und nur ein Mutina von Wersowetz im ganzen Böhmerlande! — (Romuald führt den geblendeten Mutina aus dem Thurm, Bosey sieht sie, bedeckt sein Gesich mit beyden Händen und rennt wieder einen Baum zur Rechten, an den er sich lehnt, tief erschüttert.) Und nun so elend, so ganz elend! — Gott, o Gott!

Dritter Auftritt.

Bosey. Mutina. Romuald.

Mutina

(Wird von Romuald an eine Rasenerhöhung zur Linken geführt, auf die er sich setzt.)

Romuald

(stellt sich hinter ihn.)

Bosey

(eilt zu seinem Vater, umfaßt schluchzend seine Knie.)

Mutina

(immer finster und befehlend.)

Wer bist du? — ach, Bosey! — Du mein Sohn —

du bist! (Bosey wirft sich an seinen Hals, Mutina stößt ihn zurück.) Was ist das? Pfuy! Thränen, Fieberhitze? — Blut will ich, Feindes Blut.

Bosey.

Vergebt, — ich bin ein Mensch. Kalte Felsen würde dieser Anblick, wie weiches Wachs in Thränen schmelzen, — heißhungrige Wölfe wären doch so barmherzig gewesen, Euch das Leben zu nehmen.

Mutina.

Recht so, mein Sohn! — So höre doch noch einmal den ganzen Rabengesang meines Jammers; und wie den mordsichtigen Tieger das Blut, das er leckt, nur gieriger macht, so durchglühe dir jeder Tropfen dieses bitteren Kelches mit neuem, unersättlichem Rachedurst den Busen.

Bosey.

Ich höre.

Mutina.

Mir hatte der edle Spitignew, als er auszog, die Schmach des böhmischen Nahmens an den übermüthigen Pohlen zu rächen, das Reichsregiment anvertraut. — Schon lange war seinem jüngeren Bruder, diesem Wratislaw, die mährische Markgrafschaft zu klein, er trachtete nach seines Bruders Throne; alle Deutschen schlugen sich zu ihm, in Bechin und Chrudim war ihm schon gehuldigt, Königgrätz hielt er belagert und bedrohte Prag. Da wollte Spitignew zurück von Gnesen, wohin er siegreich vorgedrungen war, — (Mit Feuer.) Nein, schrieb ich ihm, verharret fest und setzet auf der Pohlen Nacken euern Fuß! Noch lebt euch in Böhmen Mutina von Wersowetz, der nächste eurem Throne, weiß er ihn auch zu schützen! Ich hielt, was ich versprach, entsetzte Königgrätz, dessen stolze Mauern

schon größtentheils im Schutte lagen, seine treuen Bürger suchten Kühlung in fauligen Cisternen und aßen ihre Todten, statt sie zu begraben. Wratislaw schlug ich bey Chrudim auf das Haupt.

Bosey.

Ihn und wenige Zeugen seiner Schande, rettete nur die schnelle Flucht nach Ungarn, — nach Ungarn (seufzend.) wo sich acht Jahre später, das einzige sichre Obdach, für euch, mein edler Vater, fand.

Mutina.

Schweig! — Spitignew starb, und Wratislaw ward Herzog. Ledig meiner Pflichten, zog ich auf meine Schlösser, um ruhig wie ein lauernder Löwe zuzusehen, dem verwegenen Spiele, das er mit Böhmen trieb. Bald zog der argwöhnische Tyrann vor meine Burgen, warf sie nieder, ihr Brand leuchtete zu seinen Greuelthaten. —

Bosey.

Und ich war ferne, kriegte wider die Sachsen, und kam zu spät, — zu spät!

Mutina.

Dank dem Himmel! — Du wardst erhalten, uns zu rächen. — Das Blut von dreyen meiner Söhne röthete den Boden, und deine Mutter. —

Romuald.

O Herr, gedenket Eurer edlen Mutter!

Bosey.

Hört auf, ich bitte Euch!

Mutina.

Ihre schönen goldnen Locken sah ich um die Faust der Wüthrige geschlungen, (mit brechender Stimme.) und in

dem treuen, liebevollen Herzen, der Mörder kaltes, blankes Eisen.

Bosey.

Hört auf! Wohllaut ist der Verdammten ewiges Zähneklappern gegen diese Trauermähre.

Mutina.

Mich führten sie nach Prag, zum Schauspiel für den Pöbel, der allzeit jenen für gerecht erkennt, der Sieger ist. Ein härnes Bußkleid warfen sie mir an, und stießen mich in's Kloster zu St. Ivan. — Da — tritt her mein Sohn, sieh mir doch fest in's Gesicht, mein Bosey! — da ward ich geblendet. Das glühende Eisen stießen sie mir in beyde Augen.

Bosey

(zieht rasend sein Schwert.)

O könnt' ich dieses Schwert bis an den Griff in's Eingeweide der Erde bohren, die solche Gräuel trägt!

Mutina.

Ein barmherziger Mönch ließ mich und diesen treuen Knecht entfliehn.

Romuald

(wirft sich zu seinen Füßen.)

O mein Herr, mein edler Herr!

Mutina.

Er begleitete mich bis nach Ungarn, wo ich eine Freystätte fand.

Bosey.

Ha! Rache! — Rache!

Mutina (sich aufraffend.)

Ja Rache! — Zur Erde wirf dich nieder, und schaudere! verflucht der Schlaf, der deine matten Augen schließt,

verflucht der Trank, der deinen Durst löscht, zu Gift werde die Speise, die du ißt, elender mache dich die Hilfe des allzuraschen Mitleid's; wie schreckliche Gespenster verfolgen dich die Schatten deiner Mutter, deiner Brüder, bis du uns blutig gerächt haben wirst, an allen unsern Feinden, bis in's dritte Glied — Schwöre!

Bosey (knieend.)

Ich schwöre!

Mutina.

Nicht eher sinken zu lassen dein Schwert, bis du es im Herzen dieses Wratislaw umkehrst, und dein Geschlecht eingesetzt hast, auf seinen Herrschersitz, der uns lange schon gebührte, als Libussa den Bauer Primislav zum Throne rief.

Bosey.

Ich schwöre.

Mutina.

Rache zu üben an dem Markgrafen Leopold von Oesterreich, der Bundesgenosse und Schwager Wratislaws und Helfer seines Unrechts war.

Bosey (springt auf.)

Unmöglich, Vater! — An Leopold, der mich, einen elenden Flüchtling, so voll entwaffnenden Vertrauens aufnahm in seiner Burg, an seine Seite, — der — als Wratislaw mit Ungestüm auf meine Auslieferung drang, — lieber den dargebothenen Fehdehandschuh aufnahm, als den Gastfreund Preis zu geben?

Mutina.

Feiger Schwächling, der du frech und leichtsinnig zehn Verbrechen begehst, und wie ein Stümper bey dem eilften bebest! Nimmer hätte Wratislaw ohne den Beystand

Leopolds uns bezwungen; er ist die Mitursawe unsers Elends, und darum trifft ihn billig gleiche Rache.

Bosey.

Er sah in euch nur den Rebellen, — stand im Bunde mit dem Herzog, und seine Hausfrau Itha, die rachgierige, die unversöhnliche, war ja die Schwester dieses Wratislaw. — Nein Vater, nein, — Verräther, Meuchelmörder, das ist zu viel! — Das könnte selbst der Satan nicht verlangen!

Mutina

(zieht einen Dolch aus seinem Busen, tappt herum, grimmig.)

Wo bist du Bosey?

Bosey.

Vater! (weicht einige Schritte zurück.)

Mutina

(wirft seinen Dolch an die Stelle, wo Bosey stand.)

Romuald

(bittend zu Mutina, indem er ihm seinen Dolch wieder gibt.)

Gestrenger Ritter! hier ist Euer Dolch wieder, — spart ihn für Eure Feinde, und möge er so tief in ihre Herzen fahren, als in die Baumwurzel hier, die er zerschnitten hat.

Mutina.

Mein ärgster Feind ist Bosey, — lieber versage er mir ein ehrbares Grab, als die heilige Pflicht der Rache.

Bosey

(der in nahmenloser Unruhe auf und ab ging, halb für sich.)

Nimmermehr! und Adelheid, die sanfte Engelsseele, ihr Haß und Fluch müßte mich treffen. Was ist ein Thron, den sie nicht theilt?

Mutina
(mit Hohn und Verachtung.)

Das war es also, Heuchler! — nicht Dankbarkeit, nicht Freundschaft, was dich mit unwürdigem Mitleid gegen Leopold erfüllte? — Wohl, du hast Recht — ich war ein Thor, ich forderte von einem Zwergen Riesenkraft, und Männerthat von einem bartlosen Knaben.

Bosey.

Vater, ich habe ein Schwert.

Mutina.

Ein Schwert, aber keinen Muth. — Genug davon! gut, daß ich noch zur rechten Zeit den Blick that, in dein enges, bettelstolzes Herz, — eine Stunde später, wars vielleicht zu spät. — (Mit großer Bedeutung.) Du weißt, wie Gottes Finger uns begünstiget, weißt, warum Wratislaw in Znaim sein Heer versammelt hat, und wenn's noch nicht geschehen wäre, — in wenig Stunden, als Feind nach Oesterreich rückt, — Adelheid kann dein werden, wird dein werden, — den Herzoghut von Böhmen bringst du ihr zur Morgengabe.

Bosey
(der das Schwert in die Scheide wirft, faßt wild Mutinas Hände.)

Was ist ein Leben in der Hölle um einen Augenblick in diesem Himmel?

Mutina.

Der Tag bricht an, — ich muß eilen — höre dann: Die Hälfte der Söldner, die in jenem Thurm verborgen sind, dreyhundert an der Zahl, bleiben bey dir zurück, bey Nacht und Nebel laß sie in Tuln, dessen Burghut dir der Markgraf anvertraute. Wratislaw hat dir des

Vergangenen Vergessenheit, und übergroßen Lohn gebothen, du bleibst daher im Lande; — was du zu thun hast, muß der Augenblick dir sagen. Vor allem trachte dich Adelheidens zu bemächtigen! In Chrudim erwarten mich die Mitverschwornen. Wie wir Kunde haben, der Herzog sey in Oesterreich eingefallen, so wird die Blutfahne ausgesteckt; — Znaim, Iglau, Bechin, Königgrätz und Czaslau öffnen uns die Thore, dann rücken wir vor Prag. Aus Oesterreich vertrieben Wratislaw, auch wenn er siegen sollte, gar bald die Reichsacht und des Kaisers Machtgeboth.

Bosey.

Stumm steh ich da vor Eurer Größe, — doch werd ich Euch selber zwingen, zu bekennen, werth sey ich's Euer Sohn zu heißen. Beugen will ich Feind und Schicksal unter meinem Speer, und dann den hochberühmten Ahnherrn stolz hinwerfen auf ihr Grab, die wohl bezahlte Schuld des großen, alten Nahmens! (an seinem Halse wild.) Gott mit Euch! — Lebt wohl, — lebt wohl!

Mutina

(ihn sanfter von sich weisend.)

Keinen Abschied, Bosey! den süßen Vaternahmen muß ich mir erst verdienen. Eine unedle Abkunft gab ich dir und dazu Niedrigkeit und Elend, ist das väterlich? — daß du noch Wersowetz heißest, dankst du nicht mir, nicht dir, nein, (durch die Zähne.) dem Erbarmen Markgraf Leopolds, der deinen Vater einst verderben half. Wenn — dann des erkämpften Sieges, der vollstreckten Rache Glanz ein neues Licht in diese abgestorbenen Augen bringt, — dann nenne ich mich wieder Bosey's Vater, vor der

ganzen Welt! (ergreift auch Romuald, der ihn abführt. Wie sie an den Thurm kommen, zieht Romuald die Glocke, sie gehen seitwärts ab. Viele Reisige aus dem Thurme folgen ihnen.)

Bosey

(sieht ihnen sprachlos nach. Während dieser Scene ist es Tag geworden.)

Vierter Auftritt.

Bosey

(allein, hernach Romuald und die vier Knappen.)

Bosey.

Es ist geschehen, — der Schwur gethan! Es falle, wie es wolle, ausharren muß ich, dulden, kämpfen. — Adelheid! Wie der bloße Nahme mich durchglüht, rascher als die Posaune des Todesengels würde er mich aus dem Grabe wecken! — Sie, sie (heftig.) sein soll sie seyn und bleiben, — sein allein? Nimmermehr! — Träfe sein Loos mich, mit starken Armen wollte ich sie umfangen, daß noch einmahl vertraut zusammen schlügen unsre Herzen — dann in das ihrige den Mordstahl, dann in meines — und gute Nacht dem Unglück und dem Glück! — Sie mein — mein — zu viel! — Ja, er soll fallen — wie? fallen der Edle, mein Freund, mein Retter, — durch mich? — die Nacht ist nicht so schwarz, als dieser Undank, — der Purpur selbst zu blaß, daß dieser Blutfleck vor ihm verschwinde. (Jagdhörner tönen von allen Seiten.) O blaset, blaset mich taub gegen diese Stimme hier im Innern, daß ich betäubt, besinnungslos nur das Schlachtmesser seh' in meines Vaters Hand!

Romuald
(der mit den Knappen athemlos hereinstürzt.)

Sie kommen, Herr, sie sinds! — Seyd unbesorgt! hinter der Anhöhe, hier zur Rechten, ist er mit seiner ganzen Schaar glücklich und unbemerkt entkommen. Mein Bube trug ihn auf den Schultern über Stock und Stein, — noch welche hundert Schritte, und sie sind an der Gränze.

Bosey.

Sucht euer Jagdzeug vor, (Romuald und die Knappen nehmen, der eine Netze, die andern Köcher und Armbrust, Wurfspieße u. s. w. vom Rücken.) und folget mir! (Sie gehen nach dem Hintergrunde zurück. Man hört wieder einige Augenblicke Jagdhörner.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Azo von Kuenring. Heinrich, sein Sohn. Reisige.

Azo.

Willkommen edler Herr! — der Himmel schenke Euch, einen so fröhlichen Morgen, als wackeren Waidgesellen ziemt.

Heinrich.

Euer Auge verräth eine durchwachte Nacht, — die ersten dachten wir auf dem Platz zu seyn, doch kommt ihr uns zuvor.

Bosey.

Ein altes Sprichwort sagt, die stille Nacht sey des Mannes Feindinn, — unwahr ists, — da überläßt man endlich ihr sich selber, — den Freunden würzt sein Traum-

gebild den süßen Schlaf — und seiner Feinde Arglist schlummert auch.

Azo.

Das mein ich gleichfalls, Ritter Bosey! — Wenn ich so jeden Abend die Burg wohl verwahrt weiß, die Zugbrücken und Fallgitter geschlossen, die Wachen besetzt, und mit den Schlüsseln heimkehre in mein Schlafgemach, wo jeder Fußtritt graulich wiederhallt und der Vollmond durch die bemahlten Scheiben blickt, da pfleg ich immer hinaus zu treten auf den Söller, und Augen, Hand und Herz zum Himmel zu erheben. Und — wie der Schlaf die matten Augenlieder, — hüllt ein weißer Nebel, Wald und Flur. Ich sehe die Hirtenfeuer auf den hohen Almen, des stolzen Mölk gewaltigen Riesenschatten in der breiten Donau, das zitternde Bild der Eichen, die ich pflanzte, als Heinrich mir geboren ward. —

Heinrich.

Ehrwürdiger, guter Vater!

Azo.

Ich höre das geschäftige Klappern unsrer Mühle, den Ruf der Wachen auf dem Wall, und im nahen Kloster Orgelton und Chorgesang. Das hab ich nun so oft gehört, so oft gesehen, und doch schwellt es mir immer noch die feste Brust höher, und treibt das Blut mir in die Wangen. Dankbar bin ich und gerührt, und halte mich für den Glücklichsten, denn ich habe einen edlen Fürsten, einen lieben Sohn, ein gutes Schwert, ein ruhiges Gewissen.

Bosey (tief erschüttert.)

Wohl Euch, wohl Euch in Eurer Abgeschiedenheit! — Ach, wer das könnte! — wenn, — ja, wenn? —

Azo.

Manchmahl spiegelt sich der Mond wohl auch in einer Thräne an meinem Knebelbart. Sie gehört der Guten, die dort drüben auf mich wartet. Wohl war ich noch glücklicher als jetzt, — ich besaß auch ein geliebtes Weib.

Heinrich.

Verloren wähnten wir, seit sie zu einem bessern Leben schied, das Vorbild züchtiger Sitte, frommer Treue. Wir fanden es wieder, als der edle Markgraf seine Gemahlinn heimführte.

Bosey.

Wo ist die Frau und Jungfrau ihres Gleichen? Wie heißt das Wagniß, zu kühn auf ihren Wink? — Wie das Verbrechen um ihren Beyfall, das der bestochene Richter strafen könnte?

Heinrich.

Sagt lieber, welche Tugend ist zu schwer, um ihrer Engelsseele brüderlich zu gleichen?

Azo.

Wohl ziemt es Eurer Jugend, Eurem Waffenruhm, die edle Frau hoch zu erheben, die unserm guten Markgrafen seine schwere Tageslast versüßt. Nicht so glücklich war seine erste Ehe. Ahnenfeindschaft hatte zwischen den Oesterreichern und Böhmen tief gewurzelt. Kein Jahr, wo sie nicht in Raub, und Brand und Mord ausbrach. Die Hütten standen leer, und kahl die Rebenhügel, öde lag das Feld. — Wer unterzieht sich schwerer Arbeit, damit die Feinde mit dem kargen Lohne sauern Schweißes ihren Muthwillen kühlen? — Das aufgeschreckte Wild entfloy in unbetretne Wüsten. Drob erbarmte sich der gute Markgraf Ernst, und bot den Böhmen, die ihrer

Heimath gleiche Verwüstung nicht schreckte, die Hand zum Frieden.

Bosey.

Da schloß er ja auch das Ehebündniß zwischen seinem Sohne Leopold und Itha, der Schwester eben dieses Wratislaw, der jetzt in Böhmen hauset.

Azo.

Nur halb erfüllt war unsers guten Herrn schöner Wille. So lang Itha lebte, war mit den Böhmen Friede, aber der Unruhe desto mehr mit allen andern Nachbarn. Sie war strenge und verschlossen, — doch schmetterte das Lermhorn von der Warthe und forderte die Wachfeuer auf den höchsten Bergen, den Heerbann auf durchs ganze Land, da schien ein andrer Geist in ihr zu wohnen; die schwarzen Augen blitzten, die finstern Züge heiterten sich auf. Wie der Edelknapp die Lanze, die ihn zum Ritter fördern soll, ergriff sie Schwert und Schild, zwang den zarten Busen in den spröden Panzer und auf die seidnen Locken den schweren Helm.

Bosey.

Ein seltnes, löwenmuthiges Geschöpf!

Azo.

Niemand wurde glücklicher durch sie. Ich meyne, was das Weib auch immer wirkt und schafft, selbst die reinste Tugend, muß sie im Stillen üben. Der Mann rathet und reitet, ihm ziemet überschäumende Kraft zur hohen That, und Stolz, wenn sie gelingt. — Sie war mehr Mann als Weib, mißmuthig im beschränkten Wirkungskreise der Gattinn. Sie verflocht den Markgrafen in die Fehde wider Otto von Nordheim und die Sachsen, die uns nichts anging, — wider Ottokar aus Steyer und

König Bela aus Ungarn, dann ihrem Bruder Wratislaw zu Hülfe —

Bosey

(fällt ihm mit Bitterkeit ins Wort.)

Zu verderben die edelsten Geschlechter, Böhmens Stützen. — Genug davon! Ihr reißet alle Wunden grausam wieder auf, — sie sind im Laufe der Zeit verharscht, doch — (mit Nachdruck.) nicht geheilt.

Azo.

So kam sie auch ums Leben. Als Lothringen und Frankreich die Begierige angriff, durch Mühseligkeiten und Gefahren sonder Zahl, der Fahne des großen Gottfried nachzufolgen, die er auf die Mauern zu Jerusalem gepflanzt, da dachten in unserm kältern Lande auch die Meisten kälter, — gar Wenige verließen die Ihrigen, und ihre Heimath, um ungewissen Preis, um Abenteuer, woran es auch in Deutschland nie gebrach. Sie aber ließ es sich, trotz alles Widerrathens und aller Bitten des Gemahls nimmer wehren, mit ihrem Vetter Herzog Welf aus Baiern, und Thimo, dem Erzbischofe von Salzburg, die Kreuzfahrt mit zu machen ins gelobte Land. Mit genauer Noth entfloh der Herzog, Thimo starb als Märtyrer, sie ward mit zwey und zwanzigtausend Andern, von den Ungläubigen niedergemacht.

Bosey (nicht ohne Bedeutung.)

Ja, — so ging die Sage.

Azo.

Nicht Sage. — Ulrich von Merkenstein, der einzige ihres Gefolges, der dem Schwerte der Saracenen entrann, sah's leider mit eigenen Augen, wie die unglückselige Fürstinn unter den Todten lag. Er wollte wenigstens die

Leiche retten, allein die Feinde kamen ihm zu nahe. Ohne seinen schnellfüßigen Hengst war's auch um ihn geschehen. (Man hört wieder Jagdhörner.)

Heinrich.

Ha, da ist der Markgraf!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Markgraf Leopold. Adelheid, seine Gemahlinn. Berchtold. Emerberger. Gefolge.

Azo, Heinrich und Bosey.

Heil, Heil dem edlen Markgrafen von Oesterreich!

Azo.

Hoch lebe die schöne Frau Markgräfinn, unser aller Mutter!

Bosey.

Ha, daß ich auf der höchsten Felsenspitze stünde, und haschen könnte das flüchtige Gewölk, und hinan mich schwingen in der Allmacht ungemessene Vorrathskammer, — plündern wollt' ich sie, und alle ihre Schätze zu Euren Füßen niederlegen.

Heinrich

(gleichfalls zu Adelheid, nicht ohne stillen Vorwurf gegen Bosey.)

Nicht das Unmögliche will ich geloben, — meist paart sich schwacher Muth mit kecker Zunge. Wer kann bürgen für die Ewigkeit des Glückes, das wie der Wetterhahn am hohen Thurme, jedem Lüftchen weichet? Euch bleiben treue Herzen zu jeder Zeit, in jeglicher Gefahr, sie folgen

auch noch übers Grab. Dann fliehen die Miethlinge dem fliehenden Glücke an der Ferse, und vergessen nimmer Eure Nähe.

Adelheid.

Ich ehre, (zu Azo und Heinrich.) euer treues Wort, so wie (zu Bosey.) des Freundes schwärmerischen Wunsch, und dank euch Allen aus gerührter Seele.

Markgraf.

Wie wohl es meinem Auge thut, in diesem trauten Kreise ruhend zu verweilen, wo uns die Jagdlust froh versammelt hält, wie noch vor wenig Monden, bange Sorge um das Heiligste und Liebste auf dem Schlachtfeld. — Kraft, Schnelligkeit und kühne List, wohl uns, wir brauchen sie heute nur, das flüchtige Wild zu verfolgen. — Seit jenen heißen Tagen standen wir Alle nie mehr so beysammen, — drum noch einmahl willkommen! Tapferer Azo, ihr, meines Vaters köstliches Vermächtniß! —

Adelheid (zu Azo.)

Euer klares wohlgemuthes Auge zeugt, daß ihr dem Alter trotzet wie den Feinden.

Markgraf

(Heinrich die Hand schüttelnd.)

Und trefflich habt Ihr dafür gesorgt, daß Euer Ruhm, so wenig als Euer Stamm mit Euch verlösche. An Heinrich hinterlasse ich meinem Sohn ein gleiches Erbe. — Wackrer Emerberger, wir haben auch zusammen gejagt, die wälschen Söldner und die Sachsen, unter unsers Kaisers Fahnen!

Adelheid (zu Leopold.)

Als ihr mit einer Handvoll Braver in die Unstrut ge-

sprengt wurdet, und aus dem Wasser noch den Uebermächtigen widerstandet?

Markgraf.

Dieser war es, der sich dennoch durchschlug, uns befreyte, und du mein Bosey, — dich hab ich erkauft, das Unglück deines Vaters redlich gut gemacht an dir, — und sollte die geprüfte Treue wanken und Höll und Himmel sich wider mich in einen Bund vereinen, du bleibst mir doch, dein bin ich stets gewiß.

Bosey (verwirrt.)

Ich muß, — mein Vater gab mir ja das Leben, — ach, er war so groß und nun so elend! (erschrocken sich verbessernd.) Durch eigne Schuld — Euch dank ich mehr, als die Erhaltung dieses lästigen Lebens, so bin ich denn auch Euer nur mit Leib und Seele.

Markgraf.

Noch immer wühlt der tiefe Gram in deiner Brust? Dem Sohne muß ich die schuldige Trauer wohl verzeihen, doch der Starke zwingt der Gegenwart mit Muth und Kraft eine Gunst ab, um dem gebieterischen Schicksal das vergangene Unglück wett zu machen. — Eure Hände! (er reicht Azo, Emerberger, Bosey und Heinrich nach einander seine Rechte.) Ich kenne Euch. — Nicht der kalte Lehnseid, nicht eigenen Vortheils wucherisches Gewerbe, das Herz, das Euch so warm und gleich und fest im Busen schlägt, das zieht Euch zu dem meinen. (Zu Adelheid.) So wenig ich es unserm lieben Kinde erzählen darf, wie theuer es mir sey, so erröthe ich fast, es ihnen so in's Antlitz hinzusagen, wie werth sie mir sind.

Azo, Heinrich, Bosey, Emerberger
(feuriger durcheinander.)

Die Eurigen in Noth und Tod, — in Noth und Todt!

Adelheid.

Eure edelmüthige Treue flicht das letzte Blatt in den Kranz der geliebten Gattinn, der hochbeglückten Mutter. — So dachte ich euch mir, als ich, die Unbekannte, aus dem fernen Schwabenlande, von dieser lieben Hand geleitet, (des Markgrafen Hand ergreifend.) zum erstenmahl in eure Mitte trat. (Steigend.) O daß ich's einst vergessen könnte, wie rings um uns des Landes Edelste, die biedern Gesichter herzlich nach uns wendeten, als ich erröthend und erbleichend sie begrüßte! wie sie feuchteten ihre funkelden Augen, als ich, vor Wonne bebend, das Gelübde sprach, mit Allem, was ich bin und habe, zu beglücken den Mann, der euch beglückt und des Gatten Geist und Herz, zum Frommen eurer Enkel, fortzupflanzen in den lieben Kindern! Ach, ich vergesse ihn nimmer, diesen Tag!

Markgraf
(sie entzückt umarmend.)

Adelheid!

Azo. Heinrich. Emerberger.

Auch wir gedenken dieses Tages, auch wir, auch wir!

Bosey
(knirschend, halb für sich.)

Treu habt ihr dieß Gelübde erfüllet, — ja wohl treu!

Markgraf.

Wohlan, beginnen wir die unruhvolle, immer neue Lust der Jagd! Theilt eure Leute auf die Plätze aus! wir nehmen hier zuerst den Morgeninbiß.

Emerberger (zum Gefolge.)

Die Becher her! — Meth der edlen Frau Markgräfinn! Unser Herz erfreut der Wein von eignen Reben. (Er reicht Adelheid den Becher; wie sie ihn an den Mund setzt, hört man hinter der Scene ein verwirrtes Geschrey: Weh, weh uns! die Böhmen, der Feind, der Feind!)

Adelheid

(läßt erschrocken den Becher fallen.)

Gott, was ist das?

Bosey

(starrt heftig erschüttert vor sich hin.)

Alle Uebrigen

(sehen sich befremdet um.)

Was ist das? Was soll das?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Hadmar von Dürrenstein. Willibald, des Markgrafen Knappe. Reisige.

Hadmar (eilig und hastig.)

Endlich — gnädigster Herr —

Willibald

(fällt rasch ein, auch die folgenden Reden folgen unaufhaltsam aufeinander.)

Fort von hier! — rettet Euch! — Der Feind ist in's Land gefallen, — rettet Euch!

Markgraf.

Ihr seyd nicht klug, — welcher Feind?

Hadmar.

Die Böhmen, edler Markgraf, die Böhmen sind's. O zauert nicht! sie nahen schon.

Markgraf.

Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, das sich der unverzagte Dürrensteiner von Räuberhorden werde schrecken lassen, die auf Beute schwärmend, die Gränze abstreifen, der bequemen Flucht zuliebe.

Hadmar.

Ihr thut dem unbescholtenen Rittersmann unrecht, der so oft mit Euch und neben Euch dem Tod in's grinsende Gesicht gelacht hat. (Er reißt hitzig das Wams auf.) Da schauet her, die Wunden schlägt kein flüchtiges Gesindel. Reiterhiebe sind's, die ich wohl gezählt, für einen, drey zurück gegeben habe.

Willibald.

In hellen Haufen rücken sie heran, — der Herzog selber mit.

Markgraf.

Was? — Nein? — Mein Schwager Wratislaw? Erst sind es dreyzehn Monden, daß unsere letzte Felde ausgetragen ist, kein neuer Zwiespalt trennte uns. Der Kaiser ist mir hold, der Baiern Herzog Welf, mein Bundesfreund — und doch? — geht doch, ihr träumet.

Hadmar (warnend.)

Daß ihr die Zweifel nicht zu spät bereuet! — Durch meine Kundschafter erfuhr ich, es sey ein wohlgerüstetes Heer. —

Willibald.

An die sechstausend schätzen sie's in Znaim —

Hadmar.

Und in großer Eile sey Herzog Wratislaw von Königgrätz herbey gekommen, er hatte sich verschlossen mit mehreren Fremden, die niemand kennt. —

Willibald.

Die niemand kennt. Gestern Abend hat ein kecker Ritter uns aufgefordert, in den Wartthurm außer Netz, in seines Herzogs Nahmen. —

Hadmar (eifrig.)

Ja, aufgefordert, ohne Herold, ohne Absagbrief und gleich einer Wolke von Pfeilen hinterher, — mein Bruder Arnulf hält den Thurm und harret muthig des Entsatzes.

Markgraf (wild.)

Der ihm werden soll!

Hadmar.

Sechs Dörfer an der Bulka haben sie geplündert, und in Brand gesteckt.

Willibald.

In helle Flammen, und verschonten weder Alter noch Geschlecht.

Adelheid

(ringt voll Entsetzen die Hände.)

Markgraf.

Sechs Dörfer, sagt ihr? — sechs? in einem halben Tage sechs? — in helle Flammen? — und nicht des Säuglings an der Mutterbrust geschont? — Entsetzlich! — Zeter über die Unmenschen! —

Adelheid (gefaßter.)

Auch meine Thränen fließen unaufhaltsam dem grausenvollen Unglück. Das Letzte was ich habe, es zu lindern!

— Aber, wenn Bösewichter in irgend einem unwirthlichen Winkel Eures Landes den arglosen Wanderer ermorden, — dem Dürftigen den letzten Bissen vom Munde reißen, und rauben seine einzige, letzte Habe, könnt' Ihr den Todten auferstehen heißen, und wiederschaffen den verpraßten Raub? — Ersatz könnt' Ihr erzwingen, strafen könnt' Ihr. — Auf dann, so straft auch sie, die Eure Langmuth und Versöhnlichkeit verspotten, und zentnerschwer falle Euer Arm auf sie, daß sie, — wenn sie sich auch in einem allzu eitlen Traum Euch nochmahl gegenüber sehn, selbst im Schlaf, die bettelstolze Lüge fühlen und erwachen mit dem ertödtenden Bewußtseyn ihrer Unmacht! (Bewegung unter den Rittern und dem Gefolge.)

Markgraf.

Eine höhere Stimme spricht durch deinen Mund zu mir. — An's Werk! — Heinrich von Kuenring und Ihr Emerberger bleibt an meiner Seite! — fort Hadmar, fort, nach Dürrenstein, und Ihr mein treuer Azo, fort nach Mölk! Das Schloß am Kahlenberg ist stark besetzt, und so werden die Gegenden jenseits der Donau, vor gleichem Greuel gesichert seyn. Bosey, die Stunde ist da, wo du vergelten kannst, dir trau ich meine fürstliche Gemahlinn, meinen Sohn. Beschütze sie in Tuln bis auf den letzten Athemzug! Gelobe mir's bey Eid und Ehre!

Bosey.

(reicht ihm sprachlos und glühend die Hand.)

Ich — gelobe es Euch, — auf Eid — und Ehre!

Markgraf.

So bin ich ruhig. (Adelheid umarmend.) Gott mit Euch! den besten Vatersegen unsern Leopold! ich gehe ihm das Erbe seiner Väter zu verfechten und unsers Hauses alten

Adel, durch neue, ritterliche Proben zu bewähren. (Er reißt sich los und zieht das Schwert, Alle thun es ihm nach.) Nach meinem Helmbusch muthig nach, — Gott ist mit uns und die gerechte Sache! (Er eilt mit Azo, Emerberger, Hadmar, Willibald und einem Theile des Gefolges ab.)

Adelheid

(verweilt einen Augenblick länger, drückt beyde Hände an ihr Herz, erhebt sie gegen Himmel, dann gegen die Seite hin, wo Leopold abging, und stürzt ihm nach.)

Bosey

(hing unverwandt mit glühenden Blicken an ihr. Während ihrer letzten Geberde, macht er eine Bewegung zu sprechen, folgt ihr aber schnell mit Romuald und dem übrigen Gefolge.)

Achter Auftritt.

Heinrich allein.

Bosey! — Bosey! hab' ich diese Blicke verstanden, die aus dem düstern, zerrissenen Antlitz leuchteten, wie über dunkelm Moor ein trügerischer Irrwisch? — Der Edle hätte eine Schlange erwärmt im eignen Busen? (Die Hand an's Schwert.) Fremdling, nimm dich in Acht, es lebet ihm ein Rächer! — Thor! gichterisch zuckt das Gift der Eifersucht in dir, daß auch er sie liebt, — was? ich liebte sie? — darf ich's wohl aussprechen, was ewig verborgen bleiben sollte, in der geheimsten Falte meines Herzens? — Verbothne Wünsche? — ruchloses Feuer? — (er legt nachdenkend die Hand auf's Herz, läßt sie langsam wieder sinken, und schüttelt den Kopf.) Nein, nein! Ich liebe nur

die Tugend in ihr. — Sonst nichts, — sonst nichts? (Sanft schwärmend.) Sterben für sie, so daß sie's wüßte, daß ich mit Freudigkeit in Kampf und Tod gegangen bin um ihretwillen. — So, o so laß es kommen, gute Vorsicht! (Eilt ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweyter Aufzug.

(Geschlossenes Zelt des Böhmen Herzogs Wratislaw im Feldlager vor Mahlberg, ziemlich tief zur Rechten, im Vorgrunde, unter einem Baldachin drey Stufen erhöht, des Herzogs Armsessel. Neben demselben steckt das böhmische Banner. Den Hintergrund erfüllen Trabanten mit Hellebarden.)

Erster Auftritt.

Herzog Wratislaw. Prokopius von Stirad.

Stirad
(der seine Rede so eben endigt.)

Und so verloren wir die vortheilhafte Höhe, und Drobuskas Rotte war das einzige, was wir in's Lager brachten.

Herzog
(fährt wie rasend von seinem Sitze auf.)

So habt ihr mich betrogen, — was? — Du sagst, zweyhundert todt, sechshundert in des Feindes Haft? Ihr feigen Memmen, — gegen diese Handvoll! — Sag mir Alles, und so du mir eine zerschmetttterte Schiene verheim-

lichst, so zähl ich heute einen Ritter weniger in meinem Heer, und der bist du! (wirft sich in seinen Sessel zurück.)

Stirad.

Wahrheit bin ich Euch schuldig, Herr — und hab sie nie verläugnet. Dobruska hat gefochten wie ein Ehrenmann, allein er unterlag, und nicht gering ist sein Verlust, ich hab' Euch nichts verschwiegen. Auch meine Schaar hat brav gethan, wir nahmen die Flüchtigen auf, und dem Feinde alle Lust, sie weiter zu verfolgen.

Herzog.

Wer führte die Oesterreicher?

Stirad.

Zwey Gefangene sagten uns, er sey ein Sohn des tapfern Azo von Kuenring, den Ihr wohl kennt, ein schöner wehrhafter Jüngling. Wie ungeheure Felsen, von brüllenden Erdbeben aus ihren weltalten Fugen gerissen, sich in die Tiefen wilder Ströme wälzen, und sie zwingen, sich schäumend ein anderes Bett zu suchen, so er hinein in unsrer Haufen Mitte! Wie ein Rasender schlug er um sich, nie fehl, nie zweymahl auf denselben Fleck.

Herzog (hönisch.)

Und Eure Lanzen sind wohl von Schilf, und in Euren Scheiden stecken keine scharfen Schwerter?

Stirad.

Sie haben's auch bezahlt mit ihrer Haut, uns war das Glück zuwider.

Herzog.

Was heißt das: Glück? — wohl mit Recht haben unsere Alten das Glück ein Weib genannt. Verdient, erworben wollen Beyde seyn; nimmermehr verschleudern sie ihre Gunst. Einmal vernachläßigt und sie ist verwirkt. — Ich

will euch lehren glücklich seyn. — — Noch eins. Vor einer Stunde hab' ich den von Mallowetz, an den Markgrafen abgesendet, und ihn zu einer Unterredung eingeladen, — (lächelnd.) in welcher Absicht, mögt Ihr wohl errathen. Sagt den Trabanten, ich wolle niemand sprechen außer ihm! Ich will allein seyn jetzt und niederwürgen meinen Grimm. (Trompetenstoß.)

Stirad.

Vielleicht — da kommt er eben. (Mallowetz tritt ein.)

Zweyter Auftritt.

Herzog Wratislaw. Stirad. Mallowetz.

Herzog (hastig.)

Nun? — kommt er? — nicht wahr, er kommt nicht? — hab' ich's nicht gedacht? — O daß wir doch unsere ungeduldigsten Wünsche, wenn sie schon wirken und fassen und treffen sollten, erst bedächtlich hinüber leeren müssen in eine fremde Brust, und mühsam aufklettern sehen über eine fremde Zunge, nnd die eigensten und liebsten Kinder, unsanfter fremder Pflege anvertrauen.

Mallowetz.

Herr, Ihr ereifert Euch vergebens. Er kommt.

Herzog.

Was? — er kommt? — Wackerer Mallowetz! (Aus tiefer Brust freudig athmend.) Ach — er kommt also? Habet Dank! Mein kleines Schloß, das zwischen Euern Mayerhöfen lag, das Euch im Auge war, so oft Ihr

nur an's Fenster tratet, und irr' ich nicht, Euch tief im Herzen — Ihr sollt es haben, — es ist Euer.

Mallowetz.

Ich hab' es nicht verdient. Soll ich nicht schamroth werden, so spart mir diese Huld bis nach der nächsten Schlacht.

Herzog.

Du bist nicht klug. Bis nach der nächsten Schlacht? Will ich denn schlagen? — nein, ich will es nicht. — Eben, daß ich nicht schlagen darf, das lohn ich dir. Als Feind mußt' ich zwar kommen nach Oesterreich, denn was ich fordere, hätte er nimmermehr als Freund gegeben, — so kam ich dann gerüstet, er war's nicht, doch nun ist's auch genug. Den Talisman, der ohne Schwertstreich ihn besiegt, ich führ' ihn ja mit mir, — doch haben muß ich den stolzen erst hier in diesem Zelte, um ihn nieder zubeugen. Ein überraschendes, unglaublich seltnes Ereigniß biethet mir die Hand, ich folge des Himmels Willen über Bruderpflicht und sorge zugleich für Böhmens Wohl und Ruhm und für den meinigen. Wann kömmt er?

Mallowetz.

Er folgt mir auf dem Fuße.

Herzog.

So eilet, Stirad, versammelt um meinen Thron die Edlen meiner Fahnen! (Stirad ab.) Nahm er die Geißeln, die ich bieten ließ?

Mallowetz.

Nein. Alle Eure Ritter, sprach er, stolz und finster, wären ihm nicht Sicherheit genug, wenn Euer Fürstenwort ihn trügen könnte. Dieses müsse ihm bürgen und er komme gerne zu gütlichen Gesprächen, oder Zweykampf,

indem Gott den Streit nach Recht entscheide, denn so vieles Elend jammere ihn, und sein Blut überwalle tobend, wenn er unschuldiges Blut vergießen sehe. (Trompeten, ein rascher Marsch fällt sogleich ein, Stirad mit Rittern stellt sich zur Linken, Mallowetz mit den übrigen zur Rechten des Herzogs.) Da ist er.

Stirad.

Er ist schon abgesessen, und sah sich um nach unserm Banner, das von Eures Zeltes Spitze drohend in die Lüfte flattert; — wie er es erblickt, eilte er mit raschem Tritt gerade hierher.

Herzog (froh.)

Er ist also hier? — allein? —

Stirad.

Seine Waffenträger geleiten ihn.

Herzog.

Mallowetz! (Er spricht einige Worte ihm in's Ohr.) So wie ich Euch das Zeichen gebe. —

Mallowetz.

Wohl, edler Herzog und Herr!

Dritter Auftritt.

Herzog. Stirad. Mallowetz. Böhmische Ritter. Markgraf Leopold. Hadmar von Dürrenstein. Berthold Emerberger. Willibald.

(Wie der Markgraf eintritt, hört her Marsch auf. Tusch von Trompeten und Pauken. Herzog Wratislaw steht auf und geht ihm einige Schritte entgegen.)

Herzog.

Willkommen heiße ich in meinem Lager den edlen Markgrafen von Oesterreich. Der Himmel erhalte Euch in seinem heiligen Schutz!

Markgraf.

Und bess're Euch, edler Herzog der Böhmen! Aufrichtig, wie's dem deutschen Manne zukömmt, wünsch' ich Euch das Nöthigste und Beste.

Herzog.

Tödtet nicht meinen guten Willen schon im Mutterleibe durch harte Worte, die ich nicht ertragen will, noch kann. — Eure Hand, vielgeliebter Schwager!

Markgraf (versagt seine Hand.)

Mahnet mich nicht zur Unzeit an eine Verwandtschaft, die mir von jeher wenig Freuden gab; — und kann ich nehmen die Hand, mit dem Blute meiner Getreuen befleckt? Zur Sache! Ich will, so sehr ich es vielleicht auch sollte, nimmer davon reden, wie Ihr angefangen, aber ich muß davon reden, ob, wann und wie Ihr reden wollet. Darum kam ich her.

Herzog.

Wohl! Die Hand, die Ihr zurück gestoßen habt, ich both sie Euch zum Frieden.

Markgraf
(unwillig durch die Zähne.)

Zum Frieden? In Gottes Nahmen denn, ich habe schon so viel geopfert für mein Land, so will ich ihm auch meinen Stolz und Waffenruhm und meine Rache opfern, und nur des Elends denken, das da kommen könnte und nicht mehr kommen wird, wenn ich Alles dieses opfere. — Ersatz von Euch zu fordern, bin ich zu stolz; mein Herz ist reich genug, Ersatz zu geben dem Geplünderten, und unverdrossene Vatertreue zu üben an den Beraubten. — So sey denn Frieden zwischen uns! (Alle Anwesende geben Zeichen ihrer Verwunderung, Stirad Mallowetz, und die übrigen Böhmen murren laut.)

Herzog.

Ich komme nun zu den Bedingnissen.

Markgraf (entrüstet.)

Noch Bedingnisse? — Ihr mir? Doch redet immerhin!

Herzog.

Der Landstrich von der Teya bis an den Kumpffluß, war böhmisch, seit Czech dieses Land den Slaven gewann. Erst Euer Ahnherr Albrecht entriß ihn Herzog Boleslaven.

Markgraf (hitzig.)

Mit seinem starken Arm, mit seinem Geld und seinem Blute. Die Kaiser und der deutschen Nation Vorderste haben noch dazu feyerlich bestätiget, was keiner Bestätigung bedurfte, sein Siegesrecht! So viele Verträge, die, seitdem die unaufhörlichen Fehden zwischen Oesterreich und Böhmen endeten, haben diese neue Gränze der östlichen

Mark offenkündig ausgezeichnet, mit Brief und Siegel und mit Bann und Fluch verwahrt.

Herzog.

Wohl muß der Schwächere die Schuld des Sieges zahlen, die unerbittlich mahnt, — die Eigenliebe, Rachgier und die Hoffnung stehen in keiner Friedensdeutung, die bleiben ihm, — wie er sich selbst der nächste bleibt. Verlornes Glück wird am schmerzlichsten bedauert. Jede Wallung ist eine Aufforderung, es wieder zu erobern. — Wer sich erfechten kann, was sein Herz begehrt, darf ungescheut auch fordern. In einer andern Welt mags anders seyn, doch hier gilt einzig und allein der Stärke gewaltiges Gesetz.

Markgraf.

Doch ruhet auch auf Treu und Glauben dieses Weltgebäude, sonst stünd' ich schwerlich hier.

Herzog.

Wozu mit kahlem Wortgepräng die Augenblicke tödten? Seyd Ihr gesinnet, Markgraf, wieder zu erstatten dem Böhmerlande, was ihm nur durch Gewalt abgezwungen wurde?

Markgraf.

So wahr mir Fürstenpflicht und Ehre heilig sind, — nein!

Herzog.

Ich habe diese Fehde unternommen, um treu zu seyn dem Eide, den ich schwur, als ich den Thron bestieg, — ich fordre nur, was Ihr mir mit Recht nicht länger vorenthalten könnet. Seyd Ihr bereit zu tragen die Unkosten dieser Fehde, die Eure unzeitige Hartnäckigkeit mir abdringt?

Markgraf
(wendet sich mit Hoheit gegen die Versammlung.)

Ehrenfeste Ritter, böhmische Männer! — Euer Nachbar im Frieden und im Kriege lüstern, Euerer Tapfersten Nachbar zu werden, Bart an Bart, und Schild an Schilde — war Euch mein Lebenslauf so wenig unbekannt, als dem Thale der Berg Wer aus Euch kann mich unedler That zeihen, wer, daß ich ritterlicher Aufmahnung versagt, Ritter- oder Turniergesetze gebrochen, gegebenes Wort gedeutet, Gastrecht verweigert habe? — (Gemurmel in der Versammlung.)

Mallowitz, Stirad, die übrigen Böhmen.
Keiner, keiner!

Hadmar, Emerberger, Willibald (eifrig.)
Bey Gott, keiner!

Markgraf.
Womit hab ichs also wohl verdient, daß Euer Herzog meinen Muth bestach durch mein Herz, und mich hierher lockte, um mir (bitter) solche Anträge zu thun?

Herzog (erboßt.)
Ihr wollet also nicht?

Markgraf
(zu den Seinigen, die dicht hinter ihm stehen.)

Hört ihr's? Er fragt noch einmahl. Daß Ihr es ja treuer als der Wiederhall erzählet, von Feldwache zu Feldwache, von Zelt zu Gezelt! — Dank Euch, Herzog! wären sie Memmen, sie müßten wie Helden fechten, Eure Wort, zu Schanden zu machen. Auf baldiges Wiedersehen in der Schlacht! — Dort komme ich ohne Bothen zu Euch, — ich will Euch suchen, wie die Löwinn den Räuber ih-

rer Jungen, (indem er ihm beyde Hände aufdringt.) gelobt, mich nicht zu meiden!

Herzog
(schnell seine Rechte ergreifend.)

Hier Hand und Wort! (Gibt Mallowetz einen Wink, dieser eilet sogleich ab.)

Markgraf.

So lebt dann wohl! (will mit den Seinigen ab.)

Herzog.

Haltet! — Hat meine rasche Rede Euch beleidigt, so denket an die Folgen dieses Augenblicks, an manche Wunde, die Ihr mir ehedem schluget! — In unsern Busen wüthet feindlich die Erbitterung, die jeder sanftern Regung Ohr und Herz verschließt. Noch einen Friedensbothen sollt ihr hören, vermag er nicht mehr über Euch, so mögen Zwietracht und Krieg ausrasen unter uns.

Markgraf.

Was soll das? Bessern Antrag würdet Ihr wohl selber machen, und hat er mir nichts anders zu sagen, so achte ich nur einen Menschen weniger.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mallowitz mit Itha (die in tiefe Trauer gekleidet und verschleyert ist.)

Markgraf.

Und gar ein Weib? — treibt Ihr denn Spott mit mir? (die Hand an's Schwert.) Meint Ihr mich zu bethören?

Herzog
(sieht mit schadenfroher Erwartung auf den Markgrafen.)

Itha.

Leopold!

Markgraf (entsetzt.)

Welche Stimme!

Itha

(tritt etwas näher, wirft ihren Schleyer zurück, ernst und traurig.)

Leopold!

(Emerberger, Hadmar, Willibald in starren Gruppen des Schreckens.)

Markgraf

(taumelt mit einem lauten Schrey zurück.)

Ah! — träume ich? bin ich wahnwitzig? — feig nicht, — nicht — feig — und doch — ich bebe — die Todten stehen auf? — (Itha mit offenen Armen ihm näher. Er zieht das Schwert.) Hinweg, du gräßliches Blendwerk! hinweg! (zuversichtlich.) oh nein! das kann nicht seyn!

Itha (mit Indignation.)

So sehen wir uns wieder?

Herzog

(zieht und tritt zwischen Itha und Leopold, drohend.)

Meine Schwester!

(Die Böhmen und die Oesterreicher ziehen auch und drängen sich um ihre Herren.)

Itha.

Dieß, nach neun Jahren nahmenloser Leiden Euer Willkommen?

Markgraf (verzweifelnd.)

Barmherziger Gott! — Adelheid! — mein Sohn! — (stürzt außer sich ab, die Seinen ihm nach, große Bewegung unter Allen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Markgrafen, Hadmar, Emerberger und Willibald.

Itha

(mit Schmerz und Würde gegen die Versammlung.)

Edle Böhmen! — Habt Ihr das gesehen, — gehört? — Ausgestattet mit Männerkraft und Männersinn, trieb mich der heilige Beruf mit zu seyn in dem edelsten Streit, der jemals gestritten worden. An dräuenden Engpässen, wo die Natur und Verzweiflung, — in hitzigen Treffen, wo zehnfache Ueberzahl wider uns war, focht ich an der Seite der Heeresfürsten. — Weder Freund noch Feind ahndeten in der schwarzen Rüstung, in der schweren That, ein Weib. Endlich lähmte mir Muth und Kraft der Saracenen giftiges Geschoß, die Meinen flohen — hingesunken im Getümmel der Schlacht, erwachte ich am andern Tag, Alles um mich öde, todt, Hauch der Verwesung, rechts und links Tausende, die das Würgeschwert fraß. — Einem ehrwürdigen Greisen, eines drusischen Stammes Oberhaupt, (steigend.) einem Feind, — einem Ungläubigen, — danke ich dieß Leben, das ich verfluche! — Wie oft hab' ich, unbemerkt, des Libanons waldigte Höhen erstiegen und, an stolze Cypressen nieder geworfen, die Hände gerungen, und ausgestreckt gegen das Meer, das mich von Euch trennte, und laut hinaus geweint in die stille Mondnacht. Ich entfloh. — Hunger und Durst, Noth und Elend hab ich ohne Murren ertragen, Mittagshitze in den glühenden Sandwüsten, und grimmige Kälte auf den höchsten Bergrücken. Den erschöpften Körper trugen Liebe,

Stolz und Hoffnung, wie die Fluthen unserer Schiffe ungeheure Last — und ich bin wieder in meinem Lande, aber (außer sich.) er verschmäht, — verachtet, — verstößt mich! — (heftig.) verachten, verstoßen? Landsleute, Kampfgenossen! kann er das? — darf er? (allgemeine Bewegung.)

Herzog.

Mannhafte Ritter! das edle Schlachtroß schnaubet Feuer, wenn der Trompeten heller Ruf erklinget, und rennet tobend auf den Wald von Lanzen, der ihm entgegen starrt. Was beschließet ihr?

Stirad, Mallowetz und die Uebrigen (lärmend.)

Zur Schlacht, zur Schlacht!

Herzog.

So ruf' auch ich, — allein ich kann es nicht vergessen, daß heute die Feinde Euren Rücken sahen. Dem Sieger gehet ungestraft so Manches hin, doppelte Vorsicht bedarf der Ueberwundene. Drum eilt zuvor zu allen Rotten, und verkündet: Wir würden schlagen und bedürften Männer zu diesem letzten Kampf. Wer sich nicht ergriffen fühle, für dieser gekränkten Fürstinn heiliges Recht, den letzten Tropfen Blutes aufzusetzen, der möge nur, je eher je besser, verlassen unsre Fahnen und heim ziehen an seinen Herd — und dort unsre Verachtung wiederkäuen.

Itha.

Darf ich Euch danken, edle Kämpfer, für das, was unter Euren finstern Augenbraunen hervorblitzt und aus den raschern Zügen Eures Odems keucht? — Wo, glaubt Ihr wohl, sey dieser Markgraf aufzufinden? der, — wie ein ertappter Knabe vor Euch zitterte, — doch nicht

an der Seinen Spitze, gestählt zu dem Entschluß, das Höchste und Letzte zu wagen? (im Ton der Verachtung.) gewißlich nirgends anders als in Tuln, zu sichern seine Freundinn Adelheid und seinen, — nicht meinen Sohn, — in Tuln, (bedeutend.) wo ein treuer Freund uns wacht in Bosey von Wersowetz. — Wohlan, zur Schlacht, die keine Schlacht seyn wird, da wir die Herde ohne Hirten finden! (Im höchsten Feuer.) Er, überwunden von uns, von mir, und wieder ewig, unauflöslich mein; — und sie, die Verhaßte, die Stolze in dem geraubten Fürstenschmucke, der Mägde niedrigste um ihren ruhigen Wohlstand beneidend, — sie, die von Tausenden Gebethene, zu meinen Füßen eine Bittende, mit Fingern gedeutet, verlassen und verspottet, als ein warnendes Beyspiel des furchtbaren Kreislaufs der rächenden Gerechtigkeit! Böhmen, was fühlet Ihr? — Wie wird Euch? — her mit Schwert und Schild! (Mallowetz reicht ihr Beydes, sehr nahe Trommeln und Trompeten.) Bald hängen wir die rostigen Waffen auf im hohen Dom, als frohe Siegeszeichen! (sie stürzt ab, der Herzog und Alle ihr nach, mit dem Ausrufe.)

Alle.

Zur Schlacht, zum Sieg, — zur Rache! (Trommeln und Trompeten tönen fort, ein rascher Zwischenact fällt sogleich ein.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Ein gothischer Saal in der alten Burg zu Tuln, zur Linken in der Höhe ein großes Gitterfenster, zu welchem sechs Stufen hinauf führen.)

Erster Auftritt.

Adelheid

(kömmt in der größten Unruhe aus dem Seitenzimmer zur Rechten, sieht nach der Mittelthüre, bleibt stehen und seufzt.)

Adelheid

Noch nichts, (sie steigt in das Gitterfenster.) noch immer nichts? — Unschuldige Ruhe, Stille vor Neid und Mitleid, in dir selbst verborgenes Glück, strafst du so hart den vermessenen Stolz, ihn mein zu nennen? — (sie geht beklommen umher.) Wie die aufsteigende Sonne die Schatten aller Dinge unter ihr zehnfach vergrößert, so wuchsen neben seinen Tugenden fremde Schwächen zu Riesen — und Größe hörte auf Größe zu seyn. Wenn der Harnisch mondenlang nicht weg durfte von seinem Lager, das Schwert nicht von seinem Kopfkissen, wenn er in stiller Mitternacht aufschrie und die karg zugemessene Ruhe in erträumten Kämpfen erschöpfte, — wie oft hab ich dann

den festen Schlummer beneidet, den in der morschen Barke der arme Fischer schlief, der kecke Jäger mitten auf der Fährte grimmiger Bären, selbst der todesmatte Reisige auf dem holprichten Bette seines Schildes! — Vergebliche Wünsche, die nur der erschütterten Luft eine andere Richtung geben, nicht des Schicksals eigenwilligem Gange; — horch! — Stimmen, Tritte, wie von Gewappneten! (sie eilt nochmal ans Fenster.) Mein Gott! noch immer nichts? Sehnlicher sieht nicht der zum Hungertod Verdammte der rettenden Labung entgegen, nicht der Schiffbrüchige, der mit schwindender Kraft gegen die wirbelnde Brandung kämpft, dem heranrudernden Nachen, — als ich hier nach ein wenig Staub, der meines Gatten Ankunft mir verkünden soll! ha! so war es doch kein Trug, — im hellen Trab, ein Haufe, — doch von jener Seite — (indem sie an die Thüre rechts will, tritt Heinrich verwundet und erschöpft, durch die Mittelthüre ein.)

Zweyter Auftritt.

Adelheid. Heinrich von Kuenring.

Heinrich
(sieht sich um, geht rasch auf die Markgräfinn zu.)

Adelheid.

Ha Heinrich! — wo kommt Ihr her? — Wo ist der Markgraf?

Heinrich.

Nicht hier? — Ist er denn auch hier nicht?

Adelheid.

Gott! Ihr seyd verwundet! — Ludmille, Gertrud, Hülfe! Ihr seyd noch nicht einmahl verbunden?

Heinrich.

Mich traf die Reihe nicht. Der Tod, als wollt' er sie der alten Bekanntschaft mahnen, hat gar vielen grauen Kampfhelden die Hand gereicht, denen das Blut nicht so warm und heilend zum Herzen strömt.

Adelheid.

Und heftig dringt unter der drückenden Schiene das Blut aus Eurer linken Schulter.

Heinrich.

Laßt's bluten! — mein Herz blutet auch.

Adelheid.

Lebt der Markgraf? Ist er verwundet? gar gefangen? Gott, was werd ich hören? — säumet nicht, laßt mich nicht bitten um den Todesstoß!

Heinrich.

Wir sind geschlagen, mehr weiß ich nicht.

Adelheid.

Und Leopold?

Heinrich.

Er war nicht mit uns.

Adelheid.

Was? — verliert Ihr mit dem Blut auch Eure Sinne? — Eine Schlacht und er nicht dabey, nicht mit Euch, vor Euch, überall, wo die Gefahr die heißen Strahlen hinwirft und zu Heldenthaten leuchtet?

Heinrich.

Mit meiner kleinen Schaar trieb ich die Böhmen aus dem Vortheil. Gleich darauf ließ Herzog Wratislaw den

Markgrafen zu gütlichem Gespräch entbiethen; er kam, von Wenigen geleitet, ohne Geißeln, ohne Sicherheit. Seither sahen wir ihn nicht wieder. — Zwey Stunden darauf wurden wir überfallen, standen, ohne unsern Fürsten und Feldherrn, einer gegen fünf, doch unerschrocken denn keine Schande war's zu weichen, zu siegen, desto herrlicher. Doch, wie am hitzigsten gestritten wurde, und jeder um den Fleck Erde, worauf er stand, sich schlug, wie um ihres Vaters Thron zwey Zwillingsbrüder — (knirschend.) verließ uns der Schändliche!

Adelheid.

Wer?

Heinrich.

Die Feinde wüthend in die offne Lücke, — unter uns Verwirrung, — erst unter den Mauern von Tuln wagten sie's, wieder Athmen zu holen, der Verräther mit seinen Söldnern —

Adelheid.

Verräther?

Heinrich.

Bosey von Wersowetz.

Adelheid.

Er uns verrathen an seine grausamsten Feinde? nimmermehr!

Heinrich.

Ihr glaubt wohl eher, wir hätten, unserer glatten Haut zu Liebe, die Ehre im Stiche gelassen, als daß der fremde Gastfreund Sühnung kaufte und Verrath?

Adelheid.

Nein! — doch weiß ich auch, was der edle Markgraf opferte für diesen Bosey. Sie, seine Söldner mögen ihn

mit fortgerissen haben auf ihrer Flucht, denn nur die Faust und nicht das Herz wird um Reitersold verdungen, — doch, der Markgraf, — o Gott! — (Sie geht hastig und Hände ringend hin und wieder.)

Heinrich.

Den Rückzug deckte ich, mein Vater warf sich nach Mölk, — zählt auf ihn!

Adelheid.

Und Leopold!

Heinrich.

Halten sie ihn nicht bübisch gefangen, so ist er in der Nähe. Was geschehen ist, weiß Gott, — ich sammle die wenigen Getreuen und wage einen Ausfall. Gebe Gott, daß Bosey auch hinter diesen Mauern treuer diene, als in offner Schlacht! — (Er wirft sich vor ihr nieder.) Euern Segen edle Frau!

Adelheid.

Ihr zittert? — Ihr erblaßt?

Heinrich (außer sich.)

Schon war er mein, der Sieg, — nein, eure Rettung und — ach, ach! — Euern Segen! Nicht gereuen soll Euern Gatten der Ritterschlag, den ich von seiner Hand erhielt, — (weich.) tröstet meinen alten Vater! —

Adelheid.

Was sollen diese Reden?

Heinrich.

Denkt, oh denket meiner!

Adelheid.

(ihre Rechte auf sein Haupt legend, gerührt.)

Gott schütze uns in Euch den treuesten Freund auf Erden!

Heinrich
(springt auf, schwärmerisch.)

Was ich nun thue, werden Eure Treuen Euch noch oft erzählen, — warum ich's that, was mich erhob und stärkte, sag' ich Euch selbst, wenn wir (an den Himmel deutend.) uns wiedersehen! (Eilt durch die Mitte ab.)

Adelheid (allein.)

Oh, was ist der Tod in des Gefechts besinnungsloser Fiebergluth, gegen meine Todesangst?

Dritter Auftritt.

Adelheid. Markgraf Leopold. Hadmar. Emerberger. Willibald. (Die letzteren kommen mit dem Markgrafen durch die Seitenthüre rechts, Willibald legt seinen Helm auf einen Tisch, dann gehen alle drey durch die Mitte ab.)

Markgraf.

Adelheid!

Adelheid
(In seinen Armen.)

Mein Gemahl!

Markgraf.
(mit tiefer Wehmuth.)

Du bist mein, mein! — vor Gottes Altar schwur ich's, es war der freudigste Ausruf, zu dem meine Brust sich hob und dessen himmlischer Einklang mein Ohr ergetzte, — du — du — mein! (in Thränen der Verzweiflung.) Mein! Ja, diese Hand zeugend gen Himmel, trotzend die andere in den grimmigen Rachen der Hölle, schwor ich's, — mein — (fährt scheu zurück.) weg — weg — versiegelt man Verbrechen durch Eidschwüre? macht die vermessene Drohung

ungeschehen, was nie hätte geschehen sollen, — (schmelzend.) nicht geschehen sollen? — du im Himmel, der du die Herzen schufest, und lenkst, — nicht hatte geschehen sollen? — konnt' ich denn anders?

Adelheid (ängstlich.)

Mein Herr und Gemahl, was ergreift Euch so sonderbar und über alle Maßen schrecklich? An dieses Herz, — soll ich nur Eure Herrlichkeit, den weit verehrten Nahmen und diesen Fürstenmantel mit Euch theilen, — Euer Herz und Eure Hand erhalten haben, nur als milde Gabe, die man jedem Ungestümen Bettler reicht, — Euch nicht verdienen dürfen, die Sorgen nicht verscheuchen, die diese vielgeliebte Stirne wolken? (Sie umfaßt ihn von neuem.)

Markgraf

(in schrecklicher Beängstigung.)

Oh nicht so, — nicht so, — nicht diese sanfte Stimme, des sanften Herzen Wiederhall, gemacht um Todesangst in harmlosen Schlummer zu wiegen, — diese lieben, schmelzenden Augen weg, und das Gesicht, auf dem Unschuld und Tugend sich spiegeln. Die lebendig Begrabene, der im engen finstern Sarge, zwischen moderden Leichen, ferne von seiner Brüder Antlitz und Erbarmung, brüllend um Hülfe pocht, ist ein neidenswerther König gegen mein Elend, — die gewaltigen Felsen, die ihre beeisten Häupter in den Wolken seines Himmels bergen, hat Gott nicht auf weiches Moos gebaut und auf keinen Biesenstamm der rauschenden Fichte Schattendach, — warum für schwache Menschenkräfte diesen unendlichen Gram?

Adelheid.

Gerecht ist Euer Schmerz und groß, doch größer nicht als Euer Muth und meine Liebe. Wie schwarze Wetter-

wolken, getheilt vom milden Sonnenstrahl verschwinden, so schwindet auch der Kummer, wenn ein treues Herz ihn theilt, drum gießet ihn vertraulich aus diesem Busen, der nur um Euch sich hebt. Eine Schlacht hat Euer Heer verloren, — ich fühle wohl, was Ihr dabey empfindet, allein noch wohnt in Euch der alte Geist, der oft schon siegte, wieder siegen wird! — Der blinde Zufall ist der Schlachten Gott, tausende von Brüdern hat er, und keiner sieht dem andern gleich. Nicht immer überwindet, wer es verdient, oft greifet plötzlich aus den Wolken, Gottes Hand, in die Mitte des Gewühls, beflügelt oder lähmt und mahnet die Kecken seiner Allmacht. Wer immerzu dies große Spiel gespielt und nie verlor, (bitter.) der weiß das Glück zu bessern, und hält kein Mittel unter seiner Würde.

Markgraf.

Eine Schlacht verloren, sagst du, — nichts als eine Schlacht? (stolz an sein Schwert schlagend.) da wäre doch wohl Rath in mir, durch mich! — eine Schlacht! verloren hab' ich unsern Sohn und dich und mich, Glück, Ruhe, Bewußtseyn, Herz und Verstand! — den Verstand? Oh nein! der ist noch da und höhnt mich wie der treue Spiegel, die eitle Schönheit, die zum wildesten Scheusal verzaubert ward, — und brennt mir langsam das Gehirn aus, und bricht mein Herz!

Adelheid

(die in namenloser Angst auf und nieder ging.)

Oh habt Erbarmen mit meiner Angst, — zu glücklich, sprächet ihr im Wahnwitz! — sagt was ist geschehen?

Markgraf.

Ich soll's Euch sagen, ich Grausamer — und liebte

Euch so zärtlich! — wißt Ihr, was das heißt, Euch verlieren? — ich selber soll Euch würgen?

Adelheid (groß.)

Von Euch — nicht durch das Bedauern und Achselzucken der Menge, will ich unser Unglück vernehmen. Die Ihr zu Eurer Gemahlinn erhebet und zur Fürstinn, darf es fordern.

Markgraf

(mit hohler Stimme.)

So höret denn! — Itha —

Adelheid.

Eure verstorbene Gattinn? — Ein schrecklich Traumbild also, was Euch ängstiget? Ruhe ihrer Asche! Gebeth und fromme Büßungen sollen ihren Schatten wieder einführen in die Wohnungen des Friedens.

Markgraf

(gräßlich lachend.)

Tod wähnt Ihr sie? — sie lebt!

Adelheid

(fährt wie ein plötzlich Verwundeter mit beyden Händen an Kopf und Herz, sieht ihn starr an, zittert heftig und will sinken, ermannt sich aber gewaltsam, schüttelt mit dem Lächeln des stillen Wahnsinnes das Haupt und stürzt in's Seitenzimmer ab.)

Markgraf

(starrt bewußtlos vor sich hin.)

Vierter Auftritt.

Der Markgraf. Adelheid. Leopold, ihr Sohn. Dann Emerberger, und Hadmar von Dürrenstein.

Adelheid

(ihren Sohn an der Hand, wirft sich zu den Füßen ihres Gemahls und hebt dringend die Hände zu ihm auf.)

Nicht war, es ist nicht so? — es ist nicht wahr? — ich war im Traum, im Wahnsinn? Sag' es doch laut und fest, es sey nicht wahr! — Knabe, deine Hände falte und flehe deinen Vater, der immer sprach, er liebe uns, um dieses einzige Wort. — Wie? so hart? ist es möglich? — fleh ihn doch, er soll nur sagen, du seyst sein rechtmäßiger Sohn und Erbe, — flehe Kind!

Leopold.

Guter Vater, sieh deinen Leopold doch an und auch die Mutter, tröste sie — die schöne Mutter weint.

Markgraf

(verbirgt mit einem Ausrufe des bittersten Schmerzens sein Gesicht in beyde Hände.)

Adelheid

(zum Markgrafen.)

Leopold! — Ach, theurer Gatte!

Leopold.

Wollen es die Böhmen nicht, das ich Dein Sohn sey? — Sie fürchten sich, ich möchte ein so tapferer Markgraf seyn, wie Du, und sie bestrafen, wenn sie Böses thun? — Ja, (zu Adelheid.) sie müssen wissen, daß Willibald

mir schon gelehrt hat, mich im Sattel schwingen, die Kolbe führen, und die Vögel treffen im schnellsten Flug?

Adelheid.

Leopold, rührt Dich die Unschuld nicht? — Laß Dich erweichen, sag' es sey nicht wahr.

Markgraf (zähneknirschend.)

Es ist wahr!

Adelheid

(mit einem Schrey des Entsetzens.)

Wahr? — (mit Mutterangst.) her zu mir, mein Kind, ich lebe noch, bin Dein, Du mein! — wahr also? — wahr? (Trompeten und Trommeln.) O Gott!

Leopold

(weinend um sie beschäftigt.)

Mutter, — ach, liebe Mutter!

Emerberger.

(mit Hadmar eilig herein.)

Hinaus edler Markgraf, — hinaus, was fechten kann — sie haben die äußerste Warthe berennt und erstiegen—

Hadmar.

Die Unsrigen sind am rothen Ausfallthor umzingelt, — fechten wacker, Heinrich unter ihnen — sind aber zu schwach —

Emerberger.

(nimmt des Markgrafen Helm.)

Wenn sie Euch noch sehen zur rechten Zeit, wer weiß — aber schnell, sonst ist Alles verloren.

Markgraf

(reißt seinen Sohn an sich, küßt ihn, hebt die Rechte gen Himmel, setzt ihn von sich, stürzt vor Adelheid nieder, deckt ihre Hand mit küssen und Thränen, springt auf und zieht das Schwert.

Adelheid

(in die Knie gesunken, küßt sein Schwert und deutet ihm, sie wolle mit ihren Knaben für seine Waffen bethen. Sie hebt mit einer hastigen Bewegung die Hände empor und bewegt die Lippen.)

Markgraf

(deutet beyden Rittern, die ihm tief bewegt die Hände reichen, auf Adelheid hin, und eilt mit ihnen ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelheid. Leopold ihr Sohn.

Adelheid

(nach einer stillen Pause, Trompeten und Waffengeklirr; sie fährt matt in die Höhe.)

Hörst du? — sie fechten schon, sie fechten scharf um dich, um mich! hörst du es, süße Unschuld? — Unsere Seligkeit hängt an der zerbrechlichen Spitze ihrer Schwerter! —

Leopold.

Mutter, wenn sie um dein- und meinetwillen kämpfen, so laß mich fort zum Vater! — Die Knechte kennen mich, — wohl wird mich einer auf die Mauer heben, da werf' ich Steine auf die Stürmenden mit meiner Schleuder —

Adelheid.

Kind! Auch du könntest mich verlassen?

Leopold.

Nein, liebe Mutter, nein! aber draußen kann ich mithelfen, hier nur wimmern, wie ein kleines Kind — Mutter sagte oft, ich hätte Vaters Mund und Augen; lie-

der will ich sein Herz haben und seine Tapferkeit. Die Böhmen sollen mir's wohl fühlen, daß ich gewiß sein Sohn sey!

Adelheid.

Laß ab, mein Kind! — mußt denn du noch die letzten Zuckungen dieses gebrochnen Herzens tödten?

Leopold.

Sag mir einmal, — wenn ich des Markgrafen Sohn nicht mehr seyn soll, und eine andere Markgräfinn ist, was wirst denn du?

Adelheid
(heftig erschüttert.)

Ha, wer hat dir das eingegeben? wer drang dir die Geißel auf, mich zu zerfleischen? — was ich dann bin? — nicht mehr das freye, unbefangene Mädchen, nimmer sein geliebtes Weib, nicht einmal Witwe! (hält sich die Augen zu.) Ach, ach! — Das traf! welch' eine Hölle in meiner Brust, — so auf einmal, so blitzesschnell! — und muß ich's tragen das Unmenschliche? gibts kein Mittel? — Sie kämpfen ja noch! — Was frommt das mir? Siegen die Böhmen, so bin ich ihres Sieges erster Schmuck, von ihr verhöhnt und mißhandelt, — siegt der Markgraf auch, so ist er darum doch für mich verloren. — Flucht? wozu, wohin? — ist es denn meine Sicherheit, mein Leben, wofür ich zittre? — entsagen? (rasch.) das will, das darf ich nicht, eher sterben. Ja sterben! (Sie blickt hastig umher und nimmt schnell einen Dolch von der Wand, das Sturmgetöse kommt näher, Trompeten.) sie kommen schon und (beißend lächelnd.) doch zu spät, — war es ihm nicht mehr vergönnt, mit mir zu leben, so wird er doch die Leiche schützen können, vor Haß und Eifersucht. (Pause

frommen Nachdenkens.) Mein Herz ist rein und mein Gewissen ruhig, (heftig.) so sey denn Gott mir barmherziger, als es die Menschen waren! (Sie zuckt den Dolch gegen sich.)

Leopold.

Mutter! (fällt ihr in den Arm.) Was thust Du, liebe Mutter?

Adelheid.

Wer ruft? ach, du bist noch da? Schändlich, hätt' ich dein vergessen. — Lieber, willst du mit mir?

Leopold.

O ja! wohin?

Adelheid.

Wo keine Freude mehr ist, aber auch kein Schmerz, — in's kalte stille Grab.

Leopold.

Mutter, nein! — Wir können ja noch immer Beyde leben und uns lieben.

Adelheid.

Ich kann nimmer leben, — willst du es bey deines Vaters Weibe, die nicht deine Mutter ist, — die uns verabscheuen muß, — aufwachsen wie ein giftiger Waldschwamm, wild, ohne Mutterpflege, ohne Obhut, zur Verachtung und zum Laster?

Leopold

(sich an sie schmiegend.)

Mit dir, liebe Mutter, nimm mich mit dir! — du wirst mit mir reden und mich wärmen im stillen kalten Grab.

Adelheid.

Ja, liebes Kind! (sie zieht ihn zu sich.) Sieh unseren Retter, küsse ihn! (er küßt den Dolch.) du mußt voran, ich

folge. (Erschrocken.) Voran? ich ertrüge, wenn du stürbest, noch einen Augenblick des Lebens! Ach lägest du noch unter meinem Herzen, ein beherzter Dolchstoß tödtete uns Beyde, — ich hätte dich nur gehofft und kaum gedacht, dich nie gesehen, deine Stimme nie gehört, — (tief seufzend.) oh es wäre minder schwer! (Geschrey, Trommeln und Trompeten ganz nahe; man hört ein Thor aufsprengen. Sie fährt heftig zusammen.) Nun muß es seyn! (Wild.) Was siehst du mich so an? weg sollst du sehen, sag' ich. (Sie faßt ihn mit der Linken und windet krampfhaft den Dolch in der Rechten. Tief gepreßt und wehmüthig.) Dein kleines Herz, es schlägt so bange, — dein Odem stockt — Du weinst? (Er wirft sich an ihren Hals, sie bricht in Thränen aus.) Weg, weg — umsonst! und bin ich auch nicht Gattinn mehr, nicht Fürstinn, — Mutter bin ich doch geblieben, dieß süße Recht mir zu entreißen, vermag nicht Armuth, und nicht Niedrigkeit, kein früher Spott und keine irdische Gewalt. — Adelheid, nicht undankbar, nicht vorlaut unberufen vor deines Gottes Richterstuhl! (Sie drückt den Knaben heftig an sich.) Dies theure Leben hat er dir geschenkt, so mußt auch du den Muth zum Leben haben. (Das Getöse erneuert sich.)

Sechster Auftritt.

Adelheid. Leopold. Bosey von Wersowetz.

Bosey
(eilig, mit bloßem Schwerte.)
Ein Wort mit Euch, edle Frau Markgräfinn!

Adelheid (bitter.)
Sie streiten noch, Euer Schwert ist ganz, und dennoch kommt ihr her, um müßige Worte mit mir zu wechseln?

Bosey.

Was nützet eine Klinge mehr oder weniger, wenn Alles schon verloren ist? Die Böhmen obsiegen überall, der Markgraf ist umringt, sein Häuflein schwer verwundet, gefangen oder todt.

Adelheid.

Gerechter Gott!

Bosey.

Ihr edle Frau seyd noch zu retten, Ihr und Euer Sohn. Schon nahen sie siegestrunken und — doch — ich rette Euch.

Adelheid.

Erretten? uns? — das Leben fristen etwa, — doch retten nicht.

Bosey.

Nicht allein leben — (glühend.) wer sollte auch für Euer Leben, das wie das Sonnenlicht rings Alles belebt und Gluth auf Steine haucht, nicht Alles wagen, was er zu wagen hat? — Leben sollt Ihr in der alten Herrlichkeit, wie's Euren gebietherischen Reitzen ziemt, die das Unglück nur läutert und verklärt.

Adelheid.

O daß Eure Wünsche so viele Möglichkeiten wären! — Mit mir ist's aus. Ihr täuscht mich nicht — je mehr ich spähe in Euren zerstörten Zügen, desto ungeheurer wird meine Furcht. — Ich seh's Euch an, Ihr seyd geschickt von meinem Gatten, auf das schrecklichste wollt Ihr mich vorbereiten!

Bosey (immer heftiger.)

Ihr irrt Euch sehr, — ich halte, was ich versprach, weil ich muß. Wißt Ihr es? ich habe die Böhmen in

das Land geführt, ich unser Heer durch verabredete Flucht um den Sieg betrogen, — das Thor, durch welches jetzt der Feind herein strömt, gewonnen hätte er es, meynt Ihr, erstürmt? ich hab' es ihm geöffnet.

Adelheid.

Abscheulich! unbegreiflich! Allmächtiger! und deine Blitze schlafen?

Bosey.

Wohlthaten hab ich vergolten, mit giftigem Undank das heilige Gastrecht mißbraucht, Freund und Feind verrathen — und warum das Alles? um keinen leichten Preis verdingt man sich der Hölle! — Was glaubt Ihr wohl, warum? der Preis, nach dem ich strebe, seyd Ihr selbst! (er wirft sich vor ihr nieder und faßt ihre Hand.) Es ist heraus, was Jahre lang wie unterirdisches Feuer in meiner Brust verborgen, sie zersprengen wollte; mein müßt Ihr werden — und Ihr seyd es schon!

Adelheid.

Unsinniger, zurück!

Bosey (springt auf.)

Macht mich nicht rasend! — Hört mich! der stolze Herzog, der sich Sieger rühmt, ist überwunden. Hier ist seines Bleibens nicht und Böhmen nun für ihn verschlossen. Mein Vater Mutina von Wersowetz ist Herr, Jung und Alt folgt seinen Fahnen, — die Rache hat ihr blutig Banner sieghaft ausgesteckt und der Herrschersitz dieses Wratislaw ist mein, ist Euer, — Herzoginn von Böhmen! (Er ergreift wieder ihre Hand.)

Adelheid

(stößt mit dem Dolche nach ihm.)

Weiche von mir, du, der Hölle entkommenes Scheusal!

Bosey.

Was wollt Ihr denn? — seine Gattinn könnt Ihr ja doch nicht bleiben, Itha lebt! — wollt Ihr denn Euch und dieses unschuldige Kind muthwillig ihrem unversöhnlichen Hasse opfern? das Stichblatt ihrer Launen, ihr Spott, ihre leibeigne Magd seyn, sobald es ihr gefällt? Sie sehen in dem Fürstenschmucke, der ehedem Euch besser zierte, in denselben Armen, die einst Euch liebevoll umschlangen? Keine Pflichten habt Ihr mehr, als gegen Euch und Euern Sohn. Wohlan, so wählet einen andern Thron mit mir, der mich nicht reitzt, eh Ihr ihn theilet, und dieser hoffnungsvolle Knabe soll einst der tapfern Böhmen Herzog seyn.

Adelheid.

(edel, aber mit letzter Kraft.)

Mein Unglück suchet seines gleichen vergebens, — es hat keinen Nahmen, und bis Gott barmherzig mir den Tod schenkt, auch kein Ende. Grausam quält mich jetzt, was einstens über alle Maßen mich beglückte, aber aufrecht halten mich mein Herz und das Bewußtseyn, sie erheben mich zum Himmel, — könnt ich sie verlassen, ich könnte lachen und in ein neues Leben schmeichelnd eingewiegt, selber ein Lied dichten auf diesen Tag, daß die ihn hörten, schaudernd sich segnen und Gott danken und dem Mitleid ihre Herzen öffnen. — Weg mit diesem Bilde! — hör es, Vermessener! ich bin stolz darauf, daß deine verführerischen Künste, daß dieser Siegeslärm, und daß der ganze Drang des schreckenvollen Augenblicks, an eines schwachen Weibes Tugend scheitern, und daß der mächtige Schöpfer ihres Unglücks, Liebe und ein glänzendes Loos ihr biethend, von der Elenden, Gebeugten nichts als

(mit starkem Ausdruck.) — Verachtung zum verdienten Lohn erhält. (Sie will ab, Trompeten, Geschrey und Waffenlärm.)

Bosey (ihr nach.)

Ich laß Euch nicht in Eurer Feinden Händen, — sie kommen schon, oh zaudert nicht!

Adelheid.

Hinweg, Ruchloser!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Itha. Mallowetz. Viele Reisige.

Bosey
(wüthend die Faust wieder die Stirne.)

Zu spät — zu spät! (halb laut.) Ihr seyd verloren, Adelheid!

Itha (zu Bosey.)

Wer ist das? ist sie es?

Bosey (dumpf.)

Sie ist's! (stößt sein Schwert in die Scheide.)

Itha
(schadenfroh und verächtlich.)

Hab ich sie also? Diese ist's? — und dieß ihr Kind? (strenge.) Wallowetz, nehmt sie gefangen, führt sie fort! Wollt Ihr noch fernerhin das Tageslicht genießen und Euer Leben, so bewahrt sie wohl und scharf! Euer Kopf, Euer Weib und Eure Kinder daheim im Böhmerlande, sollen für sie haften.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hirad, gleich darauf Herzog Wratislaw, Markgraf Leopold und viele Böhmen.

Hirad (zu Itha.)

Heil Euch Frau Markgräfinn! Alles ist überwunden; so eben kömmt unser Herzog, mit dem gefangenen Markgrafen herbey.

Adelheid.

Ach! wie heiß — wie dunkel, — mein Kopf! (Der Herzog tritt mit seinem Gefolge ein, zu seiner Linken der Markgraf, finster, ohne Helm und Schwert, wie er Adelheiden erblickt, taumelt er in sinnlosen Schmerzen zurück und verbirgt sein Gesicht.)

Bosey

(unfähig diesen Anblick zu ertragen, wendet sich weg.)

Adelheid

(wankt Leopolden, ihren Sohn an der Hand, einen Schritt entgegen.)

Oh! zu viel! — zu viel! (sie sinkt bewußtlos nieder.)

(Der Vorhang fällt schnell unter einem Tusch von Trompeten und Pauken und dem Siegesgeschrey der Böhmen: Heil, Heil unserm Herzog Wratislaw dem Sieger! Die beyden letzten Scenen müssen durchaus sehr rasch gespielt werden.)

Vierter Aufzug.

(Die alte Burg der österreichischen Markgrafen zu Mölk. Die beyden vordersten Coulissen bilden die Vorburg, an der dritten läuft die Schloßmauer, auf welcher Wachen auf und nieder gehen, quer über das ganze Theater. Das Thor in der Mitte ist mit einem Fallgitter geschlossen, durch dieses Thor sieht man in den Burghof.)

Erster Auftritt.

Berthold Emerberger. Hadmar von Dürrenstein. Reisige. Dann Azo mit mehreren Reisigen.

(Wie aufgezogen wird, Trompetenruf der Ankommenden, eine Trompete antwortet aus dem Schlosse.)

Emerberger.

Ob er auch hier ist, unsere letzte Hoffnung, — der Einzige, der es vermag, dieß grausenvolle Ungewitter zu beschwören? — sonst Lebewohl der Heimath und dem Leben.

Hadmar.

Der Knecht, so an der ersten Warte uns den Einlaß öffnete, vertraute mir, er sey tief in der Nacht mit vielem Volk zurückgekommen, das er schleunig aufgebothen

auf seinen und unsern Burgen. Noch zweyhundert erwarten sie diesen Morgen von Mödling, Lichtenstein und Gobalsburg. Azo selber war ganz erschöpft von Eil und Thätigkeit, auf der Zugbrücke sey sein Roß todesmatt unter ihm zusammengestürzt.

Emerberger.

Gebe Gott, daß seine feste, treue Brust der Jammer nicht allzusehr erschüttert! — Hört Ihr? es rasselt im Burghof, — sie kommen! (das Gitter wird geöffnet.) Ha, er selbst!

Azo

(kommt mit seinem Gefolge aus dem Schloß, reicht Beyden die Hände.)

Seyd mir willkommen, werthe Freunde, wenn ich gleich auf Eurem Antlitz lese, die Mähre sey höchst unwillkommen, die Euch herführt.

Hadmar.

Ihr rathet gut. Wir bringen böse Bothschaft.

Azo (gespannt.)

Hält sich Tuln?

Emerberger.

Die Böhmen haben's, — es ist über.

Azo (heftig.)

Ueber? — Und der Markgraf?

Hadmar.

Gefangen.

Azo.

Gefangen? — Wie dauert Ihr mich, daß Ihr das überlebt habt, es erzählen müßt! Auf einen Tag drängt sich alles Entsetzliche und Unbegreifliche zusammen. — Er gefangen, Tuln erstiegen, und so schnell?

Emerberger.

Durch Verrätherey.

Azo.

Bosey's? nicht wahr? — daß ihn Gott verdamme! — und mein Sohn? — gefangen mit dem Markgrafen, oder kommt er Euch nach?

Hadmar (verlegen.)

Sein unerschütterlicher Heldensinn wird Euer Trost in jedem Schmerzen seyn. Wie er bey Mahlberg, der Böhmen keckste Rotte aus einander sprengte, die Höhen uns gewann, und in der drauf gefolgten Schlacht, ermahnend, bittend und drohend überall war, drey Fähnlein eroberte und — als schändlicher Verrath den Sieg dem Feinde gab, unerschrocken dem reißenden Strome, Verrath und Uebermacht, entgegen schwamm, deß ward Ihr selber Zeuge. — Ich wiederhole es nur, Euch zu beweisen, daß selbst die Eifersucht vor seiner hohen That verstummte.

Azo.

So lang des Menschen Auge mißt und vergleicht, und sein Herz begehrt, wogt auch die Eifersucht in ihm. (mit steigender Ahnung in Beyder Blicken lesend.) Wäre Heinrich todt, — Ihr könntet seinen Muth nicht feuriger, nicht unbefangner loben.

Emerberger.

Und was er that in Tuln! Wie in der Schreckensnacht, als wir Kreuzfahrer Sicilien vorüber fuhren, aus eines hohen Berges engem Schlunde sich eine Feuersäule prasselnd erhob, die Wolken sengte, noch aus den kalten Fluthen zischend aufbrannte und grausenvoll des Meeres tiefsten Grund erhellte, so er mit seinen Wenigen aus dem engen Thore gewaltig in des Feindes Rücken, — der Mark-

graf gewinnt Luft, die Böhmen weichen und heften ihre Augen und ihre letzte Hoffnung auf das andre Thor, das ihnen der Verräther Bosey öffnet. Und wenn uns eh im offnen Felde die siebenfache Uebermacht, wie eine Riesenschlange mit ihren sieben Ringen, umwickelte, so drohten uns nun die feindlichen Thürme und Mauern in Feindeshand den sichern Untergang. Doch Heinrichs Muth schaukelte sich mit der Gefahr nur höher und höher —

Hadmar (schnell einfallend.)

Des Markgrafen roth und weißer Busch verschwindet, hilflos liegt er unter seinem erstochenen Pferde, ab sprang Euer Sohn und setzt' ihn auf den eigenen Rappen, — den dritten Schild von Pfeilen starr, wirft er hinweg und deckt an dessen Stelle, mit seiner Brust, die des geliebten Fürsten, — seine Wunden machen ihn nur rasender. —

Azo.

(der diese Reden mit dem feurigsten Geberdenspiel begleitet, sehr ernst.)

Ihr sagt mir so viel auf einmal von meinem Sohn, daß ich wohl fürchte, Ihr habt mir nun nichts weiter mehr von ihm zu sagen? — (Trompeten.) Was ist das? (man hört einen Trauermarsch, der immer näher kommt.) Oh du ahnendes Vaterherz! (sinkt bethend auf ein Knie und bedeckt sein Gesicht. Nach einer Pause aufstehend.) So wie ich Euch erblickte, wiederhallten diese Töne dumpf in der Herzensgegend, wo die Liebe zu dem liebsten Kinde wohnet. — Heinrich! so war also der flüchtige Blick, den du mir zuwarfst in der Schlacht, als unsre Rotte sich zum letztenmal begegnete, der letzte? — muß ich ihn annehmen für das einzige Lebewohl auf diese lange, lange Zeit? —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Willibald und mehrere Reisige (von welchen vier, Heinrichs Leiche auf einer Bahre tragen, später Kuno.)

Azo
(ruft ihnen heftig erschüttert entgegen.)

Da ist er ja, — o haltet, haltet! — (Der Marsch hört auf, Azo zieht den Schleyer weg, womit das Haupt der Leiche seines Sohnes verhüllt ist, küßt ihn, und drückt seine Hand an's Herz, indem er sie sinken läßt.) Kalt, — eiskalt und todt, — er erwiedert nimmer meinen Kuß! — so konnt ich denn nicht lindern deine Schmerzen? — nicht im letzten Augenblick, die unschätzbaren Pfänder zutrauensvoller Liebe, deine Segnungen und Wünsche von den Lippen saugen? — Keine sanfte Hand schloß deine Augen? — nicht einmal ein Zeichen gab mir dein Geist, als er von hinnen floh! — oh! sieh auf dieses weiße Haar, das die jammervolle Scheitel nicht länger decken will. — Auf meine brennend heißen Zähren! horche der Stimme aus der Tiefe, die dich gewaltig hernieder ruft, an dieß zerrißne Herz! (er bleibt, den Blick und die Arme aufwärts, einen Augenblick vor der Leiche, ausbrechend.) Und ich lebe noch?

Hadmar.

Er starb für seinen Herrn, für uns Alle! — Hat er nicht lange genug gelebt? Beklagen konntet Ihr ihn wohl nicht, beneiden wird der Vater ihn auch nicht. — Es leben Euch noch Söhne, er ist zwar todt, nicht Euer Stamm, nicht Euer Ruhm. In frohen, wie in trüben Tagen wird Euer Nahme von den späten Kindeskindern

noch oft mit Dankbarkeit und hoher Rührung genannt werden in Oesterreich.

Azo (erhaben.)

Ha! wie es mich angreift! — Ich muß noch leben, auf daß ich ihm ein würdig Denkmahl stifte. — Hört es Alle! nicht eher soll sein geliebter Nahme wieder über meine Zunge kommen, bis ich vollstrecke seinen letzten Willen, den er mit seinem Blute unterzeichnete, und rette den Markgrafen und das Vaterland! (Bewegung unter Allen.)

Alle.

So wahr Gott uns helfe, wir folgen Euch in Schlacht und Tod! (Trompeten, Kuno eilig herein.)

Kuno (zu Azo.)

Herr! die Böhmen kommen.

Azo (außer sich.)

Die Böhmen? — Gott höre unsern Schwur!

Kuno.

Ihre Reiter haben in starken Haufen durch die Pielach gesetzt und nahen schon der Vorburg.

Azo (zieht sein Schwert.)

Wir sind gerüstet; laßt sie kommen, jeglicher auf seinen Platz! (Hadmar, Kuno und mehrere Reisige ab. Azo wirft sein Schwert weg, und zieht das, seines Sohnes aus der Scheide, es empor haltend.) Dieß Schwert wird meine Faust mit Jugendkraft erfüllen, — noch einmal schwör ich Rettung und Vergeltung! (er steckt es ein und küßt die Leiche.) Ruhe sanft! (mit der linken das Gesicht bedeckend, winkt er mit der Rechten.) Fort! fort!

Willibald

(bedeckt Heinrichen wieder mit dem Schleyer und deutet den Reisigen, ihn durch das Thor in die Burg zu tragen.)

Azo (sieht sich um.)

Haltet! Oh nicht so! (er zieht den Schleyer ab und richtet ihm Haupt und Brust aufwärts, wehmüthig heftig.) so! — im Tode, wie im Leben, offne Brust und Stirne biethen Freund und Feind! (sie tragen Heinrich fort.)

Hadmar (kommt zurück.)

Die Markgräfinn Itha selber hält an der äußersten Warte; — sie sagt, keine feindliche Absicht führe sie hierher, dringend verlangt sie ein Gespräch mit Euch.

Azo
(nach einigem Besinnen.)

Ich kann es nicht verweigern. Laßt sie ein, doch nur mit wenig Begleitern!

Hadmar (halb laut.)

Dennoch fürcht ich Arges. Ein Haufen zieht sich am Fuße des Berges hin, wo der geheime unterirdische Gang an die Donau führt.

Azo.

Sendet Knechte hin, mit ihnen Willidald und Kuno! sie sind der Gelegenheit am besten kundig. (Hadmar mit Willibald ab.) Alles verhalte sich ruhig und sey auf seiner Huth! (Trompeten.)

Dritter Auftritt.

Azo. Hadmar. Emerberger. Reisige. Dann Itha, Stirad und viele Böhmen. (Azo mit den Oesterreichern stellt sich zur Linken, Itha kommt mit den Böhmen, einige Augenblicke später, von der Rechten.)

Itha.

Seyd mir gegrüßet, edler Azo, mein und meines Gatten ältester und bester Freund! — In neun martervollen Jahren hab ich nie an dieses Land gedacht, ohne meine liebsten Hoffnungen am hellen Feuer Eures kühnen Eifers, Eurer immer wachen Treue zu erwärmen.

Azo.

Gnädige Frau! ich bin ein alter Kriegsmann, weiß wohl, wie man die Lanze, nicht wie man glatte Worte führt, — kann ich daher Eurem ehrenvollen Gruß nicht so Bescheid thun, als ich wohl sollte, zürnet nicht! die Begleitung, die Euch umgibt, — mein gebeugtes Vaterherz, — die Widerwärtigkeiten, die Gottes Finger so rasch, so unaufhaltsam auf einander folgen ließ, —

Itha.

Sie hören auf mit grimmigen Zähnen im Eingeweide Eures Vaterlandes zu wühlen, sobald Ihr wollt.

Azo.

Sobald ich will? oh redet, redet! — jeder Augenblick gilt hier ein Leben und ein Glück.

Itha.

Noch mehr, die Euch jetzt feindlich hassen, werden unzertrennliche Freunde und Bundesgenossen, sobald Ihr wollt.

Azo.

Frau Markgräfinn! Euer Blut ist edel, auch Euer Herz ist es, — zaudert länger nicht!

Itha.

Wen erkennet Ihr in diesem Augenblicke für Euren rechtmäßigen Herrn und dieses Landes Fürsten?

Azo.

Wen wir dafür erkennen? — Brüder, Freunde!

Azo, und alle Oesterreicher.

Lang lebe Markgraf Leopold!

Stirad, und die Böhmen.

Markgräfinn Itha lebe hoch, und Herzog Wratislaw der Sieger!

Azo (befremdet.)

Was soll uns dieser Ruf?

Itha.

Ich komme, Euch an Eure Pflicht zu mahnen.

Azo (ereifert.)

Mich an meine Pflicht? — (zieht gefaßter den Hut.) Edle Frau! ich habe weißes Haar und niemand hat noch — Gott sey Dank! Azo von Kuenring und Lichtenstein mahnen müssen seiner Pflicht. Zu leben, zu lieben, seine Pflicht zu thun, dazu braucht nur ein Elender der Mahnung; — wär er mein eigner Sohn, ich stieß ihn aus dem Wege, wie den gemeinen Feldstein, der nur dann einen flüchtigen Funken gibt, wenn ihn des edlen Rosses Hufschlag trifft.

Itha.

Ein gutes Schwert macht sich meistens leichter Bahn in die Mitte der Feinde, als die Wahrheit durch Verblendung und Eigensinn.

Azo.

Ich habe wenig mehr auf dieser Welt zu suchen und zu schaffen. Wahrheit und Recht finden bey mir keine solchen Hindernisse.

Itha.

Kann ich bauen auf dieses Wort, so darf ich auch Euch, diesen edeln Rittern und wackern Reitleuten kein Geheimniß machen aus meinem Willen. Der Markgraf, mein Gemahl, zaudert anzuerkennen, seiner Gattinn heilig Recht, der mächtige und tapfere Böhmenherzog schützet seine Schwester, Fehde ist deshalb zwischen ihnen. Leopold ist gefangen und hat als Gefangener keinen freyen Willen, so wenig als einen rechtmäßigen Sohn und Erben. — Außer allem Widerspruch, bin ich nunmehr Eure Fürstinn, als solche ruf ich Eure alte, oft bewährte Treue zurück, — als solche bitte und befehle ich Euch, mir diese Burg zu öffnen und zu überliefern. (Die Oesterreicher murren.)

Azo (heftig.)

Mölk überliefern? — Euch? — den Böhmen, unsern Feinden? Mölk, unsers edlen Fürsten letzte Zuversicht und seiner Getreuen einzige Zuflucht? nimmermehr! Könnt ich den todten Sohn um diesen Preis aus seinem Grabe wecken, ich ließ ihn schlummern bis zum jüngsten Tag.

Itha.

Wie? Ihr versagt mir den schuldigen Gehorsam?

Azo.

Niemals dem, der ihn fordern darf. — Ich kenne den Herrn, dem mein Eid gehört. Hättet Ihr die arge List so weit getrieben, ihn herzuführen vor diese Mauern, und er selber hätte mir zugerufen: gib dich Azo, gib dieß

Schloß! ihm selber hätt ich es verweigert, denn (bitter.) ein Gefangener, sagt Ihr, hat ja keinen freyen Willen.

Itha.

Alter! nimm deinen grauen Kopf in Acht! — ich warne dich, — was denkst du zu erobern, mit deiner halsstarrigen, lächerlichen Treue? Auf Leopolden ruht des Unglücks ganze Schwere, — was könnt Ihr von ihm hoffen?

Azo.

Bin ich ein Mölker, der mit seiner Treue Haus für Haus zieht und sie dem verkauft, der ihm am meisten biethet? — im Glücke? ja, da drängen sich die Freunde und Diener, daß sie vor Freundschaft und Dienstfertigkeit einander auf die Füße treten, doch im Unglück flieh'n sie wie die Mücken, wenn die warme Sonne weicht, und kalte Lüfte sausen! — So glaubt Ihr, sey auch ich? — Nicht um Wünsche und eitle Hoffnungen, um Pflicht, um Eid und Ehre frägt es sich, der treue Diener handelt, überlegt und rechnet nicht, und überwindet standhaft die Ueberwinder seines Herrn. Wer seinen Herrn verläßt im Unglück, hat nie verdient im Glücke ihm zu dienen. Dem Enkel Fluch, der anders denkt und thut!

Emerberger, Hadmar und Viele.

So denken auch wir, wir auch!

Itha

(die sich unterdessen einigemal verlegen umsah, und leise mit Stirad sprach.)

Ereifert Euch nicht ohne Noth!

Emerberger.

Wer da sich nicht ereifert, wird es niemals gut mit seinem Fürsten meinen.

Hadmar.

Unsern letzten Blutstropfen an diese Burg!

Azo.

Und nun, edle Frau, laßt's Euch genug seyn! — Habt Ihr mich prüfen wollen, so bedauert die verlorne Mühe und Zeit, — war's Euer Ernst, so muß ich Euch bedauern. Unser Gespräch und Euer sicheres Geleit sind nun zu Ende. Vergönnet, daß Ritter Hadmar von Dürrenstein Euch zu den Euren führe, und daß wir dann die Thore schließen.

Itha

(die sich wieder erwartend umsah.)

Ist das Euere letzte Antwort?

Azo, Hadmar, Emerberger.

Unsre letzte! (Pause.)

Itha.

Besinnet Euch! noch ist es Zeit.

Azo.

Bey Allem, was heilig ist, es ist die letzte! (Im Burghofe wird Lärm, Trompeten, Waffengeklirr, Willibald, Kuno und andere rufen: Feinde, Feinde! auf zu den Waffen, auf!)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Bosey, mit ihm Romuald, dann Kuno, Willibald, viele Oesterreicher und Böhmen.

Bosey

(schnell, mit bloßem Schwert aus der Burg, zu Azo.)

Ergebt Euch! — das Schloß ist unser.

Azo

(ihm entgegen, stößt ihn nieder.)

Das sey dein letzter Verrath!

Bosey (bäumt sich.)

Ha, Vater! — Adelheid! (stirbt. Euno, Willibald und viele Oesterreicher und Böhmen dringen fechtend aus dem Schlosse.)

Azo.

Schließt die Thore, — die Brücken auf, — nieder mit ihnen!

Itha.

Es gilt das letzte, tapfre Böhmen, muthig! — die Hilfe ist nah. —

Azo (zu Itha.)

Zurück aus dem Getümmel! — Euch rettet sonst kein Gott!

Itha.

Böhmen, dieser Arm ficht Euch vor! (Sie stürzt auf Hadmar, Stirad auf Azo, Romuald auf Emerberger, allgemeines Gefecht und verwirrtes Geschrey, Trommeln, Trompeten und Sturmläuten.)

(Ende des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

(Ein gothischer Saal im Schloß zu Tuln, rückwärts eine Gallerie, zu welcher mehrere Stufen führen. Links unter einem Thronhimmel des Böhmenherzogs Armsessel, rechts ein Tisch.)

Erster Auftritt.

Mallowetz

(ängstlich und eilig, geht an eine Seitenthüre rechts.)

Er scheint zu schlummern, Alles ist noch ruhig. — Er sieht durch die Thür.) Schon ist er angekleidet, aber er schläft. (Er kommt vor.) Mein Gott!. Wie kann er schlafen? — Soll ich ihn wecken, jetzt — wo er von Siegen träumt, von unbeschränkter Herrlichkeit und Rache, mit dieser Nachricht? — daß er mich verbannte von seinem Angesicht, mich niederstieße im Jähzorn, nimmermehr! — Und doch, — diese Wunde fordert schnelle Heilung, — ein Augenblick Verzug und sie kann tödlich seyn. — Ich wag' es! — mag er mich schelten in der ersten Hitze, er muß mir's doch Dank wissen, daß ich ihm die Augen öffne. (Die Seitenthüre rechts öffnend.) Auf, edler Herzog! Auf! — Verrath und Tod umgeben Euch! erwachet!!

Zweyter Auftritt.

Mallowetz und Herzog Wratislaw.

Herzog (störrisch.)

Plagt Euch die Hölle? — was unterbrecht Ihr meinen Morgenschlummer? — Die halbe Nacht hab' ich durchwacht in Sorgen und in Arbeit, und kann mich dennoch des Ueberlastes nicht erwähren.

Mallowetz.

Edler Herzog, verzeihet! — ich mußte Euch stören; Pflicht gebot es mir, euch länger nicht den Schlaf zu gönnen, dessen Ihr so sehr bedürfet. — Gnädiger Herr! Ihr habt halb Oesterreich erobert, und Böhmen ist drüber verloren.

Herzog.

Aus meinen Augen, Wahnwitziger!

Mallowetz.

Mutina von Wersowetz hat sich von Altenburg, wo er verborgen war, in Böhmen eingeschlichen. — ihm folgt ein großer Anhang. —

Herzog (bitter lachend.)

Ein Anhang? — der alte blinde Bettler?

Mallowetz.

Daß Euer Gelächter nicht zu bald in Zähneklappern ausarte! — Znaim, Iglau, Königsgrätz, Chrudim und Czaslau, haben dem Verräther ihre Thore geöffnet. — Euer Heer und alle Eure Getreuen sind hier, um Euch, — doch findet er nirgend Wiederstand.

Herzog.

Er sollt' es wagen, indeß sein Sohn in meinen Händen ist und ich ihn martern und tödten lassen kann?

Mallowetz.

Es ist ein schlauer, tiefer Plan der Rache, der Euch verderben wird, wenn Ihr ihm nicht schnell mit Kraft und Grausamkeit begegnet. — Wenn mich nicht Alles trügt, so sind Vater und Sohn die beyden Knoten dieses teuflischen Gewebes; — während Euch dieser durch scheinbaren Verrath, immer tiefer nach Oesterreich herein lockte, sollte jener Böhmen Euch verschließen, —

Herzog

(ergriffen, wüthend auf und nieder.)

Ha! Wenn Du wahr gesehen hättest! —

Mallowetz

(übergibt ihm einen Brief.)

Hier leset selber, — nicht ein Augenblick ist zu verlieren. Auf meine eigne Gefahr hab' ich zwölf meiner Reitleute ausgesendet, um alle unsere zerstreuten Haufen an uns zu ziehen, — zuförderst den besten und stärksten Theil des Heeres, der vor Mölk steht, und hoffentlich es schon erstiegen hat. Bosey ist mit zurück berufen.

Herzog.

Dank Euch, für Euren guten Dienst zur rechten Zeit, — noch Eines! — Führt den gefangenen Markgrafen hierher, — ich muß schnell endigen mit ihm, dann eilends fort nach Böhmen?

Mallowetz.

Ihn allein?

Herzog.

Gut, das Ihr mich daran erinnert, — auch seine Adelheid mit ihm, und seinen Knaben.

Mallowetz.

Sie leben Beyde noch.

Herzog.

Leben? — was soll das?

Mallowetz.

Vergebt, ich glaubte, es wäre nützlich für uns Alle, nicht so zu eilen mit der Vollstreckung Eures Auftrags, sie zu tödten.

Herzog (heftig.)

Wer gab Dir diesen Auftrag?

Mallowetz.

Markgräfinn Itha, Eure Schwester, in Eurem Nahmen. —

Herzog.

Ueber den unzeitigen Weiberhaß, der mich bald der kostbarsten Geißeln beraubt hätte! — Wahrhaftig, hättet Ihr den Blutbefehl vollstreckt, es hätte auch mit Euch ein blutiges Ende genommen, — fort! Führt sie hierher, Alle! — Fort, fort! Eilet! (Mallowetz ab.)

Dritter Auftritt.

Der Herzog allein.

Ja, her mit ihm, der noch im tiefsten Unglück der freche Nebenbuhler meines Ruhmes ist! Kann ich auch seinen kecken Muth nicht beugen, so brech' ich doch sein Herz. — Untrügliche Pfänder, die er, mit Allem, was

er ist und hat, auslösen wird, — sein Weib, sein Kind sind ja in meiner Macht. — Dank dem Himmel für die rauhe Schale, die mein Herz vor dem giftigen Schwefelthau der Liebe bewahrte, und mich nicht kennen ließ, was Jene Vaterfreuden nennen! Die Thoren vergnügen sich damit, die Ketten ihrer ewigen Gefangenschaft unaufhörlich rasseln zu hören; in dem engen, eintönigen Kreise schwimmen sie in Wonne, vergessend, daß nur der ewige Wechsel dieß langweilige Leben erträglich macht, wo man so selten das kann, was man will. — Ob ich geliebt werde? Ha ha ha! Wen liebt der Haufen? ein jeder nur sich selbst, und drum hält man die Menschen nur durch Furcht zusammen. — Daß sie bey meinem Nahmen zittern, die vorlauten Augen an den Boden heften, der Zunge doppeltes Gebiß anlegen, das will ich. Jedem unbeugsames Recht und schnelle Strafe, Wenigen Belohnung, Herz und Vertrauen Keinem, — sie betrügen dennoch Alle. — Fluch meiner spitzfindigen Rachgier, die Mutina mit seinem eignen Leben martern wollte. — So hat noch Niemand mich in's Netz gelockt, wie dieser Bosey, doch er ist nicht weiter, als mein gewaltiger Arm und meine Wuth. — Er soll den blutigen Reihen schließen, den seine Mutter und drey Brüder eröffneten. — (Fährt plötzlich zusammen.) Was regt sich da? Wer wagt's mich zu behorchen? Mich dünkt, es war mein eigner Schatten, (die Hand reibend.) ist das nicht Blut? und doch vergoß ich keines, ich befahl es nicht einmahl. — Sagten Dobruska und Zwest und Diva nicht, ich könne sonst nicht eine Nacht in Ruhe schlafen, sie könnten mich im Trunk vergiften? Meuter dingen, sie thaten es, sie — (wild.) eh dieser Wersowetz, als ich! — Ich habe wohl gethan,

es zuzulassen — (tief athmend.) mir ist so heiß und enge und doch klappern meine Zähne vor Frost. (Stimme von außen, er weicht bestürzt einige Schritte zurück.) Ist das eine Ahnung? — nahen die Mörder, die Verräther schon? (zieht.) heran, heran! Recht that ich. Eh sie — als ich! — (bleibt erstarrt stehen, dann auf einmal aufschreyend.) Warum bin ich den allein? — Mallowetz! — he da, Mallowetz! Ha, was wird er denken? bin ich zum Weib, zum Knaben geworden? (sich mühsam ermannend.) — Muth, — ich habe keine Wahl, — Muth dann und — (grimmig.) Blut!

Vierter Auftritt.

Mallowetz. Gleich darauf Markgraf Leopold. Adelheid mit ihrem Sohne. Trabanten.

Mallowetz.

Gnädigster Herr! es naht sich der gefangene Markgraf.

Herzog.

Das gibt mir meinen Muth und meine ganze Mannheit wieder. — Trägst Du die Urkunde bey Dir, die ich durch meinen Kanzler fertigen ließ?

Mallowetz.

Hier ist sie. (Zieht sie aus dem Wamms und legt sie auf den Tisch.)

Herzog.

Wohl! (setzt sich auf den Thron.)

Markgraf

(tritt von Trabanten begleitet ein, und stellt sich rechts ganz vorne, dem Herzog gegenüber, den er, die Arme verschränkt, stolz und ruhig mißt.)

Markgraf.

Da schaut hinaus, ringsum in das beraubte Land und -- schämt Euch des Begehrens!

Herzog.

Und meine Schwester Itha tritt wieder ein in alle ihre Rechte?

Markgraf (tief bewegt.)

Der Weltordnung und den ewigen Gesetzen darf ich nicht entgegen handeln, wenn ihre Schwere mich auch zermalmet. — Oh ein grausames, unerbittliches Geschick waltet über mir!

Herzog.

Adelheid, Gräfinn von Achalm, macht Euch gefaßt, sammt Euren Kindern mit mir in's Böhmerland zu ziehen, und dort auf einem meiner Schlösser —

Markgraf (außer sich.)

Was? — nach Böhmen wollet Ihr sie schleppen, sie und meinen Sohn? — sie und dieß schuldlose Kind? — So wahr Gott im Himmel lebt, das sollt Ihr nicht, — sie bleiben Beyde hier, auf einer meiner Burgen. —

Herzog (lachend.)

Daß Ihr meine Schwester in wenig Wochen aus dem Wege räumt, der Welt zum Gaukelspiel an ihrer Leiche trauertet und über ihrem Sarge Euch — mit dieser zum zweytenmal vermählt? Ich führe sie mit mir, Adelheid und Euren Sohn — das ist mein fester unabänderlicher Wille, und er muß auch der Eure seyn.

Markgraf (wüthend.)

Nein, nein!

Herzog.

Wißt Ihr, daß ich sie, wenn Ihr Euch noch länger sträubet, auch hier vor Euren Augen mißhandeln oder tödten lassen kann?

Markgraf

(entreißt rasend dem nächsten Trabanten sein Schwert und stürzt auf den Herzog los.)

Mallowetz

(und die Trabanten werfen sich dazwischen.)

Zurück, zurück!

Adelheid (in höchster Angst.)
Leopold! — mein Gemahl! } (zugleich.)
Leopold.
Vater, — ach Vater! laßt den bösen Mann!

Herzog (zieht, heftig.)
Fort mit Ihnen, eilet!

Adelheid
(und ihr Sohn werden einige Schritte fort geführt.)

Markgraf
(sieht ihnen nach, wirft das Schwert weg, vor Wuth und Liebe bebend zum Herzog.)
Was wollet — Ihr?

Herzog (auf sein Schwert gestützt.)
Ich will verstatten, daß Adelheid mit Ihrem Sohne, zu Ihrem Vater nach Schwaben zurückkehre, — meine Reisigen sollen sie begleiten, — unterzeichnet jenen offnen Brief und gelobet dadurch, diese Rückkehr aufrichtig und ohne Gefährde zuzulassen, nie zu rächen, was ich jetzt an Euch thun muß, um meiner Schwester und meines Rechtes willen.

Markgraf
(fährt heftig zusammen, sieht den Herzog, dann Adelheid und seinen Sohn an, tritt zum Tisch und ergreift die Feder.)

Adelheid.
Wie? Ihr könntet? Ihr wollet wirklich? — oh mein — wenn ich Euch noch so nennen darf, — mein geliebter Gatte und — darf ich nicht mehr, mein über alles theurer Freund! nun rufe ich Euch zu: seyd standhaft! — was? — dem, der Euch so unaussprechlich kränkte, wollt Ihr die Wollust gönnen, Euch gebeugt zu haben, und sich in voller Sicherheit vor der gerechten Rache, noch zu freuen seiner That? — und warum? — mir ist das Leben eine Bürde, die ich unmöglich länger tragen kann und dieser rasche, hoffnungsvolle Knabe, ausgeschlossen ist er vom Erbrecht, Nahmen und Fürstenwürde, kein Turnierbuch wird ihn kennen, kein Mannengericht ihn ebenbürtig grüßen! — durch eine Demüthigung wollt Ihr ihm (bitter.) das Glück erkaufen, Knecht, höchstens Schildknappe, irgend eines Raubgrafen zu werden, ihm unterwürfig den

Herzog
(erboßt, für sich.)

Seine Blicke verwunden mich empfindlicher, als alle Dolche in der Welt.

Adelheid
(ihren Sohn an der Hand, kommt gleichfalls von Trabanten begleitet, von der Linken, und eilt mit offnen Armen, wehmüthig auf ihren Gemahl zu.)

Leopold!

Markgraf
(erschüttert, aber mit Würde.)

Halt, Adelheid! — (deutet ihr mit dem Ausdruck beleidigten Ehrgefühls auf den Herzog.) Standhaft, Liebe!

Adelheid
(läßt die Hände in den Schooß sinken.)

Ich bin es. (Sie bleibt einige Schritte von ihm entfernt stehen.)

Mallowetz
(hält sich während dieses ganzen Auftritts, an der Spitze der Trabanten in der Mitte der Bühne, gegen den Hintergrund zu.)

Herzog (trotzig.)

Markgraf von Oesterreich, wozu habt Ihr Euch jetzt entschlossen?

Markgraf.

Längst dazu entschlossen, Euch zur Rede zu stellen über Euern Ton und dieß Betragen. — Was soll das? was wollt Ihr damit, frag' ich Euch! — Das duld' ich nicht, ich sag' es Euch; ich duld' es nicht. Wer wehrt es mir, daß ich dem nächsten, Besten sein Schwert entreiße, mir Luft mache und einen Anhang um mich versammle, — einen Anhang, den Ihr bey Gott nicht finden würdet, wenn Ihr an meiner Stelle wäret!

Herzog.

Worauf stützt sich denn Euer Uebermuth? Helfer seh' ich keine, und der Himmel ist sehr weit von dieser Erde; bevor er sich zu Eurer Rettung herab senkt, seyd Ihr längst begraben.

Markgraf.

Das nennt Ihr Uebermuth, daß ich Euch darum nicht besser achte, weil mich Verrätherey in Eure Hände gab.

Das macht mich nur stolzer, daß Ihr nicht anders, die Oberhand gewannet, (verächtlich.) als durch Verrath. — Hätt' ich in unserer letzten Fehde mich nicht mit Euch versöhnt, Ihr wäret — keines Verraths hätt' ich dazu bedurft, Ihr wäret ebenso vor mir gestanden!

Herzog.

All' diese hohen Worte reden meinen Sieg nicht weg, — doch ich will Euch zeigen durch Mäßigung, daß ich es verdiene, Sieger und Euer Bruder zu seyn.

Markgraf.

Da übtet Ihr wahrhaftig, eine Euch neue Tugend.

Herzog.

Großmüthig bleibe ich auch jetzt bey den Bedingnissen, die ich Euch schon zu Mahlberg both in meinem Lager, als unsere Heere noch die Schwerter ohne Scharten zum ungewissen Streit erhoben hielten.

Markgraf.

Eure Großmuth macht meine Standhaftigkeit wett. Nehmt auf Euren Antrag auch dieselbe Antwort von mir, die ich Euch schon zu Mahlberg gab.

Herzog.

Ich habe nichts gefordert, als mein und Böhmens Recht, wie's meine Ehre und mein Krönungseid gebothen.

Markgraf.

Ich habe nichts verweigert, als was meine Pflicht zu verweigern geboth.

Herzog.

Wie kann es Pflicht seyn, das Geraubte seinem Herrn vorzuenthalten?

Markgraf.

Genug des Wortgefechts für immer! Wollt' ich den Meinen auch dieß Opfer bringen, ich bin des Kaisers und des Reiches treuer Lehnsmann, darf ohne ihren Willen nichts abtreten, nichts veräußern, nicht einmal verpfänden. — Geht in die kaiserliche Pfalz nach Goßlar, suchet Euer Recht! — Ich thu' es nun und nimmermehr.

Herzog.

Und die großen Kosten meines Zuges?

Bügel zu halten, wenn er dem Lieblingsrosse die Mähnen streichelt, ihm die Langeweile durch die Erzählung zu verscheuchen, daß er ein Sohn des Unglücks sey, sein Vater ein Fürst war und seine Mutter (mit Thränen.) unglücklich über alle Maßen! — Und unser Leben glaubet Ihr geschützt, wenn wir zu meinem Vater gingen? — Itha würde sich sicher dünken, vor der verhaßten Nebenbuhlerinn, wenn nur einige Meilen uns von einander schieden? — Ihnen, die mit Verrath und Eiden spielten, sollte unser Unglück heilig seyn? (immer schneidender.) Auf weiten Reisen gibts der widrigen Zufälle so viele, sie hättens nicht gethan, Räuber, die vom Sattel und Stegreif leben und ganz zufällig im Walde lauerten, an welchen unser Weg vorüber führte!

Herzog.

Tod und Hölle! — ich höre sie nicht länger, diese Lästerungen.

Adelheid (zum Markgrafen.)

Und Ihr hättet nichts bemerkt? gar nichts? wozu gerade in diesem Augenblick die Eile, uns hierher zu führen? — den einen durch des andern Gram zu martern und unsre Sinne zu verwirren? uns dadurch zu einer Erniedrigung zu zwingen, die er sonst nie erhalten hätte? seht diesen Herzog doch einmal an, der Mantel des Siegertrotzes, in den er sich bis an die Augenbraunen wickelt, ist doch zu schmal, zu kurz, um die gewaltigen Blößen seiner Furcht zu decken, — seht, wie seine Lippen zucken, wie er die Zähne knirrscht, die Fäuste ballt, — und den unaufhörlichen Wechsel unruhiger Blicke mit jenem Helfershelfer! (auf Mallowetz deutend.) der Schmerz um mich hat Eure Sinne abgestumpft. Was es ist, daß weiß ich freylich nicht, doch gewisser als mein Elend, ist etwas, das sie peiniget und nahe Strafe furchtbar droht. — Thut es nicht, gebt ihnen Starkmuth und Verachtung, statt Gehorsam, — nehmt meiner Liebe letztes, schwaches Opfer an, und denket dieser Stunde!

Herzog.

Meine Geduld hängt an den letzten Fäden. Weh Euch, wenn diese reißen!

Markgraf.

Laß mich! dich täuschen Schmerz und Liebe, — des Weibes Opfer beschäme nimmer den stärkern Mann! (zum Himmel sehend, schwer.) Lebt wohl! (geht langsam an den Tisch, wie er zum zweytenmal die Feder ergreift und eben unterzeichnen will, geschieht ein heftiger Trommelschlag, Trompeten und wildes Geschrey: »Weh uns, Feinde, Feinde! — zu spät, zu spät!«)

Mallowetz
(und die übrigen Böhmen eilen links ab.)

Mir nach, mir nach, zur Hülfe!

Herzog (erstarrt.)

Ha! was ist das?

Markgraf
(hält inne und ist wie)

Adelheid
(in der gespanntesten Erwartung.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen (von der Rechten stürzen mit bloßen Schwertern herein.) Azo, Emerberger, Willibald, Kuno und Reisige, Stirad und Romuald (beyde in Fesseln.) dann Hadmar, Mallowetz (gefangen.) und viele österreichische Reisige (von der Linken.)

Azo (heftig zum Herzog.)

Herab vom Throne, der Euch nicht gehört! — Emerberger! empfangt des Herzogs Schwert und reicht es unserm edlen Herrn!

Hadmar
(mit seiner Schaar und dem gefangenen Mallowetz, freudig von der Linken.)

Jeder Widerstand ist unnütz, — Alles ist überwunden und hat sich ergeben auf ritterliche Haft.

Herzog
(schlägt sich wüthend vor die Stirn und gibt sein Schwert an Emerberger, der es dem Markgrafen überreicht.)

Markgraf, Adelheid und Leopold in einer Gruppe, ungläubigen Entzückens.)

Alle (außer Böhmen.)

Hoch lebe der edle Markgraf Leopold!

Azo.

Gescheitert hat das letzte Bubenstück, — auch Mölk sollte durch Verrath in ihre Hände. Der über den Sternen lohnt und straft, wollte es anders, — diese Degenspitze hat Bosey's Blut gefärbt. — Die Böhmen, die er schon in die Vorburg, auf den Wall geführt, sind aufgerieben, wenige zerstreute Haufen fliehen, ohne sich umzusehen, ihrer Heimath zu. (sehr ernst und mit Nachdruck.) Markgräfinn Itha theilte diesen Anschlag; erbittert, daß er mißlang, stürzte sie wüthend mitten in die Mannsschlacht, meine Sorge um sie war vergeblich, — sie ist nicht mehr. — Hier hat eine höhere Hand gerichtet.

Herzog
(wendet sich von Schmerz und Wuth gefoltert ab.)

Markgraf
(blickt erschüttert zum Himmel, läßt die aufgehobne sinken und fällt Adelheiden in die Arme.)

Adelheid (außer sich.)

Mein Gott, — o mein Gott!

Markgraf.

Gattinn!

Adelheid (aufschreyend.)

Mein Gemahl! — wieder mein? mein! (hebt ihren Sohn an seinen Hals hinauf.) Euer, Euer Sohn! (Beyde halten sich mit dem einen, mit dem andern Arm das Kind umschlungen.)

Azo (schmerzlich gen Himmel.)

Heinrich! (den Blick aufwärts, wehmüthig lächelnd, mit der linken auf die entzückte Gruppe weisend.) Heinrich!

(Ende des fünften Aufzuges.)

Inhalt.

Seite.

Die Macht der Liebe. Original-Trauerspiel in vier Aufzügen 5

Verrath an Freundes Hand. Schauspiel aus der Vorzeit in fünf Aufzügen 91

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Sämmtliche dramatische Werke

Bd.: 15

Wien 1834

P.o.germ. 1671 c-14/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123953-4